Heute auf Seite 3: Nordkorea wird zusammenbrechen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 - Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. September 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Hamburg-Wahl:

Nein zur Blockadepolitik

Das Scherbengericht über die SPD sollte die Union nicht zu sicher machen

Wieder einmal haben die Wähler jene Meinungsmacher in den Massenmedien Lügen gestraft, die ihr eigenes Wunschdenken in politische Stimmungsanalysen einbringen und dabei Sieger und Verlierer küren, ohne vorher dem Volk den Puls gefühlt zu haben. Helmut Kohl und seine Partei seien am Ende. Die SPD steige auf der Beliebtheitsskala unaufhaltsam nach oben, wurde uns suggeriert. Nichts dergleichen ist geschehen. Der Wahlsieger heißt CDU – auch wenn diese Partei in Hamburg schon mal bessere Resultate erzielt hatte. Die mit absoluten Mehrheiten vertrauten Sozialdemokraten indes stehen vor einem Scherbenhaufen ihrer Hoffnungen.

Vor vier Jahren verpaßten ihnen die Wähler mit 40,4 Prozent das bis dahin schlechteste Wahlergebnis seit Kriegsende. Am Sonntag wäre Henning Voscherau glücklich gewesen, hätte seine Partei dieses blamable Ergebnis wieder erreicht. Es ging indes nochmals 4,2 Prozent in den Keller. Voscherau hat denn auch aus diesem Wahldebakel die Konsequenzen gezogen – ein Abgang ohne Schönreden und Schuldzuweisungen, der Respekt verdient. Dabei hätte er Grund genug gehabt, Schuldzuweisungen zu verteilen, denn die SPD in Hamburg ist gewiß nicht nur wegen der Drogenszene am Hauptbahnhof und der Gangsterschüsse in der City abgestürzt, mag das sicherheitspolitische Versagen des SPD-geführten Senats auch sein gerüttelt Teil dazu beigetragen haben. Die Hamburg-Wahl fand schließlich nicht zehntausend Meilen von Deutschland entfernt statt, sondern mitten in diesem Land mit seinen Problemen.

Voscherau hat die Vertrauensschulden bezahlt, die andere gemacht haben – mit ihrer Politik der Bundesratsblockade gegen die Große Steuerreform, ohne die es noch für lange Jahre Millionen von Arbeitslosen geben wird. Der eigentliche Wahlverlierer heißt daher Oskar Lafontaine. Daß die Wähler am Sonntag mit Voscherau ausgerechnet einen SPD-Politiker abstraften, der im Interesse aller Bürger einen Ausgleich mit der Koalition suchte und den Blockadekurs des Saarländers nur zähneknirschend aus Parteidisziplin exerzierte, mag ungerecht sein, aber die Wähler hatten nur in Hamburg die Möglichkeit, ihrem Herzen Luft zu machen.

Der Wahlsieger CDU kann zufrieden sein – für den Augenblick. Mehr nicht. Denn so strahlend sind ihre Erfolge in der Elbe-Metropole nicht, als daß sie das Versprechen künftiger Wahlsiege in anderen Bundesländern oder gar im Bund 1998 einschließen. Von einer eigenen Mehrheit kann die Union nur träumen. Sie braucht Partner. Der derzeitige – die FDP – sieht nach Hamburg wieder sehr alt aus. Ihre waghalsige Spagatübung – im Bund mit der Union, im Land mit der SPD – haben die Wähler nicht honoriert. Nun muß die FDP wieder ernsthaft an die Fünf-Prozent-Hürde denken. Das bedeutet aber auch für den Kanzler Gefahr im Verzuge.

In einer solchen Situation muß er den Partner pfleglich behandeln, ohne sich erpressen zu lassen. Zugleich muß er alles vermeiden, was der Union ihren Charakter als Volkspartei, die von den Sozialausschüssen bis zu den Nationalkonservativen reicht, gefährdet. Daß mit Alfred Dregger und Heinrich Lummer Kassenmagneten im konservativen Wählerlager 1998 nicht mehr wiederkommen, kann für die Union fatal werden, wenn sie nicht überzeugende Nachfolger herausstellt und politische Akzente setzt, die im konservativen Bürgertum – und auch bei den Heimatvertriebenen – neues Vertrauen wecken.

Die EU-Beitrittsverhandlungen mit Polen und der Tschechei, in die auch deutsche Interessen eingebracht werden müssen, könnten zur Nagelprobe werden. Sollte die Union – wie bei der Deutsch-Tschechischen Erklärung – abermals versagen, kann sie bei Verlust von Hunderttausenden von Wählerstimmen die Regierungsfähigkeit verlieren. Und ein neuer Partner im bürgerlichen Parteienfeld ist nicht in Sicht. Der 1,3prozentige Achtungserfolg von Manfred Brunners liberalkonservativem Bund Freier Bürger hat noch kein Hoffnungslicht entzündet. **Elimar Schubbe**



Vladimir Mečiar, autokratisch regierender Ministerpräsident der Slowakei, schockierte seinen ungarischen Kollegen Gyula Horn mit einem Vorschlag zur „Lösung" der beiderseitigen Minderheitenprobleme – Umsiedlung auf „freiwilliger" Grundlage. Horn verstand „ethnische Säuberung" und protestierte scharf. Bei der EU-Kommission, welche die Slowakei wegen Nichterfüllung der Kriterien nicht zu Beitrittsverhandlungen eingeladen hat, dürfte dieser „Lösungsvorschlag" die Zweifel an der demokratischen und rechtsstaatlichen Reife des Mečiar-Regimes weiter verstärkt haben. Foto dpa

Quo vadis, Schröder? / Von G. Reddemann

Wenn die deutschen Sozialdemokraten Gallier wären und in dem kleinen, vom römischen Feind umzingelten Dorf lebten, in dem Obelix außenpolitischer Sprecher war und Troubadix die Kultur verkörperte", spottete die der SPD nicht fern stehende „Frankfurter Rundschau", „dann würde man einen Sack Sesterzen darauf setzen können, daß sie Gerhard Schröder als nächsten Majestix auf den Schild heben." Es geht um denselben Gerhard Schröder, von dem Thomas E. Schmidt schreibt, er sei eine „Patchwork-Persönlichkeit", deren Image sich „von Tag zu Tag je nach Bild-Titelgeschichte oder kluger Zeit-Analyse" ändert. In der SPD ist das Bild des Mannes, der im kommenden Jahr ihr Kanzler-Kandidat werden möchte, höchst umstritten. Nachdem laut „Frankfurter Rundschau" die „publizistische Öffentlichkeit" der SPD praktisch „die Kandidatenkür abgenommen habe", wird parteiintern die Temperatur ständig erhitzter.

Tatsächlich muß unter den Genossen Unruhe aufkommen, weil niemand mehr sagen kann, für wen oder was der Ministerpräsident von Niedersachsen neuerdings steht. Es sei denn, für sich. Schröder begann seine politische Karriere als Bundesvorsitzender der SPD-Jungsozialisten, als die gerade dabei waren, von der Sozialdemokratie in den Sozialismus abzugleiten. Im Bundestag engagierte er sich bei den „parlamentarischen Linken", deren heutiger Sprecher Detlev von Larcher seinem Parteivorsitzenden Oskar Lafontaine schriftlich gab, daß er und seinesgleichen mit Gerhard Schröders augenblicklichem Kurs nicht übereinstimmen können.

Der stramm auf Parteilinie liegende umweltpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion, Michael Müller, wurde noch deutlicher: „Die SPD war nie Eigentum einzelner Personen, ihrer persönlichen Interessen und Strategien. Einen Kurs der populistischen Anpassung machen wir nicht mit." Die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Ingrid Matthäus-Maier, die sonst nur fast allmorgendlich einen Koalitionsvertreter attackiert, nahm sich des Genossen Schröder an und bezichtigte ihn, mit „Gauweiler-Wortschatz" aufzutreten, was für ein

Sieg für „Solidarnosc"

Drei Deutsche aus Oppeln und Kattowitz werden in den Sejm einziehen

Was diverse Meinungsforschungsinstitute seit Monaten schon festgestellt haben wollten, hat sich bei der Wahl in Polen am vergangenen Sonntag tatsächlich bestätigt: Das Land besitzt nach einem kurzen Linkszwischenspiel wieder eine starke Rechte.

Die Wahlaktion der Gewerkschaft „Solidarnosc" (AWS) hat die Wahlen zum polnischen Abgeordnetenhaus, dem Sejm, mit 33,8 Prozent und damit zugleich mit einem eindeutigen Vorsprung von etwa sieben Prozent der Wähler vor dem postkommunistischen Bündnis der Demokratischen Linken (SLD) gewonnen, das 26,8 Prozent der Stimmen auf sich vereinen konnte. Mit 13,4 Prozent der Stimmen rangiert die Freiheitsunion (UW) auf Platz drei, während die Bauernpartei, die nahezu analog wie die AWS mit religiös-nationalistischem Gedankengut ihren Wahlkampf bestückte, nur auf 6,9 Prozent kam. Die fünfte Partei von 22, die in den Wahlkampf gezogen war und die die 5-Prozent-Klausel nehmen konnte, war die Bewegung für den Wiederaufbau Polens (ROP), die unter der Regie des früheren Ministerpräsidenten Olszewski angetreten war.

Schließlich war noch im Wahlgang die „Deutsche Minderheit in Polen", wie die politische Interessenvertretung der in Ostdeutschland verbliebenen Deutschen heißt, die drei Plätze für sich zu reklamieren vermochte, wobei zwei Kandidaten aus dem Kreis Oppeln und einer aus Kattowitz nominiert wurden.

Wie ein Sprecher der Deutschen gegenüber dem *Ostpreußenblatt* äußerte, sei namentlich bisher nur Heinrich Kroll im Gespräch. Der Sprecher bedauerte die außerordentlich geringe Wahlbeteiligung der Deutschen gegenüber den Polen, die nur bei etwa 30 bis 35 Prozent lag. Als äußerst interessant bezeichnete er die Tendenz, wonach inzwischen auch Polen für die „Deutsche Minderheit in Polen" stimmten.

So seien in Gemeinden, die nachweislich nur von Polen bewohnt werden, auch ihnen Stimmen zugekommen. Er führte dies darauf zurück, daß viele Polen damit die Unterstützung aus der Bundesrepublik Deutschland honorierten, die eine erhebliche Besserstellung in den Krankenhäusern, aber auch in der allgemeinen medizinischen Versorgung sowie in der Erschließung auch rein polnisch bewohnter Dörfer mit Wasser-, Telefon- und Stromanschluß und ökologisch konzipierten Entsorgungssystemen mit sich bringen würde.

Auf die Gesamttendenz der polnischen Wahl angesprochen, äußerte sich der Sprecher eher skeptisch. Man müsse jetzt abwarten, inwieweit die nationalistischen Parolen, die im Vorfeld des Wahlganges oftmals auch sehr lauthals ausgesprochen worden seien, sich nun als bloße zeitlich begrenzte Stimmenfängerei entpuppten, die aber im politischen Alltag ohne Folgen bleiben würden. **Peter Fischer**

DIESE WOCHE

SPD-Mitglied eine Beleidigung darstellt.

Tatsächlich spricht der Alt-Linke derzeit einen Ton, der überhaupt nicht zu Theorie und Praxis seiner Regierungsjahre paßt. Hatte er, wie ihm die „Spiegel"-Konkurrenz „Focus" vorhielt, „noch vor drei Jahren gesagt, mit „Law and Order könnte die SPD nicht gewinnen", erzählte er jetzt im „Spiegel" das genaue Gegenteil, und das in einem Vokabular, das nicht nur für Frau Matthäus-Maier „unerträglich" wirkte.

So unterschiedliche Personen wie die Berliner Ausländerbeauftragte Barbara John (CDU) und der grüne Bundesvorstandssprecher Jürgen Trittin werteten Schröders Erklärungen („Wer unser Gastrecht mißbraucht, für den gibt es nur eins. Raus, und zwar schnell.") negativ. Barbara John befürchtete, Gerhard Schröder könnte „leicht die Grenzen überschreiten, wo Stimmungsmache in Hetze umschlägt". Der wesentlich grobere Trittin befand: „Das Schlimme an Schröder ist, er kümmert sich nicht um die Ängste der Bevölkerung, sondern schürt Vorurteile gegenüber Ausländern."

Neuerdings ändert Schröder auch seine wirtschafts- und finanzpolitischen Vorstellungen. Er überholte sogar die FDP so weit rechts, daß der sonst eher zurückhaltende Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jortzig wenig skrupelhafte Wendemanöver als „Schrödern" charakterisierte. Und Nachahmer fand.

Die schon zitierte „Frankfurter Rundschau" fragte: Könnten wir einem Bundeskanzler Gerhard Schröder vertrauen?" Die Antwort: „Schröder buhlt um ein Image als Politiker mitten in Zeiten der Politikverdrossenheit. Seine Alliierten sind die Medien. Aber Medien sind unverläßliche Verbündete. Sobald Schröder beginnt, sich selbst zu preisen, fängt der Schild (für Majestix) zu schaukeln an." Das kann nicht gutgehen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Völkerschutz:

Minderheiten dürfen nicht assimiliert werden

Rahmenübereinkommen über den Schutz nationaler Kleingruppen von Bundesrepublik ratifiziert

Nur knapp meldeten die meisten deutschen Zeitungen, daß die Bundesrepublik Deutschland das vom Europarat entwickelte Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten als zehntes Land ratifiziert habe.

1994 einigten sich die Ministerstellvertreter in Straßburg auf den Wortlaut eines Rahmenübereinkommens, in dem zum ersten Mal Grundsätze zum Schutz nationaler Minderheiten und der Rechte und Freiheiten ihrer Angehörigen formuliert werden. So heißt es in dieser Konvention u. a., daß der Schutz nationaler Minderheiten und der Rechte und Freiheiten von Personen, die zu ihnen gehören, einen integralen Teil des internationalen Schutzes der Menschenrechte bilden. Angehörige nationaler Minderheiten sollen vor dem Gesetz gleich behandelt werden mit denen des Mehrheitsvolkes. Sie haben das Recht, ihre nationale Kultur zu erhalten und weiterzuentwickeln, wozu in erster Linie ihre Sprache gehört.

Bestrebungen, nationale Minderheiten zu assimilieren, sind nach dem Übereinkommen verboten. Die Herausgabe gedruckter Medien der Minderheiten darf nicht behindert werden, ebensowenig wie die Nutzung von Radio und Fernsehen in den Sprachen der Minderheiten. Angehörige von nationalen Minderheiten sollen sich vor Behörden und Gerichten in ihrer Sprache ausdrücken und sich der kostenlosen Hilfe von Dolmetschern bedienen können. Nationale Minderheiten sollen das Recht haben, ihre eigenen Schulen zu errichten. Verboten ist den Minderheiten, die territoriale Integrität des Landes, in dem sie leben, zu gefährden.

Einklagen kann allerdings niemand die Rechte, die die Minderheiten aus dem Übereinkommen herleiten. Die Bundesrepublik Deutschland erkennt – wie nahezu alle anderen europäischen Staaten auch – nur Gruppierungen als nationale Minderheiten an, die autochthon, d. h. die schon immer im Lande ansässig sind, das sind die Dänen im nördlichen Schleswig-Holstein, die Sorben in der Lausitz sowie die Sinti und Roma und die Sprachminderheit der Friesen.

Linken Kräften geht die Definition nicht weit genug. Sie wollen, daß jede ausländische Gruppe in Deutschland den Minderheitenstatus beanspruchen kann, wie etwa kürzlich zugewanderte Gastarbeiter: Türken, Portugiesen, Einwohner des ehemaligen Jugoslawien, ja, darüber hinaus sogar Homosexuelle und Lesben. Und ganz Radikale zählen auch die Frauen zu den Minderheiten.

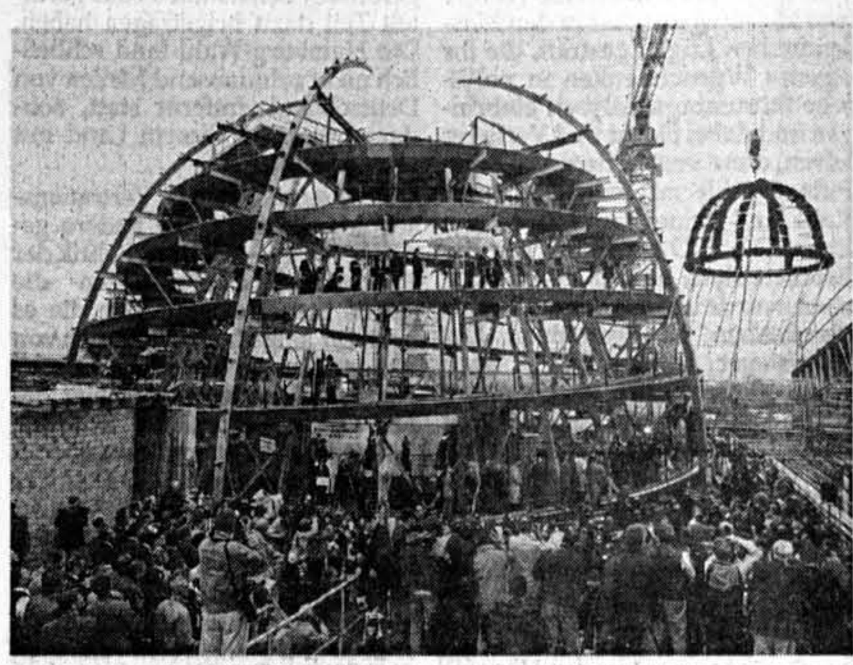
Das gestörte Verhältnis mancher linken Gruppen geht auch daraus hervor, daß seit einiger Zeit Kräfte in der PDS und bei den Grünen die Existenz von deutschen Minderheiten im Ausland bekämpfen mit der Behauptung, über diese Minderheiten strebe die Bundesregierung die Herrschaft über ganz Europa an.

Wenn insgesamt zwölf Europarats-Staaten die Minderheitenschutzkonvention ratifiziert haben, tritt sie für alle Europarats-Staaten in Kraft. Dazu gehört auch Polen, das die Konvention unterschrieben hat und das die deutsche Volksgruppe bereits im Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag von 1991 als nationale Minderheit anerkannte. Daß aber Staaten wie etwa Griechenland, Frankreich oder die Türkei sich danach richten, ist nicht anzunehmen. Griechenland leugnet überhaupt die Existenz von nationalen Minderheiten in seinen Grenzen, weil es das Mazedonienproblem nicht lösen kann.

In Frankreich ist es nicht anders: nach romanischer Auffassung gibt es innerhalb der französischen Grenzen nur Franzosen. Die kulturelle Eigenständigkeit von Basken, Bretonen, Flamen und Elsässern wird offiziell ignoriert. Skurril ist die Auffassung der Türkei: sie leugnet die Existenz von Minderheiten im eigenen Land wie etwa die der Kurden, beansprucht aber für türkische Gastarbeiter in Deutschland den Minderheitenstatus.

Wegen solcher grundlegenden Unterschiede findet man in der Rahmenkonvention auch keine verbindliche Definition, was als nationale Minderheit zu gelten hat. Trotzdem würde es einen erheblichen Fortschritt bedeuten, wenn die Konvention in Kraft träte.

Hans-Joachim v. Leesen



Steht ganz im Zeichen des Richtfestes: *Der Reichstag in Berlin, der zukünftig der Sitz des Parlaments sein wird. Der Umbau des Wallot-Baues, der Ende des kommenden Jahres abgeschlossen sein wird, dürfte voraussichtlich etwa 600 Millionen Mark kosten* Foto dpa

Deutsch-polnische Beziehungen:

Ein Kulturabkommen mit Lücken und fatalen Mängeln

Die Bundesrepublik Deutschland hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von „Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit" mit Staaten des ehemaligen Ostblocks abgeschlossen, wobei manche Artikel wortwörtlich übereinstimmen. Abweichungen und Unterschiede sind sicher nicht zufällig, sondern berücksichtigen die unterschiedlichen Situationen, mehr noch vielleicht die unterschiedlichen politischen Verhandlungsspielräume. Da über Verhandlungen selbst selten etwas nach außen dringt, kann man nur durch Rückschlüsse aus dem Vergleich mit anderen Abkommen die jeweiligen Motive und Intentionen erahnen.

So ist zu fragen, ob es wohl Sparmaßnahmen waren, weshalb man von der bisherigen Regelung abging, die gemischte Kommission „mindestens einmal jährlich" zusammentreten zu lassen, wie es im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991 festgeschrieben war. Jetzt muß man nur „mindestens alle zwei Jahre Sitzungen durchführen" (Art. 20 des Kulturabkommens).

Ein Hinweis auf die in anderen Kulturabkommen vereinbarte Pflege, Restaurierung und den Schutz von Kulturgütern und Denkmälern fehlt im deutsch-polnischen Kulturabkommen. Zwar wird in Art. 15 behauptet, „die Fragen des kulturellen Erbes, darunter die Probleme im Zusammenhang mit Kulturgütern und Archivalien, regelt Art. 28 des Vertrages vom 17. Juni 1991". Dort aber steht nur: „sind bestrebt, die Probleme zu lösen." In den letzten sechs Jahren ist man also offensichtlich noch keinen Schritt weitergekommen.

Ist es nur eine Unachtsamkeit, daß „der Zugang zu Archiven, Bibliotheken, Museumssammlungen und anderen Einrichtungen" nur „im Rahmen der geltenden Vorschriften" erleichtert werden soll, während es in anderen Kulturabkommen fast immer heißt „soweit wie möglich?" Der Kundige weiß, daß sich Polen immer noch nicht den internationalen Gepflogenheiten anpaßt, sondern Archivauskünfte nur mit polnischer Übersetzung des Originals herausgibt. „Den Austauch auf dem Gebiet von Information und Dokumentation sowie von Archivalienreproduktion zu unterstützen", wie diese Thematik wortgleich in anderen Verträgen weitergeführt wird, darauf konnten sich Polen und Deutschland nicht einigen.

Das Thema „verschollene oder unrechtmäßig verbrachte Kulturgüter", die „an den Eigentümer oder an seinen Rechtsnachfolger zurückgegeben werden" (wie in den Kulturabkommen mit Ungarn und Weißrußland), wird vorsichtshalber nicht angesprochen. Auch die „Förderungsmaßnahmen der anderen Seite im jeweils eigenen Land und die Unterstützung lokaler Initiativen und Einrichtungen", die man im Vertrag zu Ungarn und Weißrußland „ermöglichen und erleichtern" will, sind nicht vorgesehen. Das scheint zu einer anderen „Lücke" zu passen: Während man sogar im Vertrag mit Weißrußland den Staatsangehörigen „deutscher Abstammung" die „Pflege der Sprache, Kultur, nationaler Traditionen ... ermöglichen" und „Fördermaßnahmen der anderen Seite zugunsten dieser Personen und Organisationen" erleichtern will, scheinen solche Deutsche im deutsch-polnischen Kulturabkommen nicht erwähnenswert. Es gibt zwar den Art. 18, der besagt, daß dieses Abkommen „auch für die in Artikel 20 Abs. 1 des Vertrages vom 17. Juni 1991 ... genannten Personen" gilt, aber das besagt ja nur, daß der Vertrag jeweils für alle Staatsangehörigen gilt, also auch für Polen in Deutschland und Deutsche in Polen bzw. diejenigen, „die sich zur entsprechenden Sprache, Kultur oder Tradition bekennen." Alles andere wäre Diskriminierung!

Schlimm genug, daß die Förderung der national-kulturellen Minderheiten nicht Gegenstand des Kulturabkommens ist. Aber wenn dann noch als Zusatz zu dem Artikel über das „Bemühen, in den Lehrbüchern eine Darstellung der Geschichte, Geographie und Kultur des anderen Landes zu erreichen, die das bessere gegenseitige Verständnis fördert" noch der Satz angehängt wird: „Sie ermutigen dazu, dabei Empfehlungen der unabhängigen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission zu berücksichtigen", dann fragt man sich, was sich eigentlich geändert hat in den letzten zehn Jahren? Es dürfte sich doch sogar bei den Beamten des Auswärtigen Amtes herumgesprochen haben, daß heute kein ernstzunehmender Historiker mehr die meisten dieser Empfehlungen anders sieht denn als Dokument des damaligen Kompromisses mit der Wahrheit: Mehr erlaubte das polnische ZK den „unabhängigen" polnischen Historikern damals nicht zu unterschreiben. Wann es neue Schulbuchempfehlungen geben wird und wie die aussehen werden, weiß noch niemand, aber das deutsch-polnische Kulturabkommen empfiehlt sie schon mal auf alle Fälle! Oder sollten doch die alten gemeint sein?

Es ist schon ein Armutszeugnis für unsere Diplomatie, wenn man wieder einmal konstatieren muß, daß die Zusammenarbeit mit unseren östlichen Nachbarn sich ohne solche „Schreibübungen" der deutschen Diplomaten viel freier und auch noch stabiler entwickeln würde.

H.-D. Handrack

Sonderdruck abrufbar

Ein Sonderdruck mit dem Text der Rede des Sprechers der LO anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf ist erschienen. Er kann kostenlos in der Geschäftsstelle der LO, 20144 Hamburg, Parkallee 86, Tel.: 0 40 / 41 40 08-0 angefordert werden.

Nicht vergessen: Nur wer bis zum 30. September den Fragebogen zur Leserumfrage ans *Ostpreußenblatt* schickt, hat Gewinnchancen!

Ostasien:

Nordkorea wird zusammenbrechen



Kein Interesse an Revolution in China: *Singapurs Premier Lee Kuan Yew mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt im Jahre 1980*

Noch dominieren die USA auch Ostasien. Doch auch China drängt in die Rolle einer Vormacht in dieser Region. Auf der jüngsten Tagung des Londoner „Internationalen Instituts für Strategische Studien" in Singapur umriß der dortige Regierungschef die Zukunft des aufstrebenden Erdteils. Vor allem für die koreanische Halbinsel sieht Lee Kuan Yew schon bald dramatische Veränderungen kommen.

Von ALFRED v. ARNETH

Wenn Mitte Oktober der chinesische Staatspräsident Jiang Zemin mit dem amerikanischen Präsidenten Bill Clinton in Washington zusammentrifft, wird dies das erste derartige Gipfeltreffen seit fast 20 Jahren sein, als Deng Xiaoping mit Jimmy Carter sprach. Dieses Treffen hatte nach Ansicht des Vaters des Aufstiegs von Singapur, Regierungschef (Senior Minister) Lee Kuan Yew, wesentliche Auswirkungen auf die Weltgeschichte, weil damals in Washington ein stillschweigender strategischer Pakt zwischen den USA und China geschlossen wurde, wodurch Deng mithalf, die „Wechselbeziehungen der Mächte" zu Ungunsten der Sowjetunion zu verschieben.



Wenngleich von dem bevorstehenden Gipfeltreffen keine derartig weltbewegenden Folgen zu erwarten sind, wird doch deutlich, das die weltpolitische Bedeutung des chinesisch-amerikanischen Verhältnisses an die Stelle der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen getreten ist. In diesem Sinne war es für die Teilnehmer an der Jahrestagung des IISS, des Internationalen Instituts für Strategische Studien, in Singapur von besonderem Interesse, was Senior Minister Lee Kuan Yew zum chinesisch-amerikanischen Verhältnis ausführte. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR sei es zwar wahrscheinlicher, daß die USA und China einander als Konkurrenten, wenn nicht gar als Gegner betrachteten, doch seien die Würfel in dieser Frage noch nicht gefallen. Das bestmögliche Resultat sei ein neues Verständnis, das – wenn die beiden Mächte schon nicht kooperieren könnten – doch eine Koexistenz möglich machte, die es allen Staaten des Pazifiks erlaube zu wachsen und zu gedeihen.

Anders als die frühere Sowjetunion wisse China, daß es nicht die Fähigkeit

China ersetzte UdSSR

besitze, den Status einer globalen Macht zu erlangen. Der dramatische Aufschwung der Küstenprovinzen sei durch Investitionen aus Taiwan, Hongkong, Südkorea und Singapur ausgelöst worden. China benötige aber noch weitere 30 oder mehrere Jahre, um das Leben seiner zur Zeit 1,2 Milliarden Menschen zu verbessern. Um mit den USA auf dem Gebiet der Erziehung und der Technologie gleichzuziehen, sind nach Ansicht von Lee Kuan Yew zumindest noch 50 Jahre nötig.

Klare Worte fand Singapurs Senior Minister zu Taiwan, Tibet oder Hongkong. Sollte es in diesen Tagen zu einer Auseinandersetzung zwischen den USA und China kommen, werde Washington nicht viel Unterstützung in Ostasien finden: „Während fast alle Länder Asiens die US-Präsenz unterstützen will kein asiatisches Land China auf einem Gebiet herausfordern, das klar Chinas interne Angelegenheiten oder seine territoriale Souveränität betrifft. Die japanische Regierung könnte die Ausnahme sein, doch ist die japanische öffentliche Meinung in dieser Frage gespalten." Es sei eine Tatsache, daß die meisten asiatischen Länder mit Chinas Anstrengungen sympathisierten, eine starke Zentralregierung zu bewahren, während zur selben Zeit die Wirtschaft dereguliert und liberalisiert werde. Dies sei deshalb der Fall, weil die anderen Länder Asiens vor ähnlichen Herausforderungen stünden. „Es liegt nicht im Interesse der Länder Asiens (anders als in Mittel- und Westeuropa gegenüber der alten Sowjetunion), eine Revolution in China von der Art Gorbatschows zu unterstützen", betonte Singapurs Senior Minister. Als zentralen Brennpunkt bezeichnete Lee Kuan Yew Taiwan. Kein chinesischer Führer könne es sich leisten, als jener Politiker gebrandmarkt zu werden, der Taiwan verloren habe. Nach der Rückkehr von Hongkong und der bevorstehenden Rückkehr von Macao bleibe Taiwan die letzte Erinnerung an ein schmerzliches und erniedrigendes Kapitel chinesischer Geschichte. Mao Zedong und Deng Xiaoping seien stark genug gewesen, die Lösung der Taiwan-Frage einer unbestimmten Zukunft zu überlassen. Dies sei in der Zeit des Kaltes Krieges der Fall gewesen, als die Führer Taiwans, der USA und Japans darin übereingestimmt hätten, daß die Wiedervereinigung Taiwans mit China das Endziel sei. Nach dem Ende des Kalten Krieges, als Taiwan mit der Idee der Unabhängigkeit zu spielen begonnen habe, habe China energisch geantwortet. „Ich habe keinen Zweifel, daß China – zu welchem Preis auch immer – um Taiwan kämpfen wird", ergänzte Singapurs Senior Minister.



Rasant im Aufstieg: *Singapur* Fotos (2) dpa

Lee Kuan Yew ging auch auf das Verhältnis zwischen China und Japan ein, wobei er die Notwendigkeit einer historischen Aussöhnung zwischen diesen beiden Staaten betonte. In Ostasien gebe es keine Erfahrungen mit der gleichzeitigen Existenz eines starken China und eines starken Japan. Daher könnten Spannungen unvermeidlich sein. Gegenwärtig bildeten lediglich die USA einen bequemen Puffer.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es nicht überraschend, daß bei der Jahrestagung des Internationalen Instituts für Strategische Studien wiederholt darauf verwiesen wurde, daß Ostasien seit 1945 zu jenen Regionen der Welt zählte, in der Krieg nicht nur theoretisch als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln betrachtet, sondern die meisten Konflikte auch unter Einsatz von Waffengewalt ausgetragen wurden. So gab es mit Hongkong, Singapur, Taiwan und Japan lediglich vier Inseln in der Region, die in diesem Zeitraum von Kriegen oder Bürgerkriegen verschont geblieben sind.

Unter diesem Aspekt ist daher das Fehlen von Kriegen und akut friedensbedrohenden Situationen in Asien ein durchaus bemerkenswerter Faktor. Vielleicht gerade deshalb wurde in Singapur mehrfach vor der „großen Illusion" gewarnt, den Frieden in dieser Region als dauerhaft gesichert zu betrachten. Nicht zuletzt unter Hinweis auf idealistische Vorstellungen in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde betont, daß wirtschaftliches Wachstum und Integration sowie wachsende politische Spannungen einander keinesfalls ausschließen. So verwiesen Experten unter anderem darauf, daß asiatische Länder zur Zeit zu den weltgrößten Käufern von Waffen zählten. Folgende Faktoren wurden bei der Tagung von internationalen Asien-Experten als charakterisch für die Gegenwart sowie als wesentlich für die künftige Entwicklung genannt:

Anders als in Europa fehlen in dieser Region multinationale Sicherheitsstrukturen (Nato, EU, OSZE) und damit ein weitgehend akzeptiertes System internationaler Regeln. Dieses Manko wird teilweise durch bilaterale Allianzen ausgeglichen, von denen die Bündnisse zwischen den USA und Japan sowie USA und Südkorea die bedeutendsten sind; diese Bündnisse müssen jedoch ebenso wie in Europa die Nato der geänderten Situation nach dem Zusammenbruch der UdSSR und dem Ende des Kalten Krieges noch angepaßt werden. Darüber hinaus werden „ARF" (Asean Region Forum), in dem auch sicherheitspolitische Fragen diskutiert werden, als positiver Beitrag zur Internationalisierung und Institutionalisierung nach europäischem Muster betrachtet. Asien ist nicht mehr länger Schauplatz und Austragungsort von Rivalitäten westlicher Mächte. Diese seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bestehende westliche Vorherrschaft gehört der Vergangenheit an, ein Umstand, der mit der Rückgabe Hongkongs an China anschaulich belegt wurde. Die neue Stärke (Ost-)Asiens zeigt wiederum die Wirtschaftsleistung dieser Region, die bestehende Wachstumsraten hochgerechnet im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts so groß sein wird wie die der USA und Europas zusammen. Derzeit gibt es auch in Asien keine Hegemonialmacht. Zwar sind die USA nach dem Ende des Kalten Krieges die einzige globale Supermacht; ihr Einfluß in der Region ist jedoch „lediglich" ein dominanter aber kein hegemonialer. Diese Situation ist durchaus atypisch für Asien, dessen politisches Ordnungsverständnis stets ein hierarchisches und nicht vom (europäischen) Denken des Gleichgewichts der Kräfte geprägt war. Der gegenwärtige Zustand entspricht jedenfalls den Interessen der USA, deren fundamentales strategisches Ziel darauf gerichtet ist, das Entstehen einer einzigen hegemonialen Großmacht zu verhindern. In diesem Sinne wird die Entwicklung in Asien von den USA primär unter chinesischen Vorzeichen betrachtet.



Im Zusammenhang mit dem Aufstieg Chinas zur asiatischen Großmacht und der Frage seiner Einordnung in das internationale System wurde bei der Tagung des IISS darauf hingewiesen, daß China zwar im kommenden Jahrhundert möglicherweise gesamtwirtschaftlich zu den USA aufschließen wird, die amerikanische Überlegenheit etwa auf militärtechnologischem Gebiet aber voraussichtlich sogar noch zunehmen dürfte. Darüber hinaus bleibt China – umgeben von mehr als einem Dutzend Nachbarstaaten mit zum Teil beachtlicher militärischer oder wirtschaftlicher Macht – auf seinem Weg der Modernisierung angewiesen insbesondere auf den Zugang zum amerikanischen Markt, zu amerikanischer Technologie und zu amerikanischem Kapital. Aus diesem Grunde und wegen des bisher bewiesenen Realismus' der chinesischen Führung wird die Entstehung eines bipolaren Systems der Konfrontation in Asien als unwahrscheinlich betrachtet.

Als größte sicherheitspolitische Herausforderungen werden die Lage auf der koreanischen Halbinsel und die Entwicklung in Taiwan angesehen, wobei die Führung in Taipeh

„2+4-Vertrag" für Korea?

trotz aller Unterstützung durch Washington nicht mit einem „Blankoscheck" der USA gegenüber Peking rechnen kann. Besondere Bedeutung beigemessen wird der koreanischen Wiedervereinigung, die angesichts des Zustandes von Nordkorea als beinahe unausweichlich betrachtet wird, obwohl keine „Zeitangaben" möglich sind. Eine solche Wiedervereinigung – dieses Mal ohne chinesische oder japanische Dominanz – wird abgesehen von den damit verbundenen enormen Problemen auch ganz andere grundlegende Fragen aufwerfen. Zu nennen sind hier die amerikanische Präsenz auf der koreanischen Halbinsel sowie indirekt damit verbunden auch die Stationierung amerikanischer Truppen in Japan. Diese Truppenpräsenz ist wiederum eine Grundvoraussetzung für die japanische militärische Selbstbeschränkung und die Akzeptanz der US-japanischen Allianz durch China und andere asiatische Mächte. Zu klären wäre in diesem Fall auch die Frage der außenpolitischen Orientierung Koreas insbesondere gegenüber China, das versucht sein könnte, aus strategischem Interesse das bankrotte nordkoreanische System als Pufferzone so lange wie möglich zu stützen. In diesem Sinne wurde bei der IISS-Tagung in Singapur auch für eine Art Zwei-Plus-Vier-Gespräche nach dem Muster der deutschen Wiedervereinigung plädiert. An diesen sollte neben den USA, Japan und (den beiden) Koreas auch China sowie Rußland teilnehmen, dessen Interesse es in Asien in diesem Fall ebenfalls zu berücksichtigen gilt: die Erfolgsaussichten für die zwischen Moskau und Peking beschworene (anti-westliche) strategische Partnerschaft wurden allerdings – nicht nur wegen der russischen Schwäche – als gering eingestuft, weil sowohl Peking als auch Moskau auf die USA als zentralen Partner in technologischer, militärischer und finanzieller Hinsicht angewiesen sind und dies zumindest mittelfristig auch bleiben werden.

Rot-Grün:

Zerreißprobe in Düsseldorf

Ende Oktober müssen sich die Bündnis-Grünen in Düsseldorf zwischen Grundsatztreue und Machterhalt entscheiden. Dann dürfte das Bergamt Düren den Rahmenbetriebsplan für den neuen Braunkohletagebau Garzweiler II genehmigen. Alle Versuche der Grünen, diese Genehmigung auf dem Rechtswege abzuwenden, sind am Landesverfassungsgericht gescheitert. Für die Grünen ist die Verhinderung von Garzweiler II eines der wichtigsten landespolitischen Ziele, gleichsam ein landespolitischer Glaubenssatz. Für die SPD ist umgekehrt Garzweiler II unverzichtbar, weil nur so langfristig die Energieversorgung gesichert werden kann. Daß es dabei auch um gut 9000 Arbeitsplätze geht, bestärkt die SPD in ihrem unnachgiebigen Ja zum erweiterten Braunkohletagebau.

In den sich anbahnenden Konflikt in der rot-grünen Landesregierung platzte eine bislang unter Verschluß gehaltene Studie des Wuppertaler „Instituts für Klima, Umwelt und Energie". Die Studie bezweifelt die Notwendigkeit von Garzweiler II, weil der bisher angenommene Energiebedarf unrealistisch hoch angesetzt worden sei. Die Bündnis-Grünen bejubelten die Studie. Die Stellungnahme von Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Pamphlet", „wissenschaftlich fragwürdig". Kurzum: Die Studie werde keinerlei Bedeutung für das Zulassungsverfahren haben.

Sollte Clement nachgeben, was niemand sich vorstellen kann, gibt es einen Aufstand in der SPD. Sollten die Grünen kuschen, stehen sie vor der Spaltung. **P. T.**

„Tag der Heimat":

Kölner Kniefall

Am 7. September sollte in Köln der „Tag der Heimat" begangen werden. Der Bund der Vertriebenen (BdV) hatte hierfür das städtische Bürgerhaus Chorweiler gemietet. Hauptredner sollte der Leipziger Rechtsreferendar Bernhard Knapstein sein – Bundessprecher der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO).

Am 1. September versandte die Kölner Gruppe der prokommunistischen Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN – BdA) eine Pressemitteilung über den „Nachwuchsvertriebenen mit rechtsextremistischem Hintergrund", in der es u. a. hieß, er sei Mitarbeiter der Wochenzeitung „Junge Freiheit", wo er die Rückgabe Ostpreußens fordere. Der verfassungsfeindliche VVN – BdA appellierte an die Stadt, dem BdV den Saal zu entziehen. Unterschrieben hatte die Pressemitteilung der aus dem Kommunistischen Bund Westdeutschland stammende PDS-Aktivist Jörg Detjen, Herausgeber der „Antifaschistischen Nachrichten".

Am 4. September veröffentlichte der „Kölner Stadt-Anzeiger" die Pressemitteilung, was die Bezirksverwaltung zu solidarischem Tun veranlaßte: Nach kurzfristigem Gespräch mit dem Veranstalter genehmigten die Bezirksverwalter die Veranstaltung, nachdem zuvor der BdV zugesagt hatte, „auf den Auftritt des Festredners Knapstein ersatzlos zu verzichten". Ein doppelter Skandal: Eine sozialdemokratisch geführte Verwaltung macht sich zum Handlanger einer verfassungsfeindlichen Organisation, und BdV-Funktionäre gehen vor diesen Handlangern in die Knie. **E. S.**



Am 19. September feierte Heinz Trettner, der dritte von zehn Generalinspekteuren der Bundeswehr und der einzige, der auf eigenen Wunsch die Hardthöhe verließ, seinen 90. Geburtstag. 1907 in Minden geboren trat er 1925 in die Reichswehr ein, wo er eine fliegerische Ausbildung erhielt. Dann unterstützte der Soldat General Student beim Aufbau seiner Fallschirmtruppe, die sich im Zweiten Weltkrieg als überaus erfolgreich erwies. Im Kampf um das von 780 belgischen Soldaten verteidigte Fort „Eben Emael" verdiente sich Trettner das Ritterkreuz. Nach dem Krieg wurde er Kaufmann und studierte Jura und Volkswirtschaft in Bonn, derweil andere Generale der Wehrmacht bereits die Bundeswehr aufbauten. Im November 1956 wurde Trettner wieder Soldat und der erste deutsche Leiter der Abteilung Logistik und vier Jahre später Kommandierender General des Korps I in Münster. Als Generalinspekteur folgte er am 1. Januar 1964 den Generalen Heusinger und Foertsch, nahm dann allerdings zweieinhalb Jahre später, wegen Krisen in der Bundeswehr, seinen Abschied. Trotzdem kann er für sein Wirken in der Armee eine positive Bilanz verbuchen: Er bemühte sich u. a. um eine bessere Ausbildung, legte die Grundlage für die Fachoffizierslaufbahn der Unteroffiziere und erstritt der Bundeswehr das Recht, wie alle übrigen Armeen der Welt Fahnen tragen zu dürfen. dpa

Michels Stammtisch

Die Urlauber hatten viel zu erzählen, als sie nach diesem Sommer an den Stammtisch im Deutschen Haus zurückkamen. Nicht nur schmunzelnd von den kleinen persönlichen Erlebnissen, belegt durch die bunten Fotos mit den reizenden Bekanntschaften, nein auch von den vielen Investitionen, die in Spanien, Portugal und Griechenland mit dem Geld aus dem großen Topf der Europäischen Union (EU) gebaut werden.

Was wird da nicht alles finanziert: von der U-Bahn in Athen, dem Eisenbahnnetz in den Vorstädten von Neapel, den vielen neuen und ausgebauten Museen in Portugal, den großartigen Straßen und Eisenbahnlinien in Spanien bis hin zu dem wunderschönen Beobachtungsstand beim spanischen Seixinos, zu dem ein alter Hochofen umgebaut wurde, weil der sich aufgrund seiner Lage so vortrefflich zur Beobachtung von Seevögeln eignet. Welch herrliches Gefühl auch, sein Auto auf einem EU-finanzierten Parkplatz an der Ribera de Carino abzustellen und dann zur ebenso EU-finanzierten 400 Meter langen Aussichtsplattform zu wandern. Freude kommt auf, wenn man hört, daß am Uferstreifen bei Sta. Christiana die EU den Abriß von Schwarzbauten bezahlt, damit der Strand schöner wird.

Den Zurückgebliebenen, die sich den Urlaub nicht leisten können, weil arbeitslos oder kinderreich, wurde es bei diesen Urlaubserzählungen mulmig. Es war ja schließlich in diesem Sommer von vielen Politikern lebhaft beklagt worden, daß die Deutschen viel zu viel in den EU-Topf zahlen. Waigel und Stoiber, Schröder und Lafontaine, Biedenkopf und Kinkel – alle haben endlich gemerkt, was der Stammtisch längst wußte: Deutschland zahlt zuviel! Und das, obwohl im Weltmaßstab der deutsche Wohlstand nur noch Mittelklasse ist und die deutsche Steuer- und Abgabenlast weit über der in den EU-Empfängerländern liegt. Das Fazit am Stammtisch lautete jedenfalls: Reisen bildet – und wenn einem dabei nur die Misere des eigenen Landes bewußt wird!

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Medienerziehung tut not

Fernsehen muß gelernt sein / Von Martin Lessenthin



Nur scheinbar ist das Fernsehen ein leicht zu konsumierendes Medium. Das üppige Angebot an Fernsehprogrammen verlangt den Zuschauern, insbesondere den Eltern, enorme Leistungen ab. Wer bereits bei der Auswahl Probleme hat, den Infomüll von wichtigen Informationen zu trennen oder „Action" nicht von Handlung unterscheiden kann, ist unfähig, die „Glotze" konstruktiv zu nutzen.

Gleichzeitig verändern die Fernsehangebote die Lebensgewohnheiten der Konsumenten, die sich dieser Tatsache aber oft nicht bewußt sind. In vielen Familien hat die Fernbedienung inzwischen eine zentrale Bedeutung gewonnen. Wer sie in den Händen hält, bestimmt, was die TV-Familiengemeinschaft miteinander erlebt. Nur noch rund zehn Prozent der Zuschauer sehen eine Sendung noch durchgehend von Anfang bis Ende. Neben den sogenannten „Zappern", die per Knopfdruck auf der Fernbedienung weiterschalten, wenn durch Werbung unterbrochen wird, sind die „Graser" ständig auf der Suche nach programmlichen Höhepunkten und schalten daher ständig von Sender zu Sender. Das unstete Sehverhalten bewirkt letztlich, daß eine entspannte Fernsehunterhaltung nicht zustande kommt. Die auf hohe Einschaltquoten erpichten Programmanbieter reagieren mit immer härterem und aktionsgeladenerem „Fernsehstoff", um das Weiterschalten zu unterbinden. Die Folge in diesem Teufelskreis sind immer unrealistischere Programme, die keinerlei Informationen bieten. Dies ist besonders bei Talk-Shows, Boulevard-Magazinen und dem sogenannten Realitätsfernsehen zu beobachten, das tatsächliche Informationen mit billiger Effekthascherei überdeckt.

„Graser" und „Zapper" sind oft nicht in der Lage, ihre Kinder auf den richtigen Umgang mit der Fernsehwelt vorzubereiten. Die grenzenlose Vielfalt der Programmangebote, Kinder- und Musikkanäle, interaktive Programmangebote machen es immer schwerer, Kindern und Jugendlichen den richtigen Umgang mit dem Fernsehen und Multimedia-Angeboten zu vermitteln.

Hilflos und alleingelassen begegnen Eltern wie Lehrer den Auswirkungen des Fernsehkonsums ihrer Schützlinge. Eine steigende Aggressionsbereitschaft, Schlafstörungen, Konzentrationsschwäche und Kommunikationsstörungen werden zwar als Folgen unverarbeiteter Medieneindrücke erkannt, aber für den richtigen Umgang mit der bunten, aufreizenden Medienwelt fehlen Konzepte, Kompetenz und leider oft auch Verantwortungsbereitschaft.

Verhaltensauffälligkeiten werden oft in der Schule zuerst entdeckt. Viele Kinder sind nicht in der Lage, zwischen der Wirklichkeit und den vom Fernsehen vermittelten Eindrücken zu unterscheiden. Wenn Fernsehbilder und Realität nicht getrennt werden können, wirkt sich dies auch auf den Umgang mit anderen Kindern und der gesamten Umwelt aus.

Im Medienzeitalter darf Medienpädagogik in den Schulen kein Schattendasein führen. Daneben muß eine den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht werdende Medienerziehung das Elternhaus einbeziehen. Damit dies nicht am mangelnden Wissen über die Auswirkungen falschen Fernsehkonsums und an unzureichender Kommunikation zwischen Eltern von Schulkindern und deren Lehrern scheitert, muß die Bedeutung der Medienerziehung den Eltern nahegebracht werden.

Nur eine frühzeitig einsetzende Medienpädagogik kann der jungen Generation helfen, den richtigen Umgang mit allen vorhandenen Medien zu erlernen. Sie ist so notwendig wie die Verkehrserziehung in jungen Jahren. In beiden Fällen muß richtiges Verhalten geübt und verstanden werden, damit nichts Schlimmes geschieht.

Glossarium:

„... doch der Schmerz so nah"

Immerhin, die Bitte von Reverend Christopher Jage-Bowler, während des Gottesdienstes nicht zu fotografieren, wurde eingehalten. Die anglikanische Gemeinde in Berlin hatte eingeladen zu einer Trauerveranstaltung in den Französischen Dom in Berlin. „Memorial Service for Diana, Princess of Wales" lautete der korrekte Titel. Doch kaum war das Officium beendet, da flammten die Blitzlichter von Dutzenden Presse-Kameras auf.

Über 500 Teilnehmer waren eingeladen, nach dem Gottesdienst vorne neben dem Altar vor einem Diana-Bild Blumen niederzulegen. Das war das Motiv, das die Fotografen brauchten. Berliner in Trauer, Blumen, Tränen und das Bild als Hintergrund. Es schien, als wenn die Blitzlichter viele der Trauernden nicht stören würden, ja, vielmehr schienen sie es zu genießen, auch einmal im Lichtermeer zu stehen, als wollten sie sagen: „Seht her, so weine ich um die geliebte Prinzessin."

Doch nicht alle waren so höflich gegenüber den Medienvertretern. Eine reifere Berlinerin, etwa um die 45 Jahre und engagierte Diana-Verehrerin, schimpfte mit den Fotografen: „Nicht einmal jetzt gönnt ihr der Diana die Ruhe." Dann wandte sie sich an den Reverend, er möge doch das Gewitter der Blitzlichter beenden. Doch er wollte nicht, er konnte nicht – wer weiß es. Das aber war für die trauernde Berlinerin zu viel.

Sie stürmte dem Ausgang entgegen. Da sich aber vor dem Nadelöhr viele Besucher bereits geduldig in einer Schlange eingereiht hatten, mußte sie sich mit der ganzen Kraft einer resoluten Berlinerin vordrängeln.

Eine eigenartige Stimmung herrschte in dem wunderschönen Gotteshaus in der Nähe der alten Prachtstraße Unter den Linden. Die Prinzessin so fern, doch der Schmerz so nah. Genau 966 Kilometer Distanz liegen zwischen der Westminster Abbey in London und dem Französischen Dom in Berlin. Dies ist ein Gottesdienst, in dem jeder seine Trauer um Diana Ausdruck verleihen kann, hatte Reverend Christopher Jage-Bowler in seiner Begrüßung erklärt. Und die 500 Berliner, davon waren gut zwei Drittel Frauen, trauerten andächtig, als der britische Botschaftsgesandte Anthony Ford den Gottesdienst mit einer Lesung aus der Matthäus-Passion einleitete. In seiner Predigt erinnerte Referend Christopher Jage-Bowler daran, daß viele Menschen in Dianas Leben die Verwirklichung eines alten Traums sahen: „Eine Kindergartenlehrerin wurde zur Prinzessin: Wir beten für Diana und für alles, das sie für so viel Menschen symbolisierte." Und er lobte ihren Charme: „Diana bezauberte die Herzen der Menschen und gab den Verletzlichen Mut und neue Hoffnung."

Draußen vor der Kirchentür sammelten Reverend Christopher Jage-Bowler und seine Crew – ganz im Sinne der Prinzessin – zugunsten des Aids-Projekt „Lebenshaus in Berlin". Immerhin, der Gottesdienst war ungestört verlaufen. Immerhin, es kamen 3400 Mark Spenden zusammen. **Hagen Nettelbeck**

In Kürze

Teure Beamte

Die Versetzung von politischen Beamten in den einstweiligen Ruhestand hat den Steuerzahler in den letzten 15 Jahren über 64 Millionen Mark gekostet. Dies geht aus einer Anwort der Bundesregierung auf eine Anfrage von Bündnis 90/Die Grünen hervor. Danach wurden seit dem Regierungswechsel 1982 bislang insgesamt 71 der 636 politischen Beamten, Staatssekretäre ausgenommen, vorzeitig mit Versorgungsansprüchen in Pension geschickt.

Armenische Tragödie

Nach Protesten von Vertretern der armenischen Minderheit in Israel wird die Stadt Tel Aviv dem Orientalisten Bernard Lewis die Ehrenbürgerschaft vorerst nicht verleihen. Der Grund: Lewis bestreitet, daß die türkischen Massaker an Armenien namentlich in den Jahren 1914 bis 1916 Züge eines Völkermordes getragen hätten. In Israel wurde dieses Reizthema jahrzehntelang ignoriert; erst seit Ende der achtziger Jahre wird darüber öffentlich diskutiert.

Hilfe von der CIA

Ein ehemaliger ranghoher Mitarbeiter des irakischen Geheimdienstes hat die Vermutung bestätigt, daß die USA Bagdad im ersten Golfkrieg Schützenhilfe leistete. Der bis 1994 für die geheimdienstliche Aufklärung gegen Iran zuständige irakische General Wafiq Al Samarri erklärte in der in London erscheinenden arabischen Zeitung „Al Hayat", CIA und der militärische US-Geheimdienst DIA hätten dem Irak ab September 1980 Satellitenaufnahmen über persische Stellungen und Truppenbewegungen gegeben, woraufhin Saddam Hussein seine Angriffsoperationen mit Washington abgestimmt hätte.

Leipziger Museum

Das in Leipzig geplante Museum zur DDR-Geschichte soll eine Fläche von 2000 Quadratmetern einnehmen. In welchem Gebäude im Stadtzentrum sich die Dauerausstellung 1999 einmieten wird, ist noch ungeklärt. Die Exposition wird sich zwar auf die Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR konzentrieren, doch bilden dabei auch die innerdeutschen Beziehungen einen von acht Themenkomplexen.

Italien:

„Ein Bruch ist nur schwer zu vermeiden"

Vorstandssprecher der Deutschen Bank: Ansteigen des Budgetdefizites wahrscheinlich

In Italien ist die Frage der Landeseinheit und die Teilnahme am Euro von Beginn an als Grundvoraussetzung zur Bewahrung der nach wie vor in vielen Bereichen nicht verwirklichten Einheit zwischen Nord und Süd gesehen worden. In diesem Sinne ist nicht nur der von der norditalienischen Autonomisten-, ja Separatisten-Bewegung Lega Nord betriebene Kurs von gesamteuropäischer Bedeutung, vielmehr zeigt gerade die Entwicklung in Großbritannien (Schottland und Wales) aber auch in Spanien, daß die Zentralstaaten in der Europäischen Union gegenüber den föderalistisch aufgebauten Staaten (z. B.: Deutschland, Österreich oder Belgien) auf dem Rückzug sind.

An diesem Umstand haben auch die Massendemonstrationen in Mailand und Venedig am vergangenen Wochenende nichts geändert, bei denen eine Million Menschen für die Einheit Italiens auf die Straße gingen. Umberto Bossis Lega Nord hat sich trotz dieser Kundgebungen lediglich dazu bereit gezeigt, auf die von ihr betriebenen „padanischen Parlamentswahlen" am 26. Oktober dann zu verzichten, wenn die Regierung in Rom bereit sei, ein Autonomie-Referendum nach schottischem Muster auszuschreiben. In Schottland hatte sich vor kurzem ein Großteil der Bevölkerung für die Schaffung eines eigenen Regionalparlaments mit begrenzten Befugnissen ausgesprochen. Die Labour-Regierung in London hatte mit der Ansetzung des Referendums ein Wahlkampfversprechen erfüllt und begrüßte den Ausgang der Abstimmungen.

Während der Kampf um die Einheit Italiens also noch nicht gewonnen ist, fühlt sich die Regierung in Rom nach Monaten der Angst jetzt in einer anderen Frage am Ziel. Nach der Konferenz der EU-Finanzminister im luxemburgischen Mondorf gibt es für die Regierung in Rom zumindest in dieser Frage keinen Zweifel mehr, daß die Lira gleich beim geplanten Start des Euro Anfang 1999 mit dabei ist. Triumphierend berichten italienische Zeitungen, Finanzminister Theo Waigel persönlich habe grünes Licht gegeben. Die vermeintliche Zusage sieht Rom als Preis für die haushaltspolitische Roßkur der vergangenen zwei Jahre. Die einzige Gefahr: Die Kommunisten drohen mit hartem Widerstand gegen weitere Einschnitte im Sozialbereich.

Während in Deutschland die Skepsis vor der Währungsunion eher zunimmt, sieht Italien die Einheitswährung als Rettung von allen alten Übeln. Einst vom Ausland als Inbegriff finanzpolitischen Schlendrians verlacht, hat die Mitte-Links-Regierung von Ministerpräsident Romano Prodi 1996 einen beachtlichen Kraftakt begonnen, 62,5 Billionen Lire (451,3 Milliarden Schilling) wurden durch Mehreinnahmen und Minderausgaben aufgebracht. Während die Verschuldung in Deutschland und vor allem Frankreich eher steigt, fiel sie in Italien auf derzeit etwa 3,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die Inflation schwankt um 1,5 Prozent, den niedrigsten Stand der Nachkriegszeit. Absolute Neuheit: Die Lira, noch vor Jahren Inbegriff einer Weichwährung, legt im Vergleich zur D-Mark sogar zu. Bei Wiedereintritt in den Wechselkursmechanismus des Europäischen Währungssystems lag die Lire noch bei einem Kurs von 990 zur DM, derzeit steigt sie mitunter auf über 965.

Noch ist aber viel zu tun, steht das Schwerste noch bevor. 25 Billionen Lire müssen bei den anstehenden Beratungen im Haushalt 1998 nochmals eingespart werden. Bisher wurde die Staatsverschuldung vor allem durch höhere Steuern gesenkt, als italienische Eigenart gibt es sogar eine „Eurosteuer", die später wieder zurückgezahlt werden soll. Die eigentlichen schmerzhaften Eingriffe bei den Renten und beim Gesundheitswesen stehen erst noch bevor. Schon haben die Kommunisten, auf deren Stimmen die Regierung angewiesen ist, zum heißen Herbst aufgerufen. „Der Bruch ist nur schwer zu vermeiden", warnt Kommunistenführer Fausto Bertinotti. „Die Krise ist unvermeidlich." Sollte diese Krise jedoch überwunden werden, dürfte Italien wohl mit ziemlicher Sicherheit ab initio beim Euro dabei sein, wenngleich etwa der Vorstandssprecher der Dresdner Bank, Jürgen Sarrazin, nicht mit einer sofortigen Teilnahme Italiens rechnet. So hält Sarrazin ein neuerliches Ansteigen des Budgedefizits in Italien für 1998 für möglich, eine Entwicklung, die klar gegen die Maastricht-Kriterien verstoßen würde. Daher geht Sarrazin davon aus, daß neben Deutschland, Frankreich, den Benelux-Staaten, Österreich und Irland auch Portugal und vielleicht Spanien zu den ersten Euro-Ländern gehören werden.

Dieses Szenario ohne Italien ist jedoch äußerst fraglich – nicht zuletzt wegen der beträchtlichen französischen Unterstützung für Italien. So betonte der französische Europaminister Pierre Msocovici jüngst, daß Frankreich mit einem Teilnehmerkreis von zehn EU-Staaten rechne, ein Umstand, der jenen französischen Interessen entgegenkommt, wonach der Euro nicht nur als eine Art „Mark-Zone" mit wenigen Ländern beginnen solle. Ob die Teilnahme Italiens an dieser Einheitswährung auch dazu führen würde, daß Rom zumindest seinen massiven Widerstand gegen einen ständigen Sitz Deutschlands im UNO-Sicherheitsrat aufgeben würde, ist noch völlig offen; angesichts des italienischen Nationalstolzes und der deutschen Mangelwirtschaft auf diesem Gebiet allerdings eher unwahrscheinlich.

Alfred v. Arneth

Norwegen:

Rechtsruck ohne soziale Not

Storting-Wahl schob Fortschrittspartei nach vorne

Die Storting-Wahl in Norwegen hat für Überraschungen gesorgt. Obwohl die Sozialdemokraten wieder die stärkste Fraktion stellen, hat der bisherige Ministerpräsident, Thorbjörn Jaglands, den Rücktritt seiner Regierung erklärt. Begründung: Seine Partei habe 1,7 Prozent weniger Stimmen bekommen als bei der letzten Storting-Wahl. Weitere Wahlverlierer sind die Konservativen (–2,7 Prozent), die Zentrumspartei (–8,8 Prozent) und die Sozialistische Linkspartei (–1,9 Prozent). Eigentlicher Gewinner dieser Wahl ist die sich ausgeprägt national präsentierende Fortschrittspartei. Sie gewann 15,3 Prozent der Stimmen und wurde damit zweitstärkste Fraktion. Nun sind in Norwegen Minderheitsregierungen keine Seltenheit; aber was sich jetzt abzeichnet, ist mehr als bizarr. Die „Zentrumsalternative", bestehend aus Christlicher Volkspartei (13,7 Prozent), Zentrumspartei (8,0 Prozent) und liberaler Venstre (4,4 Prozent), will die neue norwegische Regierung bilden. Sie bringt nur rund 50 Stortingsitze des 165 Sitze umfassenden Parlaments auf. Selbst die mit geringen Verlusten bedachten Sozialdemokraten verfügen nach der Wahl noch über 65 Sitze.

Daß die Fortschrittspartei einen solchen Erfolg aufweisen konnte, liegt nicht allein an ihrem Vorsitzenden Carl Hagen, der natürlich das Nationale Norwegens gegenüber Europa betonte. Daß in einem Staat ohne soziale Probleme ein Rechtsruck möglich ist, verwundert. Man sollte darüber nachdenken.

Helmut Kamphausen

Zitate · Zitate

„Nicky (Nikolaus II. russischer Zar) gab nichts, außer der Antwort, daß er ähnliche Angebote aus London bekommen und ebenfalls abgelehnt habe. Des Kaisers (Wilhelm II., Deutscher Kaiser) Meinung, wonach man Engländern eben doch nicht trauen könne, wurde damit erhärtet. Genau das hatten die Berater des Zaren mit dem Antwortbrief beabsichtigt. Und in Berlin entsann man sich der in der englischen Presse nach der von Jameson Raid verbreiteten Parole: ,Germaniam esse delendam.' Der ältere Cato hatte sie einst in der Form geprägt: ,Ceterum censeo Carthaginem esse delendam – Im übrigen bin ich der Ansicht, daß Karthago zerstört werden muß.' Womit er den Römern nach jeder Sitzung des Senats einhämmern wollte, daß ohne Vernichtung der phönizischen Handelsmetropole die eigene Weltmachtstellung gefährdet sei.

Die ,Saturday Review', eine viel beachtete Wochenzeitschrift, hatte das Wort zum Leitmotiv eines Artikels gemacht, in dem geschrieben stand: ,Weil die Deutschen den Engländern so ähnlich sind im Wesen, im religiösen und wissenschaftlichen Denken, im Gefühlsleben und an Begabung, sind sie unsere vorbestimmten natürlichen Nebenbuhler. Überall auf der Welt, bei jedem Unternehmen, im Handel, in der Industrie, stoßen Engländer und Deutsche aufeinander. Die Deutschen sind ein wachsendes Volk, ihre Wohnsitze liegen über ihre Reichsgrenzen hinaus. Deutschland muß neuen Raum gewinnen oder bei dem Versuch untergehen.

Wäre morgen jeder Deutsche beseitigt, es gäbe kein englisches Geschäft noch irgendein englisches Unternehmen, das nicht wüchse. Hier wird der erste große Artenkampf der Zukunft sichtbar. Hier sind zwei wachsende Nationen, die aufeinander drücken rund um die Erde. Eine von beiden muß das Feld räumen, eine von beiden wird das Feld räumen... Macht Euch fertig zum Kampf mit Deutschland, denn Germaniam esse delendam.'

Der Artikel entsprach gewiß nicht der Meinung des englischen Kabinetts. Man hat es sich aber zu leicht gemacht, den Bericht lediglich als weltfremdes Produkt eines obskuren Blattes abzutun. Im Grunde gab er die Einstellung vieler Engländer wieder."

aus S. Fischer-Fabian, „Herrliche Zeiten/Die Deutschen und ihr Kaiserreich", Droemer Knaur, München 1983.

Ein „Haider" unter den Journalisten

Die Wiener „Kronen-Zeitung" schmückt sich mit Wolf Martins Schüttelversen

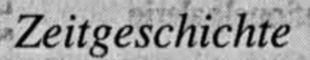
Mit Österreichs Medien und ihren Journalisten hat es die Geschichte dieses Jahrhunderts nicht besonders gut gemeint, das gilt insbesondere vom 12. Juni 1936 – dem Todestag von Karl Kraus („Die Fackel") – bis heute. Insofern war selbst Kraus, Jahrgang 1874, ein Produkt einer untergegangenen Epoche. In diesem Sinne sind zu den Katastrophen des österreichischen Journalismus zu zählen: Der Untergang der Monarchie, der Ständestaat („Austrofaschismus"), das „Dritte Reich", die 10jährige Besatzungszeit und die Jahrzehnte der sogenannten großen Koalition (SPÖ und ÖVP) als dominierender Regierungsform. Diese Ereignisse haben – gepaart mit der Kleinheit des Landes – dazu geführt, daß jeder jeden kennt, daß der Osten des Landes wie etwa die Gebiete an der „Zonengrenze" durch seine Lage am Rande des ehemaligen Eisernen Vorhanges wirtschaftlich schwach blieb und daß sich freies Verlegertum wenn überhaupt nur im Westen Österreichs und auch dort nur in der Erscheinungsform regionaler Quasi-Monopole entwickeln konnte.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß sich in Österreich de facto eine eigene Qualitätspresse, die diesen Namen auch verdient, nicht entwickeln konnte. Daher ist auch der Streit unter leidenschaftlichen Zeitungslesern nach wie vor unentschieden, ob die „Frankfurter Allgemeine" oder die „Neue Zürcher" die beste Zeitung Österreichs ist. Andererseits verfügt Österreich aber auch nicht – oder nur in geringerem Maße – über ein Medium wie die bundesdeutsche „Bild-Zeitung". Dafür besitzt Österreich die vom ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Hans Dichand gegründete „Kronen-Zeitung" – ein wahres Spezifikum im deutschen Raum. So ist die „Krone", wie sie liebevoll von Lesern allerorten und dank ihrer kleinformatigen Handlichkeit auch an allen Orten und Örtchen genannt wird, nicht nur eines der wenigen wirklich relevanten Medien, das nach dem Ende der Besatzungszeit ohne Lizenz „glückliches Österreich" gegründet wurde. Vielmehr ist die „Krone" mit etwa 2 Millionen Lesern täglich (bei knapp 8 Millionen Einwohnern) auch die gemessen an der Bevölkerungszahl weltgrößte Tageszeitung. Sie ist auch die heimische Vox populi, als deren Verkünder des öfteren der tägliche Kolumnist der Zeitung, Richard Nimmerrichter, bezeichnet wird, der unter dem Namen „Staberl" schreibt. Angesichts der Bedeutung dieses Blattes hat ein früherer Korrespondent der FAZ einmal den österreichischen Journalisten mit den Worten treffend charakterisiert, die schreibende Zunft „bewege sich niveaumäßig auf der nach unten offenen Nimmerrichter-Skala". In besagter „Kronen-Zeitung" werden nunmehr auch seit einigen Jahren auf Seite 2 „Schüttelverse" zu allen möglichen Themen veröffentlicht, die ein Mann mit dem Namen Wolf Martin verfaßt hat und von denen zwei an dieser Stelle auch veröffentlicht sind. All diese Kostproben entstammen Martins Buch „Den Nagel auf den Kopf getroffen", das jüngst in einem Verlag in Graz erschienen ist. Der Autor selbst gilt unter den linkslinken „Gut-Menschen" der Alpenrepublik neben der gesamten Kronen-Zeitung und Jörg Haider als eines der Paradefeindbilder, deren Ablehnungen geradezu identitätsstiftend wirken. In diesem Sinne erzählt Martin, daß ihm einst ein linker Journalist persönlich gesagt habe, er sei „das Böse schlechthin, der Haider unter den Journalisten, ein reimender Staberl".

Zur Lage

Wie man des Abendlandes Wert
auf mannigfache Art zerstört,
sieht deutlich man, wie selten nur,
heut im Bereiche der Kultur.
Im Schaffen ziemlich Impotent,
verfährt man dennoch konsequent.
Des Priesters Spottbild auf der Bühne
ist nur ein Beispiel der Rankünе.
Wie wird die Klassik aufgeführt?
Sie wird zuschanden inszeniert.
Selbst Ephraim Kishon, unverdächtig,
meint, Malerei sei niederträchtig,
wenn sie einhergeht heute leider
oft wie des Kaisers neue Kleider.
Das jämmerliche Monument
vom Meister Alfred bleibt Fragment,
da er zu Porno wie ein WIlder
verfremdet jetzt die Heil'genbilder.
Es wird als Staatskunst hochgepriesen.
Nur Folgerichtigkeit des Miesen,
wenn man im Vandalismus endet
und der Gefall'nen Denkmal schändet.

Diese Ablehnung dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß bekanntlich der „Abtrünnige" aus dem eigenen Lager weit mehr gehaßt wird als der a priori „Andersgläubige". Denn Wolf Martin kommt von seiner geistigen Herkunft nach gar nicht von „rechts"; aufgewachsen in einem mehr oder minder vaterlosen Umfeld, katholisch erzogen und nach Jahrzehnten wieder geworden, wandte sich Martin nach einem „Gastspiel" in einer katholischen Mittelschüler-Verbindung 1968 der gleichnamigen Bewegung auf der Universität zu. Deren zum Teil spießbürgerliches Verhalten beschreibt der Autor ebenso im Vorwort dieses Buches wie auch seine Wandlung vom einstigen Autor des dezidiert linkssozialistischen Theorieblattes „Forum" zum Mitarbeiter der „Krone". Außerdem erzählt er auch warum es zum „outing" seiner Homosexualität kam, einer Neigung, der sich Martin nie geschämt hat, wobei er aber anders als so manche Linke mit diesem Bekenntnis keine „gesellschaftsverändernde, im besonderen gegen Familie und Religion gerichteten Ziele" verfolgt. In diesem Sinne geht aus Martins Vorwort klar hervor, was ihn zur „Umkehr" veranlaßte, was seine „Damaskus-Erlebnisse" gewesen sind, hier sind zu nennen der Tod seiner Mutter und von Verwandten sowie der doch gelungene Aufbau einer „bürgerlichen" Existenz, geregeltes Einkommen etc. Zu nennen sind aber auch der Einfluß der Philosophie Schopenhauers, dieses Kronzeugen einer unheilen Welt, sowie das Aufkommen von AIDS (an dem Martin nicht leidet) und die Rückbesinnung auf die katholische Konfession. Martin ergänzt:



Zeitgeschichte

Beraubt, ermordet und vertrieben –
ach, Deutschen ist kein Trost geblieben.
Sie werden nimmermehr entschädigt,
die Sache gilt jetzt als erledigt.
Schuld war ja Hitler, kann man hören;
sie mögen sich nur nicht beschweren.
So spricht man über Konsequenzen
weit früher schon gezogner Grenzen.
Man pflegt mit Halbwahrheit und Lügen
Historie zurechtzubiegen.



Wechselte vom linkssozialistischen Theorieblatt „Forum" zur Wiener „Kronen-Zeitung": *Wolf Martin* Foto Leopold Stocker Verlag

„Doch noch eine andere Entwicklung führte zur Revision meiner bisherigen Standpunkte. Die Revolutionäre von einst sind nun selbst zu Macht und Einfluß gelangt. Sie sitzen heute auf gutdotierten Posten und begehen dieselben Fehler, die sie vor dreißig Jahren ihren Eltern vorgeworfen haben: Selbstgerechtigkeit, Tugendpredigten und Unduldsamkeit gegen alles, was nicht ihrer Meinung ist. Den Intelligenteren unter ihnen ist das ja auch schon gedämmert, aber sie vollziehen ihre sanfte Kritik noch immer von innen, als Angehörige der linken Gemeinde. …

Wenn ‚links' sein heißt, Kritik an der etablierten Macht zu üben und für ihre Ablösung einzutreten, dann bin ich heute vielleicht einer der wenigen wahrhaften geistig schaffenden Linken. Deren sogenannter ‚rechter' Standpunkt entspricht überdies zweifellos eher den realen und natürlichen Verhältnissen als der herkömmliche ‚linke', der seinem ideologischen Wesen nach den Menschen völlig umkrempeln müßte und in seiner historischen Sicht auf Utopien ausgerichtet ist." Diesem Motto treubleibend hat sich der „rechte" Martin zum großen Tabu-Brecher des Landes (mit-) entwickelt, der vielen Österreichern durch seine kompromißlosen Sprüche aus der Seele spricht. Gegen Heuchelei und Scheinmoral zieht er dabei ebenso zu Felde wie gegen die Skurrilität und Auswüchse von political correctness, Vergangenheitsbewältigung und verordnetem Multikulturalismus. Martin mag weder ein bedeutender noch klassischer Journalist im engeren Sinne des Wortes sein; seine Fähigkeit, Sachverhalte in wenigen Zeilen und in Reimform prägnant auszudrücken, sowie das Medium „Kronen-Zeitung" haben ihn jedoch zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor der innenpolitischen Berichterstattung im deutschen Sprachraum werden lassen.

Alfred von Arneth

Wolf Martin, Den Nagel auf den Kopf getroffen, „In den Wind gereimt" – die stärksten Sprüche, Leopold Stocker Verlag, Graz, 206 Seiten, Preis 27 DM

Lenin, die Deutsche Post und der sieghafte „Verdrängungswettbewerb"

Die Retortenprodukte einer unorganisch denkenden Bürokratie überwuchern zunehmend die Vielfalt des Lebens

Einer Statistik des Deutschen Städtetages zufolge gibt es in Deutschland 2057 „Gemeinden mit Stadttitel". Alle diese Städte tragen einen Namen, der mehr oder minder bekannt ist. Einige von ihnen wie Berlin, Hamburg oder München sind sogar weltbekannt. Aber alle haben eine ganz spezielle, unersetzbare Bedeutung für die große Mehrzahl ihrer Bewohner: Sie sind Synonyme für Heimat. Sie stiften Identität. Sie symbolisieren Herkunft. Sie bilden den Rahmen ganzer Lebens- und Familiengeschichten.

Eben deshalb spricht der Mensch, auch außerhalb amtlicher Dokumente, von seiner Geburts- oder Heimatstadt. Deshalb erinnert er sich so oft so gerne an gelebte Jahre in ihnen. Oder aber er betritt den Ort von Kindheit und Jugend mit klopfendem Herzen, kommt er nach Jahren in der Fremde wieder zurück. Städte bilden, indem sie die Lebensgeschichten der Individuen bündeln, zugleich das Rückgrat unserer jahrhundertealten, nicht selten glanzvollen Kulturgeschichte. In ihnen erkennen wir uns wieder.

Aber scheinbar ist diese grundlegende Bedeutung der Städte und ihrer Namen, denen wir nicht zuletzt in den Stempeln der Post auf unseren Briefen begegnen, kaum noch allen bewußt. Mit Gewißheit nicht jenen anonymen Modernisierern der Deutschen Post AG, die uns seit einiger Zeit mit der Verwirklichung des Konzepts „Brief 2000" beglücken.

Dieses Konzept hat die Städtevielfalt Deutschlands und ihre Spiegelung im Poststempel unter einem Rationalisierungsraster von 83 „Briefregionen" begraben. In jeder von ihnen werden die Briefe eines bestimmten Territoriums gesammelt und mit dem Stempel „Briefzentrum" versehen. Hinzugefügt ist die jeweilige Regionalzahl.

Bekommt man heute zum Beispiel einen Brief aus dem „Briefzentrum 30", so verbirgt sich dahinter, daß er entweder aus Hannover kommt oder Peine, aus Hameln oder Bad Pyrmont, aus Nienburg, Lehrte, Hildesheim, fünf weiteren Städten oder schließlich Pattensen, das in den Unterlagen der Deutschen Post AG zum Thema als „Standort des Briefzentrums des Einzugsbereichs" ausgewiesen wird.

In diesem PR-Papier wird als Begründung für das Verschwinden der Städtenamen aus den Stempeln angegeben, daß die Post mit dem Konzept „Brief 2000" ihre Wirtschaftlichkeit im „international geprägten Verdrängungswettbewerb erheblich" verbessere. Es sei aber auch die „Basis für ein kundenorientiertes, wettbewerbsfähiges und damit zukunftssicheres Unternehmen".

Solche Sätze sind natürlich nichts anderes als Verkaufs-Phrasen. Sie rechtfertigen nichts, aber sie bilden die Fortsetzung einer Denkhaltung auch in der Politik, die das Leben in seiner Vielfalt, Farbigkeit und Traditionalität nicht ertragen kann. Statt dessen muß immer wieder ein Plan her, ein Effizienzraster, eine Ideologie aus dem Geiste des Prokrustes und seines Bettes, die roh beschneidet, was sich der Schablone nicht fügt.

Zuletzt scheiterte ein derartiger Versuch in Deutschland 1979. 31 Monate zuvor hatten hessische Landespolitiker im Rahmen einer Gebietsreform aus den alten Universitätsstädten Gießen und Wetzlar die Kunststadt „Lahn" fabriziert. Das Retortenprodukt wurde von den Wählern abgelehnt. Die dafür verantwortlichen Parteien erlitten bei der nächstbesten Gelegenheit eine traumatische Wahlniederlage.

Die Deutsche Post AG kann keiner abwählen; aber dadurch rechtfertigt sich der kulturzerstörerische Akt ihrer Rationalisierer nicht. Doch auch was die kundenorientierte Dimension von „Brief 2000" betrifft, wäre die Post AG besser beraten gewesen, sich nicht unbedingt ein neues Konzept auszudenken, wenn es um die pünktliche Zustellung von Postsendungen geht. Vielmehr hätte sie nur in die Geschichte des eigenen Unternehmens blicken müssen. Denn was die Beförderungsschnelligkeit und Zustellungspräzision der kaiserlichen Reichspost betrifft, so waren diese so vorbildlich, daß selbst Rußlands Top-Revolutionär Lenin davon schwärmte und sie seinen Mitkämpfern als logistisches Ideal vor Augen stellte.

Ulrich Schacht

Bollwerk gegen alle Anfeindungen

Der Schriftsteller Hermann Sudermann und Schloß Blankensee

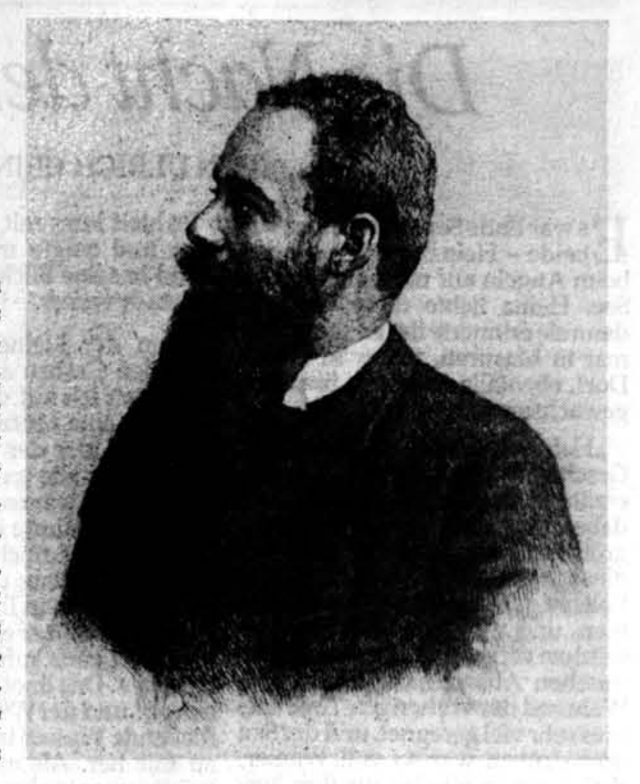
Anfang November wird Schloß Blankensee nach langer Sanierung durch seinen neuen Eigentümer, die Brandenburgische Schlösser GmbH Potsdam, wieder der Öffentlichkeit übergeben werden können. In dem jetzt als Tagungs- und Kongreßgebäude genutzten Herrenhaus ist auch ein Gedenkzimmer für den ehemaligen Besitzer, den Dichter und Dramatiker Hermann Sudermann, eingerichtet worden. Nach alten Fotografien hat die Geschäftsführerin der Hermann-Sudermann-Stiftung, Dr. Gisela Henze, das ehemalige Arbeitszimmer rekonstruiert. Aufgestellt werden dort Möbel und andere Gegenstände, die nachweislich Sudermann gehört haben, allerdings geordnet nach heutigen ästhetischen Maßstäben. In Vitrinen wird mit Fotos und Texten an Leben und Werk des am 30. September 1857, vor nunmehr 140 Jahren, in Matziken, Kreis Heydekrug, geborenen Dichters erinnert.

Es war eigentlich eher ein Zufall, daß Sudermann ausgerechnet in diesem abseits gelegenen Winkel das Licht der Welt erblickte. Der Vater, ein Bierbrauer aus der Elbinger Niederung, war „zwei Meilen vor der russischen Grenze im Schneetreiben" steckengeblieben, erzählt Sudermann später im „Bilderbuch meiner Jugend": „Während er in dem Heydekrüger Gasthause sehnsüchtig auf die Weiterfahrt des Postschlittens wartete, erfuhr er von einem Tischnachbarn, daß unfern des Ortes eine Pachtung ausgeboten wurde, die für ihn geschaffen schien. Darum bin ich ‚zwischen den Wäldern' geboren, darum ist das Memelland, das geliebte und nun verlorene, meine Heimat geworden ..." Dieser Heimat hat Sudermann in gar vielen Theaterstücken, in Erzählungen und Romanen ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt. Noch kurz vor seinem Tod am 21. November 1928 in Berlin begann er mit der Niederschrift des ersten Kapitels seiner Autobiographie „Wo der Strom stiller wird", ein Text, der von der unermeßlichen Weite der östlichen Landschaft kündet und von der Einsamkeit des Dichters.

Seinen ersten großen Erfolg als Romanschriftsteller hatte Hermann Sudermann mit seinem Roman „Frau Sorge", der 1887 erschien und den sein pommerscher Schriftstellerkollege Alfred Döblin als „einen Roman, der Hand und Fuß und Herz und Boden hat" bezeichnete. Dieser Tage nun ist **„Frau Sorge"** als Ullstein-Taschenbuch erschienen (Nr. 24168, 238 Seiten, brosch., 16,90 DM). Trotz der für den Ullstein Verlag ungewöhnlich hohen Zahl von Satzfehlern kann der Leser in der Geschichte um den jungen Bauern Paul Meyhöfer, an dessen Wiege „Frau Sorge" stand, ersten Anzeichen schriftstellerischer Größe nachspüren, die Sudermann später, vor allem in seinen „Litauischen Geschichten", erreichen wird.

Wie kaum ein anderer Dichter geriet Hermann Sudermann in das Kreuzfeuer der Kritik. Bei ihm schieden sich die Geister. Eine Stimmung, die dem Menschen und dem Dichter sehr zu schaffen machte. Und es mag wie ein Fingerzeig des Himmels gewertet werden, daß er in Schloß Blankensee, heute nur eine halbe Autostunde südlich von Berlin gelegen, eine Zuflucht fand, die ihn mit ihrem weitläufigen Park nicht zuletzt auch an seine Heimat im Memelland erinnerte. 1897 pachtete er das Anwesen, das er 1902 schließlich als Eigentum erwarb. Aus dem ursprünglich verwilderten Park und dem dringend sanierungsbedürftigen Herrenhaus schuf Sudermann nach eigenen Ideen ein wahres Kleinod. So brachte er aus Italien Statuen von Göttern, Heiligen und Kaisern, die dort wieder zu neuen Ehren gelangten. Und bald war in Blankensee ein „Bollwerk gegen alle Anfeindungen der Welt" (Wilhelm Koehler) entstanden.

In Blankensee soll nun das Werk Sudermanns wissenschaftlich und aus den verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet werden. Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen und internationalen Referenten vom 24. bis 26. Oktober in der Schule von Blankensee ein Hermann-Sudermann-Seminar (Organisation LO-Kulturreferentin Brit Fromm; Leitung und Koordination Dr. Walter T. Rix, Kiel). Eine Rückkehr des Dichters an den Ort, von dem er einst sagte: „Hier gehört mein Herz ..." **Silke Osman**



Hermann Sudermann: *Das Andenken an den ostpreußischen Dichter wird in Ost und West gepflegt. So zeigt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, ab 10. Oktober im Simon-Dach-Haus in Memel eine Tafelausstellung zu Leben und Werk des Dichters*

Neue Bücher

Dinzelbacher, Peter / Hogg, James Lester (Hrsg.): Kulturgeschichte christlicher Orden in Einzeldarstellungen. Kröner Verlag, Stuttgart. 420 Seiten, Leinen, 42 DM

Gregorovius, Ferdinand: Wan- derjahre in Italien. C. H. Beck Verlag, München. 886 Seiten, Leinen, 48 DM

Kabus, Ronny: Ostpreußen. Landschaft – Geschichte – Kultur. Husum Verlag, Husum. 344 Seiten, teils farbige Abbildungen, glanzkaschierter Pappband, 39,80 DM

Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Flucht und Vertreibung in der Literatur nach 1945. Gebr. Mann Verlag, Berlin. 162 Seiten, kartoniert, 29 DM

Wolandt, Gerd: Um einen Kant von innen bittend. Zur Bedeutung des großen Philosophen für unsere Zeit. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonner Talweg 68, 53113 Bonn. 224 Seiten, Pappband, 28 DM

Die Redaktion behält sich Besprechungen der einzelnen Bände vor

Der „echte König von Berlin"

Max Liebermann in der Alten Nationalgalerie

Nachdem ich durch fünfzehn Jahre sowohl in Weimar wie Paris und München den anregendsten Verkehr hatte, bin ich mit einemmal hier in künstlerischer Beziehung ganz vereinsamt", schreibt Max Liebermann im September 1885 aus Berlin an seinen einstigen Lehrer Karl Steffecks, nach Königsberg, wo der seit fünf Jahren die Kunstakademie leitet. Ein Angebot Steffecks, nach Königsberg zu kommen, lehnt Liebermann allerdings ab: unter all den Professoren würde er nur eine traurige Rolle spielen. „Noch hoffe ich, daß auch meine Zeit kommen wird, und meine Kollegen aufhören werden, mich totmachen zu wollen." Drei Jahre später schon wird das erste Hauptwerk Liebermanns, die „Flachsscheuer", von der Nationalgalerie erworben. 1894 finden die „Gänserupferinnen" aus dem Nachlaß des Vaters Eingang in die heiligen Hallen der Kunst. Zuvor hatte der bankrotte Eisenbahnkönig Bethel Henry Strousberg, der übrigens 1863 in Neidenburg das Licht der Welt erblickt hatte, dieses Bild besessen.

Liebermanns Karriere ging schließlich steil bergauf. Er wurde zum „echten König von Berlin", wie Wilhelm Hausenstein 1932 schrieb. Kritiker seiner Arbeit gab es allerdings auch; man sprach gar vom „Apostel des Häßlichen". Heute jedoch ist Liebermanns Kunst unumstritten. Eine Ausstellung in der **Berliner Alten Nationalgalerie** zeigt noch **bis zum 26. Oktober** (dienstags bis sonntags 9 bis 20 Uhr; Katalog 39 DM) Werke des Malers aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Über 100 Gemälde und fast ebenso viele Zeichnungen geben einen Einblick in das Schaffen des Malers, das sowohl vom 19. wie auch vom 20. Jahrhundert geprägt wurde.

Um die Jahrhundertwende erfolgte in diesem Schaffen ein Wandel. Hatte Max Liebermann sich zuvor der Darstellung sozialromantischer Themen aus der Arbeitswelt gewidmet, wandte er sich jetzt der Freizeitgestaltung in der Großstadt und Porträts zu, um später mit seinen Gartenbildern reine Malerei zu schaffen. Die Berliner Ausstellung zum 150. Geburtstag Max Liebermanns (20. Juli 1847 – 8. Februar 1935) wird Ende des Jahres von einer Präsentation in der **Hamburger Kunsthalle** ergänzt, die **ab 7. November** Liebermann als Realisten zeigt (bis 25. Januar 1998). – „Eine jede Vorführung von Kunstwerken soll den Geschmack des Beschauers bilden", sagte Liebermann einmal in einer seiner Akademiereden. „Eine jede Kunst hat ihr Publikum, welches sie verdient. Nicht ein nachsichtiges, sondern ein einsichtiges Publikum wünschen wir uns für unsere Veranstaltung." **SiS**



Max Liebermann: *Selbstbildnis (Öl, 1916; im Besitz des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover)*

Meister der kleinen Form

Zwei Bände mit Gedanken von Rolf Cavael

Im kommenden Jahr gedenken Freunde der absoluten Malerei des 100. Geburtstages eines Mannes, der auf diesem Gebiet Entscheidendes geleistet hat: Rolf Cavael, geboren am 27. Februar 1898 in Königsberg. Cavael, der an der Frankfurter Städelschule studierte, Gründungsmitglied der Gruppe ZEN 49 war und mehrfach mit Preisen ausgezeichnet wurde, starb 1979 in München. Er gilt als ein großer Meister der kleinen Form, zog er doch, nicht immer nur der Not gehorchend, kleine und **kleinste Formate für seine Arbeiten** vor.

Man würde Rolf Cavael und sein Lebenswerk jedoch verkennen, sähe man in ihm nur den Graphiker, den Maler. Zwei schmale Bändchen, entstanden aus der Vorbereitung einer Ausstellung mit Werken von Cavael 1994 in Schweinfurt, zeigen den anderen Cavael, den Künstler des Wortes. Joachim Haas, Vorsitzender des Kunstvereins Schweinfurt, und Erich Schneider, Leiter der Städtischen Sammlungen Schweinfurt, hatten damals Gelegenheit, das Archiv des Künstlers, gewissenhaft betreut von seiner Witwe Dorothea, zu sichten. So entstanden zwei Bände mit Gedanken Cavaels zur zeitgenössischen Kunst, mit Aufsätzen, Briefen und Aphorismen, die Einblick geben in die vielfältige Gedankenwelt des Künstlers (Bd. 1: **Außerhalb der Spekulation,** Texte aus dem Jahr 1937. 44 S. Bd. 2: **Alles ist im Fluß** ... Biographische Skizzen, Reflexionen und Aphorismen. 128 S., farb. und sw Abb., brosch., je Band 20 DM, 2 Bände im Schuber 45 DM zuzügl. Versandkosten; zu bestellen bei Dr. Joachim Haas, Spitalseeplatz 6, 97421 Schweinfurt). **man**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Große Resonanz fand Horst Radeck im August mit seinem Erlebnisbericht über die Geschichte von Schloß Sorquitten, Kreis Sensburg. Abschließend las Christel Heinemann aus Wiecherts „Jahre und Zeiten". – Gerd Biegel hält ein Referat über Wiechert, den Raabe-Preisträger 1932, und den Braunschweiger Wilhelm Raabe. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, Mittwoch, 1. Oktober, 16 Uhr.

Ein neues Archiv- und Ausstellungshaus für das Werk des Bildhauers Ernst Barlach soll in Güstrow neben dem alten Atelierhaus, der letzten Wirkungsstätte des Künstlers, entstehen. Die Eröffnung ist für Oktober 1998 geplant.

Ostpreußen und seine Maler

Kalender zum Vorzugspreis bestellen

Nun heißt es aber höchste Eisenbahn! Müssen wir wirklich die ganz Vergeßlichen und Nachlässigen auf Trab bringen? Oder haben Sie den neuen Kalender ***Ostpreußen und seine Maler*** *schon bestellt? Noch nicht? Na, dann aber nichts wie los: Nur noch bis* ***zum 30. September gilt der Vorzugspreis für die Leser des Ostpreußenblatts.*** *Noch können Sie den Kalender für das Jahr 1998 zum Preis von* ***34,80 DM inklusive Versandkosten*** *bestellen (am besten schriftlich!). Später muß der Ladenpreis von 39,80 DM* ***zuzüglich Versandkosten*** *verlangt werden.*

Eile lohnt sich also. Und außerdem ist auch dieser Kalender wieder zu einem wahren Schmuckstück geworden – für zu Haus oder fürs Büro. Vielleicht aber will der eine oder andere den Kalender auch verschenken. Schließlich steht in 88 Tagen Weihnachten vor der Tür. Und ein solcher Kalender ist ein ideales Geschenk nicht nur für heimatverbundene und kunstliebende Ostpreußen, sondern auch für die Menschen, die das Land im Osten und seine Bewohner schätzen. Neben den prachtvollen Reproduktionen eindrucksvoller Gemälde enthält der Kalender auch wieder einen Aufsatz über die „Kunstszene" im alten Ostpreußen. Rudolf Meyer-Bremen schrieb diesmal über die Stadt Memel und die Kurische Nehrung in der Malerei. Ausführliche Erläuterungen über die abgebildeten Werke und ihre Schöpfer ergänzen das Bild und machen den Kalender zu einer besonderen Dokumentation; sicher auch im Sinne seines Initiators Professor Herbert Wilhelmi (1895–1983), der einst mit einer Dia-Sammlung von Gemälden deutscher Maler, die Ostpreußen zum Thema wählten, den Grundstein für diese Veröffentlichungen im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, legte.

Also: den Kalender zum Vorzugspreis bestellen – ***Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg.*** **o-n**

Die Nacht der Aale

VON ULRICH HEIN

Es war Ende September, und wir beide – Heinz und ich – lagen beim Angeln auf unserem kleinen See. Heinz liebte diese Gegend, denn sie erinnerte ihn an seine Heimat in Masuren, wo er in einem Dorf, ebenfalls an einem See, aufgewachsen war.

„Hab' ich dir schon einmal die Geschichte von den vielen Aalen erzählt?" fragte er mich und blickte dabei in Richtung des anderen, größeren Sees. „Das war auch um diese Jahreszeit. Ich war als junger Polizist gerade erst hierhergekommen, und mehr als 30 Jahre sind seitdem vergangen. An einem stürmischen Abend hatte ich Dienst. Während der vorherigen Tage hatte es sehr viel geregnet, und der See dort drüben war so voll Wasser, daß es schon wieder aus ihm herauslief. Bei diesem Wetter sollte man Aale fangen, dachte ich mir und ging zum Ausfluß des Sees."

Er hielt kurz mit dem Sprechen inne und zeigte mit der rechten Hand in seine Blickrichtung, dann redete er weiter.

„Von der kleinen Brücke, die über den Graben an seinem Ende führt, sah ich auf das Wasser. Ich mußte meine Mütze festhalten, so stark war hier der Wind, der von Osten über die ganze Länge des Sees kam. Es war recht dunkel, aber dennoch erkannte ich deutlich ein Boot, das auf mich zukam. Etwa 100 Meter betrug die Entfernung, und der Mann in ihm hatte gut zu arbeiten, damit er es auf Kurs hielt. Ich stand ganz ruhig und ließ ihn kommen. Das Boot lief in den Graben ein, und der Wind und das ausfließende Wasser trieben es weiter zu mir her. Als es dicht vor der Brücke war, nahm ich meine Taschenlampe und leuchtete hinein. Was ich nun sah, ließ mich verwundern, ja ich erschrak direkt. Der Grund des Bootes war dunkel, fast schwarz und alles war in Bewegung. Ich strengte meine Augen an, und dann wurde mir klar, was dort auf den Bodenbrettern durcheinanderlief. Aale waren es, viele Aale, große Aale! Einige Aale waren so dick wie mein Handgelenk und es waren so viele, daß ich den Grund des Bootes nicht erkennen konnte.

Beim Aufleuchten der Lampe war der Mann zusammengezuckt. Er zog die Ruder ein und faßte sie mit einer Hand. Die andere Hand hielt er vor das Gesicht. So saß er, tief nach vorn gebeugt, auf seiner Ruderbank. Ich rief ihn an: ‚Halt, woher kommst du mit dem Boot?' und hielt den Lichtkegel der Lampe an seinen Kopf. ‚Nicht in die Augen leuchten, nicht in die Augen', schrie er und beugte sich noch tiefer. Dann antwortete er: ‚Kamerad, an deiner Stimme höre ich, daß du auch aus der Heimat bist. Ich komme vom See. Aber nun nimm die Lampe weg.'

In diesem Moment fuhr er direkt unter der Brücke durch, und ich konnte voll in das Boot hineinsehen. ‚Und wieso hast du so viele Aale?' fragte ich weiter. ‚Kamerad, wenn du aus der Heimat bist, dann solltest du wissen, daß die Aale jetzt (er meinte, an diesen Tagen des Jahres) laufen, und bei Sturm und so viel Wasser im See, da laufen sie noch viel besser.'

Ich leuchtete noch einmal in das Boot, das Licht fiel jetzt von vorn auf ihn, aber er hatte den Kopf noch tiefer gebeugt. Das Gesicht konnte ich immer noch nicht erkennen, denn es wurde von der Krempe des Hutes und der vorgehaltenen Hand verdeckt. Dann nahm er plötzlich die Ruder in beide Hände, machte zwei, drei Schläge und bog scharf nach rechts, hinter die Schilfkante des nächsten Sees.

Auf dem Rückweg machte ich mir Vorwürfe. Wer war der Mann? Seine Stimme hatte ich noch nie gehört. Und wie kam er zu den vielen Aalen? Hatte er sie dem Fischer aus den Reusen genommen? Hatte er selbst gefischt? Eigentlich hätte ich ihn festnehmen müssen, denn er war ein Fischdieb, auch wenn er aus der Heimat kam. Aber dann ging alles so schnell. Irgendwie war er mir auch sympathisch, das gebe ich gern zu. Und ganz plötzlich war er wieder hinter dem Schilf am Ende des Grabens verschwunden.

Ich war noch nicht lange auf der Wache zurück und dachte weiter über das Erlebnis an der Brücke nach. Da kam unser Fischer mit seiner polternden Art durch die Tür gestürzt. Er kam oft, besonders bei Gelegenheiten, wenn er Schwarzanglern ihre Ausrüstung weggenommen hatte. Dann warf er die Angeln mit großer Wucht auf den Boden unseres Zimmers, schrie, wir seien zu dumm, auf die Fischdiebe aufzupassen, und lief wieder hinaus, noch bevor wir etwas antworten konnten. Doch dieses Mal brachte er keine Angeln. Er hatte einen vollen Plastiksack in der Hand. Den warf er auch auf den Boden und brüllte mit heiserer Stimme: ‚Aale, überall Aale, soviel Aale wie noch nie.' Aus dem offenen Sack fielen einige Aale und krochen über den Fußboden. Der Fischer fing sie und warf jedem von uns Polizisten zwei oder drei zu. ‚So viel Aale, ihr sollt auch welche haben, meine Aalwehre sind alle voll, ich kann die Aale kaum nach Hause bringen.' Dann griff er den Sack und lief grußlos aus dem Raum.

Als wir die Tür hinter ihm geschlossen hatten, da wußte ich, mein Handeln war richtig gewesen. Es war gut, daß ich das Boot an der Brücke nicht angehalten hatte. Der Fischer hatte genug in seinen Wehren gefangen, da sollte der Kamerad aus der Heimat seine Aale ruhig behalten."



Ostpreußen heute: *Rauschen – Blick vom Liftturm nach Westen* Foto Harald Mattern

Nimmersatt

VON REINHOLD AHR

Übrigbleibt ein
graues Rechteck
Deutsches Zollgebäude
damals
Reichsgrenze
Macht treibt
Menschen
nimmersatt

Hochzeit mit Hindernissen

VON HERBERT HOFFMANN

Man schreibt den 30. September 1932. Die Glocken der kleinen Dorfkirche in Goldbach, Kreis Wehlau, laden zu einer Hochzeitsfeier ein. Die einzige Tochter des Schuhmachers Ernst Beckmann und der Gutsverwalter vom benachbarten Garbeninken wollen den Bund fürs Leben schließen.

Alles ist für eine standesgemäße Hochzeit vorbereitet, die Kirche geschmückt, der Hochzeitskranz gebunden, der Kirchenchor hat unter der Leitung des Lehrers Schweinberger die Lieder einstudiert und Pfarrer Seemann seine Predigt vorbereitet. Auch im Gasthaus Peterson ist man für das Fest gerüstet. Für alles ist also bestens gesorgt.

Im Haus der Brauteltern erwartet man den Bräutigam, der, so ist es in Ostpreußen Sitte, die Braut dort abholt und im Gefolge der Hochzeitsgesellschaft, unter dem Spalier der Dorfbewohner, seine Angebetete zur Kirche an den Altar führt. Erna Beckmann, die festlich geschmückte Braut, erwartet also ihren Bräutigam Walter Hoffmann in der Wohnung dort oben im ersten Obergeschoß des Bahnhofsgebäudes der Kleinbahn.

„Kiekopp" nennen die Goldbacher liebevoll ihren Bahnhof, wohl deshalb, weil er eigentlich ziemlich klein, aber verhältnismäßig hoch ist. Die kleine Wohnung der Familie Beckmann im Obergeschoß ist deshalb nicht durch eine große Treppe im Hausinneren, sondern über eine steile Holztreppe zu erreichen, die an der Außenwand des Gebäudes zur Wohnung führt.

Und nach einigem Warten fährt dann auch der Bräutigam mit dem Einspänner die Dorfstraße entlang, hält vor dem Haus, steigt aus, geht die Treppe hoch und erscheint kurze Zeit später oben auf der kleinen Plattform mit seiner Braut. Halb Goldbach hat sich versammelt und jubelt und klatscht dem Brautpaar zu.

Und da passiert nun, was keiner erwartet. Das Brautpaar zögert, die Treppe herunterzugehen. Keiner der Anwesenden kann sich zunächst darauf einen Reim machen. Was ist passiert?

Die Braut, die ihr ganzes Leben lang die steile Treppe immer rückwärts abgestiegen ist, hat Angst, nun vorwärts runterzugehen. Und so bleibt den Brautleuten auf ihrem ersten gemeinsamen Lebensweg nichts anderes übrig, als diesen ebenfalls rückwärts anzutreten, zur Freude der zahlreichen Schaulustigen.

Es war trotzdem eine schöne Hochzeitsfeier, an die noch lange gedacht und über die noch lange gelacht wurde. Erst nach vielen Jahren habe ich erfahren, wie es meinen Eltern bei ihrer Hochzeit damals ergangen ist, und ich glaube, die Geschichte ist so lustig, daß ich sie auch heute noch erzählen kann.

Herbstlicht

VON RUDOLF KUKLA

Der Nebel streift
das späte Sein;
das Bunte reift
im Sonnenschein.

Vom Pilzhut tropft
ein dichter Tau
und kaum noch klopft
der Specht am Bau.

Noch kurz besteht
das Kleid aus Laub;
der Wind verweht
das Blatt im Staub.

Das Wachstum fast
zum Ende neigt;
manch' kahler Ast
schon Knospen zeigt.

Wohl schwächer wirkt
sein Licht im Heim,
doch Herbst schon birgt
des Frühlings Keim.

Lebensfrage

VON ANNEMARIE IN DER AU

Wie der ungesäte Grashalm
sich in Ruinenfugen krallt,
so nistet Hoffnung sich
in Daseinshärte.
Wird man den Halm
der Ordnung wegen
jäten?

Die Gewalt einer Landschaft

VON GERD SCHIMANSKY

Nein, wir brauchten den Förster nicht zu fragen, allenfalls die Düne, die Wanderdüne, ob wir das halbverschüttete Birkenwäldchen mit ihr teilen durften. Es war im Herbst 1930 auf der Kurischen Nehrung. Aber hier, so empfanden wir es, hatten nicht Menschen das Sagen, sondern andere Gewalten.

Ihre Sendboten waren die Elche. Unter einigen noch belaubten Bäumen, dicht am Kurischen Haff, schlugen wir unser Pfadfinderzelt auf. Und aus dem von der Düne schon erstickten Wäldchen holten wir uns Holz fürs Lagerfeuer. Schon in der ersten Nacht strich ein schwerer Schatten sehr schwarz am Zelt vorbei, lautlos, nur unsere Kochgeschirre, die wir an einem Ast aufgehängt hatten, fielen klappernd herunter. Ein bißchen beklommen war uns doch zumute, denn gerade im Herbst, so hieß es, könnten Elche recht ungemütlich werden. Und so ein Zelt läßt sich mit starken Läufen und schweren Schaufeln leicht und sehr ungünstig verändern. Aber wir schienen den Elchen schon halbwegs zur Wildnis zu gehören, sie taten uns nichts. Wir fühlten uns anerkannt.

Erst sechzig Jahre später fiel mir eine alte Erzählung von Heinrich Wolfgang Seidel wieder in die Hände – „Elk". Darin wird diese urweltliche Landschaft, wird das Unheimliche, ja „Dämonische", wie es einmal heißt, geradezu beschworen, wird dichterisch bewältigt.

Da war zunächst „die Wüste – zu beiden Seiten der Straße breitete sie ihren gelben Mantel aus, Sand, der alles begrub, und Sand, der lebendig atmete; als sei er die Brust der Erde, Sand, zu Pyramiden emporgeweht oder wie Wellen verschäumend". Dann aber die Skelette erstorbener Bäume und „eine Reihe mit schwärzlichem Wasser gefüllter Moorlöcher, über denen die Luft vergiftet schien von flackerndem Pesthauch", da „gärte das Chaos". Oben aber „war es ein Kampf aller gegen alle; dornbewehrte Zweige schlangen sich ineinander, Vögel schnappten nach Insekten, bald stach die Sonne und dann wieder war der Himmel wie mit Staub bestreut, öde und augenlos, ein grauer Sack, der gähnend einen trübseligen Herbstwind auf die Erde spie. Bösen Glanzes funkelten die Blätter, schwammige Pilze wucherten brünstig auf faulenden Ästen, hier waren Tod und Leben gnadenlos und selbst die feste Erde brüchig und trügerisch."

Welch kühne Bilder, wie dringt die Sprache gleichsam ins Zentrum des Chaos vor. Aber dann doch wieder ein Anflug von Humor – der durchs Dickicht Watende spürte, „daß der Erdboden wankte und daß eine saugende Kraft bemüht war, ihm die Schuhe auszuziehen".

Er kommt aus der Stadt, ist ein nobler Schöngeist, dem es aber diese Urwelt hier angetan hat – das Erschreckende fasziniert ihn, bis, ja bis der Schrecken zu groß wurde. Denn was drängte sich da durchs Zweigegewirr? „Etwas Dunkles wallte ihm entgegen – mein Gott, was war das? Vor ihm ragte ein mächtiges Schaufelgeweih, und ein Riesenhaupt mit struppigem Bart glotzte ihn aus kleinen matten Augen böse an. Langsam schritt ein uralter Elch auf ihn zu, mit geblähten Nüstern und einer Stirn, die sich immer mehr senkte." Er floh. Aber noch außer Reichweite des Elches „schien alles sich verschworen zu haben, jeder Laut eines Vogels, jedes Knarren unsichtbarer Äste, der Hauch der Gewässer und die Erde selbst; am bedrohlichsten aber war die Stille, der angehaltene Atem der großen Mutter, die gleichmütig Tod und Leben schenkt".

Diese Landschaft, verkörpert sie nicht die Rätselhaftigkeit des Daseins überhaupt, auch all das Verstörende und Verwirrende in der eigenen Seele? Dem hat sich der einsame Wanderer ausgesetzt. Tief aufgewühlt, aber auch innerlich bereichert, kehrt er in die Großstadt zurück. Und noch im spiegelreichen Saal seines sehr vornehmen Hotels läßt ihn die Gewalt jener Landschaft nicht los.

Lesevergnügen

Baltinowitz, Kurt: Irrwege des Lebens. Roman. Scheffler Verlag, Herdecke. 504 Seiten, brosch., 24,80 DM

Busch-Ostermann, Erika: 10 Minuten Rückenschule. Falken Verlag, Niedernhausen. 56 Seiten, kartoniert, 9,90 DM

Eisbrenner, Rudoph (Hg.): Das große Buch der Bauernweisheiten. 3333 Sprichwörter, Redensarten u. Wetterregeln, Stürtz Verlag, Würzburg. 240 Seiten, Pappband, 39,80 DM

Freundt, Hedwig: Kartoffelschalen mit Distelgemüse. In 21 Monaten von Ostpreußen ins Ruhrgebiet. Karin Fischer Verlag, Kreuzstr. 24, 52080 Aachen. 114 Seiten, kartoniert, 19 DM

Hoffmann, Reinhold: Nur die Störche durften zurückkehren. Roman. Frieling Verlag, Berlin. 288 Seiten, kartoniert, 19,80 DM

Maronde, Curt: Kleines Handbuch für Teegenießer. Falken Verlag, Niedernhausen. 128 Seiten, kartoniert, 14,90 DM

Nissen, Gerda/Arnold, Volker: Kindheit damals. Erinnerungen aus alten Familienalben, Verlag Boyens & Co., Heide. 156 Seiten, glanzkasch. Pappband, 38 DM

Preuß, Herbert: ... wo das Deutsche Reich ein Ende hat. Ein „Schmelzer Bowke" aus Memel erinnert sich. Selbstverlag Herbert Preuß, Twedter Mark 8, 24944 Flensburg. 164 Seiten, brosch., bis 1. November 19,50 DM plus Versandkosten

Schopenhauer, Johanna: Der Schnee. Deutsche Bibliothek des Ostens bei Langen Müller, München. 158 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 24,90 DM

Tillmann, Doris: Früh aufstehen, arbeiten und sparen. Landfrauenleben zwischen 1900 und 1933. Verlag Boyens & Co., Heide. 184 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 36 DM

Weis, Norbert: Eine Liebschaft am Pregel. Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf. 178 Seiten, Leinen, 39,80 DM

Zweig, Stefanie: Katze fürs Leben. Langen Müller Verlag, München. 256 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 29,90 DM

Die Redaktion behält sich Besprechungen der einzelnen Bände vor

Eine kolossale Beere

Der Kürbis: Schmackhafte und heilsame Frucht aus dem Garten

In fast keiner Dekoration zum Erntedankfest fehlt ein stattlicher Kürbis. Er ist in seiner zumeist goldgelben Rundlichkeit gut geeignet, den Erntesegen inmitten von Möhren, Kohlköpfen, Kartoffeln, Rüben und Ährensträußen, Maiskolben und Sonnenblumen zu repräsentieren. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Trauben kommen in seiner Gesellschaft gut zur Geltung. Auch der dickste Kürbis aus der Familie Curcubita maxima ist eine Beerenfrucht, die bis 100 Kilogramm wiegen kann. Kaum mag man glauben, daß er ein Bruder der kleinen Zierkübisse ist! Weltweit gibt es über 850 verschiedene Kürbissorten. Sie zählen wie auch die Melonen zu den Gurkengewächsen, wachsen in Buschform oder treiben ihre bis zu zehn Meter langen Ranken über den Erdboden. Wer die Möglichkeit hat, legt im Frühjahr gern einige Kürbiskerne auf den vorjährigen Komposthaufen im versteckten Winkel des Gartens. Die langen Ranken lassen sich leicht auf Pfade leiten, wo sie nicht stören. Ihre großen, behaarten Blätter bedecken bald den Boden und halten „Unkraut" ab. Zu üppig sprießende Blüten – sie werden 12 bis 15 Zentimeter lang, trichterförmig und öffnen sich zitronengelb – darf man bereits ernten. Man sollte sie in kräftig mit Vanille oder Zitrone gewürzten Pfannkuchenteig tauchen und in heißem Fett schwimmend goldbraun backen. Mit Puderzucker bestäubt sind sie eine aparte, leckere Besonderheit auf dem Speisezettel eines Sommerabends.

Kürbisse sind sehr fruchtbar. Meist läßt man an jeder Pflanze nur drei, vier Beeren „erwachsen" werden. Sie brauchen viel Feuchtigkeit und einen nährstoffreichen Boden. Arbeit hat man nach der Ernte der Riesenbeeren ja auch genug, will man ihr Fruchtfleisch einwecken, wie es schon unsere Großmütter taten: gewürfelt, süß-sauer und mit einem Stück Stangenzimt in jedem Glas. Kürbisfleisch läßt sich aber auch als Gemüse zubereiten, schmoren mit viel Zwiebeln, Knoblauch und Schinkenspeck. Abgeschmeckt wird mit Pfeffer und Salz, Paprika und bestreut mit frischem Schnittlauch.



Vielseitiger Kürbis: *Auch als Windlicht geeignet* Foto Bahrs

Die vielen Kürbiskerne sollte man aus dem sie umgebenden wattigen Gewebe lösen, abspülen und auf Tüchern ausgebreitet luftig trocknen. Wer nichts Unterhaltsameres beim Fernsehen an langen Winterabenden zu tun weiß, kann sich mit dem Auspulen beschäftigen und die nach Mandeln schmeckende Saat vernaschen. Sie ist vitamin- und nährstoffreich.

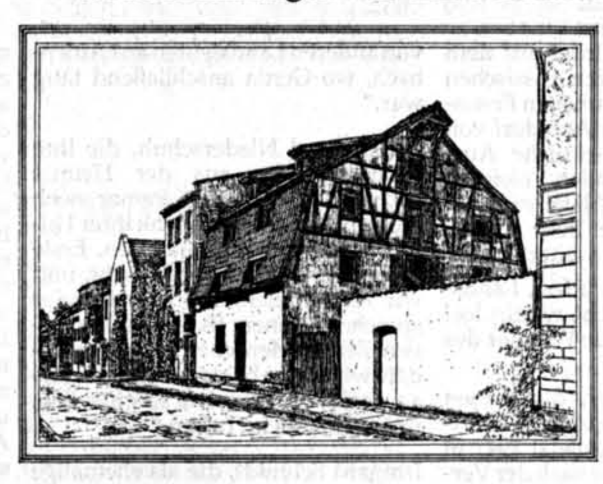
Wie gut lassen sich die runden Kürbisse, wenn man mit langem Messer einen „Deckel" abgeschnitten hat, aushöhlen! Die feste Schale ist zu nichts Besserem nutz, als Kindern eine Freude zu machen. Sie dürfen ein „Gesicht" hineinschneiden und eine dicke Kerze in den „Bumskopf" stellen, deren Licht den Kürbis erleuchtet, durch Augen, Nase und Mund strahlt und dem Gartenfest einen stimmungsvollen, lustigen Rahmen gibt, wenn es schon herbstlich-früh dämmert. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Ölkürbisse, die buschigen Arten. Sie haben schalenlose Kerne, die heute als Zutaten für die von Feinschmeckern geschätzten Kürbisbrote und -brötchen Einzug in die Backstuben hielten. Aber auch in Apotheken wird viel nach ihnen gefragt. Bereits den Ärzten des Mittelalters war die entwässernde Eigenschaft der Kürbiskerne bekannt. Diese enthalten bis zu 54 Prozent Fett und 25 Prozent Eiweiß, Vitamin E und Spurenelemente, Selen und ein wenig Rohrzucker.

Viele urologische Arznei- und Prostatamittel mit dem Wirkstoff der Kürbissaat werden verordnet gegen Beschwerden beim Wasserlassen. Nebenwirkungen sind nicht zu befürchten.

Anne Bahrs

Mit Skizzenblock unterwegs

Federzeichnungen von Claus Carstens ausgestellt



Memel heute: *Die Bäckerstraße nach einer Federzeichnung von Claus Carstens*

Es gibt Menschen, deren liebster Reisebegleiter ist die Kamera. Sie erleben die sie umgebende Welt nur mit dem Blick durch den Sucher. Ganz anders Claus Carstens aus Hamburg (Redderkoppel 17, Tel. 0 40/ 6 02 12 06): sein wohl liebster Begleiter auf Reisen ist der Skizzenblock. Auf ihm hält er akribisch fest, was er sieht. Daß es vornehmlich Kirchen, Schlösser, aber auch Wohnhäuser sind, liegt auf der Hand: Schließlich ist der 1931 Geborene Hochbauingenieur und Architekt (u. a. Schüler von Prof. Egon Eiermann, dem Schöpfer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin). Mit geschultem Blick (auch für romantische Ecken) und sicherer Hand skizziert der Hamburger selbst bei „Schmuddelwetter" all das, was ihm auffällt.

Einen kleinen Einblick in das künstlerische Schaffen, das er seit seinem Eintritt in den Ruhestand noch ausbauen konnte, erhält man derzeit in der Öffentlichen Bücherhalle, Weiße Rose, in Hamburg-Volksdorf (bis 30. September). Dort zeigt Carstens Kopien seiner Federzeichnungen, die er nachträglich koloriert hat (zwischen 70 DM ohne Rahmen und 95 DM gerahmt).

Es sind Motive aus dem Baltikum, aber auch von der Kurischen Nehrung, von Nidden und Schwarzort, aus Memel und Heydekrug. Der Reinerlös der Bilder, die Carstens kürzlich auch auf dem Treffen der Memelländer in Mannheim zeigte, wird zur Unterstützung eines Jugendorchesters mit jungen Künstlern aus Memel, Libau, Mitau und Riga verwandt, die auch bereits in Norddeutschland aufgetreten sind.

Neben den Motiven aus dem nördlichen Ostpreußen und dem Memelland hat Claus Carstens auch solche aus dem südlichen Ostpreußen, aus Masuren, aus Elbing, Marienwerder oder Marienburg geschaffen. Sie alle auf einer Ausstellung zu präsentieren, würde zuviel Platz ausmachen, meint er bescheiden. Schade! **os**

Wenn Menschen einander begegnen

Für Sie gelesen: Geschichten um die Liebe

Es sind Geschichten um die Liebe, die Brigitte Legeler da zu Papier gebracht hat. Die Königsbergerin schildert einfühlsam und oft mit einem Quentchen Humor gewürzt die vielfältigsten Begegnungen zwischen Menschen, zwischen jung und alt, zwischen Verliebten und Verstörten. Köstlich die Geschichte um die Suche nach einer Ehefrau für den schüchternen Frank, eine Suche, die schließlich doch ganz anders endet als geplant; oder die Erzählung um eine späte Liebe, behutsam und mit viel Lebenserfahrung geschildert; spannend dagegen die Geschehnisse um eine vertauschte Tote und um eine Hausmeisterin, die ein böses Ende nimmt. – Nachzulesen sind die Texte (übrigens in angenehm großer Schrift gesetzt!) in dem Band **Begegnungen. Relationen, Reflexionen und Spinnereien** (R. G. Fischer Verlag, Orber Straße 30, 60386 Frankfurt/Main. 178 Seiten, brosch., 19,80 DM). Es sind aber auch Geschichten um eine ganz besondere Liebe, die Brigitte Legeler niedergeschrieben hat: die Liebe zur Heimat Ostpreußen, eindrucksvoll eingefangen in der Träumerei „Julchen". Lesenswert von der ersten bis zur letzten Zeile. Der Schlußtext um ein Findelkind ist übrigens eine Leseprobe aus einem neuen Roman der Autorin, der allerdings erst 1998 erscheinen wird. Man darf also gespannt sein! **o-n**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied

„Ihre ostpreußische Familie ist einmalig", schreibt Liesbeth Krüßel, und sie weiß, wovon sie spricht. Denn ihr wurde mit solch einer Anteilnahme und Vielseitigkeit geholfen, daß sie tief bewegt ist. Frau Krüßel wollte ihren Heimatort Ludendorff am Kurischen Haff wiedersehen, fand ihn nicht und bat um Hilfe. Es kamen Briefe, Karten und Wegweiser für die nächste Reise in solcher Fülle, daß diese nun im nächsten Sommer erfolgen kann – garantiert ohne Irrwege. Und für diese Reise hat Frau Krüßel einen weiteren Wunsch: Sie möchte sich mit ihrer Gruppe einer Reisegesellschaft anschließen, die im Forsthaus bei Labiau oder in Gilge übernachtet, und bittet um Hinweise. „Denn nun wollen wir unsere Heimat so richtig kennenlernen!" hat sich Frau Krüßel fest vorgenommen. (Liesbeth Krüßel, Ritterstraße 13 in 09111 Chemnitz.)

*

Unser Bücherschrank ist immer stark gefragt, denn gerade in Mitteldeutschland ist ja noch ein großer Nachholbedarf an deutscher Literatur vorhanden. Aber nun kommt ein spezielles Angebot von einer Leserin, und ich reiche es gerne weiter. Marion Hakkelbusch besitzt Bücher klassischer Dichter und Philosophen – Goethe, Schiller, Shakespeare, Kant, Nietzsche, Russell u. a. –, die sie umzugshalber abgeben möchte. Da die Ausgaben zum Teil doppelt vorhanden sind, könnten mehrere Bewerber bedacht werden. (Marion Hackelbusch, Holzweg 123c in 67098 Bad Dürkheim.)

*

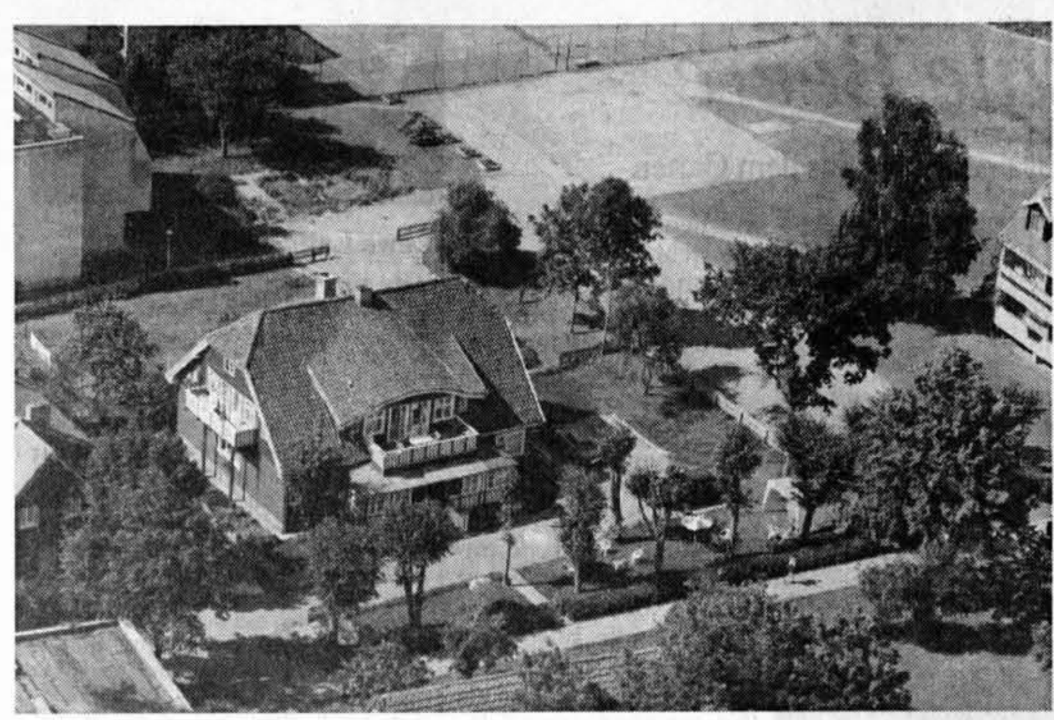
Etwas anzubieten hat auch einer unser eifrigsten Leser, ein junger Westfale, der schon einmal über unsere Familie großen Erfolg hatte. Er unterstützt hilfsbedürftige, betagte Volksdeutsche in Siebenbürgen und konnte vor einigen Jahren Dank großzügiger Spenden wunderbar helfen. Besonders liegt ihm das Schicksal einer 78jährigen Siebenbürgerin am Herzen, einer ehemals Rußland-Deportierten, die unter mehr als bescheidenen Umständen leben muß. Er hilft ihr laufend mit kleinen Zuwendungen, um das Leben erträglich zu machen. Nun übersandte ihm diese Frau alte gewebte Tücher. Vielleicht findet sich ein Liebhaber dieser Textilien, der ein oder mehrere Stücke erwerben will. Für das Geld sollen Lebensmittel und Kleidung gekauft werden. Der Westfale ist bereit, den Versand zu übernehmen. Er besitzt übrigens noch eine Frauentracht aus Siebenbürgen, die er gerne für Ausstellungszwecke verleiht. Wer Interesse hat, wende sich bitte an mich, da ich alle Aktionen mit ihm absprechen will. Der junge Mann hat übrigens Frau Jakubzik, die in Danzig den Sterbeort ihrer Mutter suchen will, mit konkreten Hinweisen tatkräftig unterstützt – dafür meinen Dank.

*

On nu querbeet em Schwiensgalopp! Wer besitzt die Bücher „Drei Mädchen und ein Kapitän" und „Sturm über Schlesien"? (Irene Völkel, Gneisenaustraße 12 in 45472 Mülheim/Ruhr). – Gesucht wird ein Ziethen-Gedicht, das so beginnt: „Der große König wollt' gern sehen, was seine Generale wüßten ..." (Hans-Joachim Knoblauch, Heiligenseestraße 62a in 13503 Berlin). – Gewünscht wird zur zeitweiligen Überlassung wieder einmal die Schallplatte von Marion Lindt, auf der sie bei einem Fleischer Karbonade bestellt mit dem Hinweis „... aber auch schön kloppen!" (Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Kreisgruppe Kirchspiel Argenbrück, Herrn E. Dreckner, Walterhöferstr. 35 in 14165 Berlin.) – „Aus Pillkallen is meine Braut..." Hier wird der genaue Text des Liedes gewünscht. (Johannes Pförtner, Mehringstraße 5 in 45869 Gelsenkirchen.) Bin ich amend am End – ach nei, da war doch noch etwas: Lebt noch jemand von der Familie des Bahnhofsvorstehers Grenz aus Neuhäuser? Ein Landsmann erinnert sich noch so gern an den netten Mann mit der roten Mütze! (Reinh. Wiwjorra, Friedrich-Wilhelm-Straße 42 in 28199 Bremen.)

Eure

Ruth Geede



Nidden: *Im Jahre 1939 gebautes Gästehaus* Foto Aerophot-Demuss



Nassawen: *Forstamt* Foto privat

Lewe Landslied

Das hat es in der langen Geschichte unserer „Ostpreußischen Familie" noch nie gegeben: Daß für die erfüllten Wünsche eine Extra-Seite eingeräumt werden muß. Landslied, Ihr habt genauso gedibbert wie ich, was wohl die vielen Fragen und Wünsche der letzten Wochen bewirken, und Ihr werdet ebenfalls so erstaunt sein wie ich, denn selbst meine kühnsten Erwartungen wurden noch übertroffen.

Die schönste Geschichte gleich vorweg. Im Juni suchte Hannelore Göttsche nach Abbildungen einer Sandsteinskulptur, die in der Eingangshalle der Königsberger Universitätskinderklinik stand. Das von dem Bildhauer Threyne geschaffene Werk zeigt zwei lebensgroße Figuren, einen Jungen und ein Mädchen, mit Tieren. Für den Knaben hatte der Onkel einer Bekannten von Frau Göttsche Modell gestanden. Zuerst erhielt ich ein Fax von Herrn Pfarrer Günther Kirsch aus Kiel, der sich ebenfalls an einer Abbildung interessiert zeigte, denn auch er hat einen triftigen Grund: Seine Schwester Christiane hatte für das Mädchen Modell gestanden! Sie erinnert sich noch gut an die Entstehung der 1942 geschaffenen Skulptur. Frau Göttsche konnte den Wunsch nach einer Abbildung schnell erfüllen, denn am 26. Juni, als *Das Ostpreußenblatt* erschien, hatte sie schon den Anruf von Hildegard Glienke aus Übach-Palenberg erhalten, die ihr drei verschiedene Aufnahmen von der gesuchten Skulptur zusandte. „Jetzt träume ich davon, daß sich alle Beteiligten einmal in Königsberg treffen werden!" schreibt Frau Göttsche. Das ist gar nicht so abwegig. Pfarrer Kirsch ist sowieso in jedem Monat 10 Tage lang in Königsberg. Er kennt das Haus in der Motherbystraße, in dem der Bildhauer Franz Andreas Threyne gewohnt hat und in dem sich heute eine keramische Werkstatt befindet. Nun bleibt nur noch die Hoffnung, daß sich die Skulptur finden läßt, die 1970 (nach Mühlpfort) noch vorhanden war. Stellt Euch vor, die beiden Modelle von einst finden sich an ihrer Skulptur wieder! Das wäre ein Bild!

Daß das alte Back- und Kochbuch der Königsberger Haushaltsschule St. Katharinen tatsächlich noch existiert, konnte ich schon vermelden – jetzt schrieb Hildegard Krase einen begeisterten Brief. „Zu meinem 70. Geburtstag erhielt ich von der freundlichen Landsmännin Frau Azadeh das kopierte und von ihr gebundene Kochbuch, das ihre liebe Frau Mama im Erscheinungsjahr erwarb und das heute noch benutzt wird." Für Frau Krase brachte es nicht nur die ersehnten Rezepte, sondern auch die Erinnerung an diese wunderschöne Villa mit den Lehrräumen, mit den Schwestern und Mitschülerinnen, und alles war wieder so lebendig, „daß aus dem Schwarzweißfilm ein Farbfilm entstand!" Aber damit nicht genug. Frau Krase erhielt auf die Anfrage nach dem Schicksal der Eltern ihrer auf dem Rücktransport aus der russischen Verschleppung verstorbenen Freundin Irene Schacht aus Arnsdorf von deren Tante die schriftliche Auskunft. Im anschließenden Telefonat konnte sie dann noch Näheres erfahren. „Für alles eine liebe Umarmung!" Ich reiche Sie weiter!

Und nun haltet Euch fest, Landslied, nu geiht et erscht richtig los! Denn jetzt kommen die Wunder des Wiederfindens:

Frank-Dieter Gorny, der seinen Schulfreund Hans-Joachim Christoph suchte, den er zuletzt 1947 in Königsberg sah: „Kurz nach der Veröffentlichung bekam ich Post von einer Königsbergerin, die Frau Christoph mit Sohn in den 60er Jahren in Berlin gesprochen hatte. Sie konnte mir die damalige Straße angeben, und es bedurfte nur noch einiger Anrufe bei der Auskunft, bis ich abends meinen Schulfreund am Telefon hatte. Nach einem langen Gespräch ist ein Treffen im nächsten Jahr geplant!"

Albrecht Brommauer, der Gerda Krüger suchte, die ihm als vierjährigem Kruschke daheim in Wasserlakken unvergessene Lieder vorgesungen hatte: „Es mutet wie ein Wunder an, am Montag nach dem Erscheinen meines Wunsches meldete sich die Gesuchte bei mir am Telefon. Sie heißt jetzt Richter und wohnt in Welsnitz im Erzgebirge. Ein Besuch dorthin ist auch schon vereinbart. Außerdem erhielt ich auch noch Post



von anderen Landsleuten aus Aulenbach, wo Gerda anschließend tätig war."

Hildegard Niederschuh, die ihre Kinderfreundin aus der Heimat suchte: „Ich kann es immer noch nicht fassen, ich habe dank ihrer Hilfe meine Freundin gefunden. Erste Briefe haben wir ausgetauscht, und wir haben telefonisch miteinander sprechen können. Es ist so schön, einen lieben Menschen wiederzufinden, wir hatten beide nicht mehr daran geglaubt. Wir sind so glücklich, uns gefunden zu haben."

Irmgard Schmidt, die als ehemalige Nachrichtenhelferin Kameradinnen aus jener Zeit suchte: „Bald schon klingelte das Telefon, und unbekannte Ehemalige vermittelten mir die Anschrift von Elfriede Kissio. Der Kontakt zu ihr ist hergestellt, die Freude auf beiden Seiten groß. Auf die Ostpreußen ist eben Verlaß!"

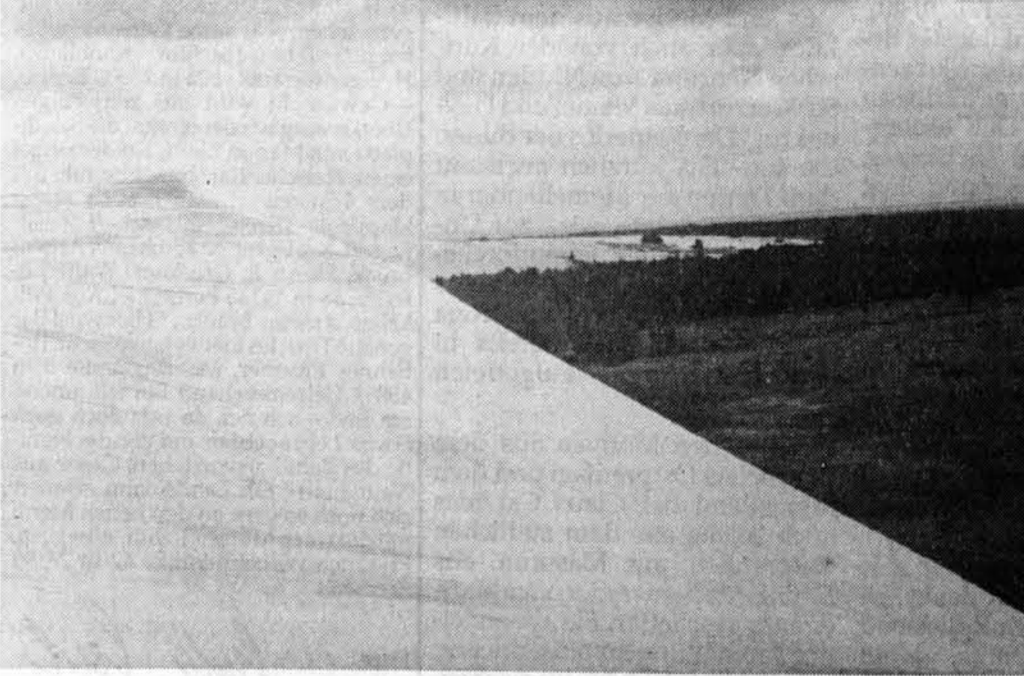
Wiedergefunden werden sich auch inzwischen Anneliese Neick und Fritz Masuhr haben – dank Dorothea Blankenagel. Die las Frau Neicks Wunsch, den Fluchtgefährten wiederzufinden, und fand ihn prompt im Duisburger Telefonbuch. Anrufen und Fritz Masuhr von der Suche nach ihm zu berichten war eins. Die Überraschung war natürlich groß, und sie dürfte noch größer bei Frau Neick gewesen sein. „Immer wieder kann man danke sagen", schreibt Ruth Töppel. „Auch wenn über drei Ecken gefragt wurde, kann ich jetzt den Wunsch von Hans-Georg Balzer erfüllen, der für eine Kusine deren Freundin und Schulkameradin suchte. Es hat wohl lange gedauert, aber jetzt erhielt ich eine Zuschrift des Bruders der gesuchten Ruth Tichelmann. Diese Zeilen werde ich an Hans-Georg Balzer weitergeben!" Na, da werden wir ja noch mehr hören. Auch das muß ich erzählen, obgleich der Wunsch zwar an die Familie herangetragen wurde, den ich dann aber im Alleingang – wie so vieles! – erfüllen konnte. Eine Leserin aus Bremerhaven suchte unter einem nicht ganz richtig angegebenen Namen eine Familie aus Königsberg, bei der sie als Pflichtjahrmädchen wie Tochter im Hause gewesen war, „ein besonderer Glücksfall", wie sie schrieb. Nun kenne ich mich ja in ostpreußischen Namen so ziemlich aus, ordnete ihn richtig ein und konnte der Leserin auch eine Anschrift nennen, und was dann zustande kam, wurde zu einer fast filmreifen Reise in die Vergangenheit. Kurz und gut: Sie fand nicht nur den damals Fünfjährigen – heute Arzt –, sondern auch dessen Mutter. Als diese im August ihren 86. Geburtstag in Lüneburg feierte, tauchte als Überraschungsgast ihr ehemaliges Pflichtjahrmädchen auf. Da flossen die Freudentränen, und die alte Dame behauptete, es sei der schönste Geburtstag ihres Lebens!

Was eine kleine Frage in der Ostpreußischen Familie für eine Flut auslösen kann, hat diesmal Erwin Poschmann zu spüren bekommen, der das Spottliedchen „Dunkel war's, der Mond schien helle..." suchte. Er bekam es 57mal (!) in den verschiedensten Versionen zugesandt und möchte sich vorerst auf diesem Wege bei unsern Landsleuten bedanken. – Kurz nach der Veröffentlichung erhielt Gerhard Hinz das gesuchte Hindenburg-Gedicht „Sohn der alten Ordenslande..." gleich zweimal: „Dies hatte ich nicht erwartet, höchstens erhofft!" – Ein Hoch der Ostpreußischen Familie! Das ist die Reaktion von Lieselotte Rehaag auf die Briefe und Anrufe vieler Landsleute, die ihr zu dem gesuchten Buch „Heimat im Osten" von Waldemar Kuckuck verhalfen. – Und auch Eva Pack hat im fernen Namibia eine Kopie der „Wolfskinder" erhalten. Ehe ich auf mehrere Angebote eingehen konnte, hatte eine Leserin sie schon kurzerhand nach Windhoek geschickt. Vielen herzlichen Dank! – Helga Arnold besitzt nun auch das ersehnte Foto vom Dorfkrug Jagdbude und ergänzt damit ihre persönliche Rominten-Dokumentation.

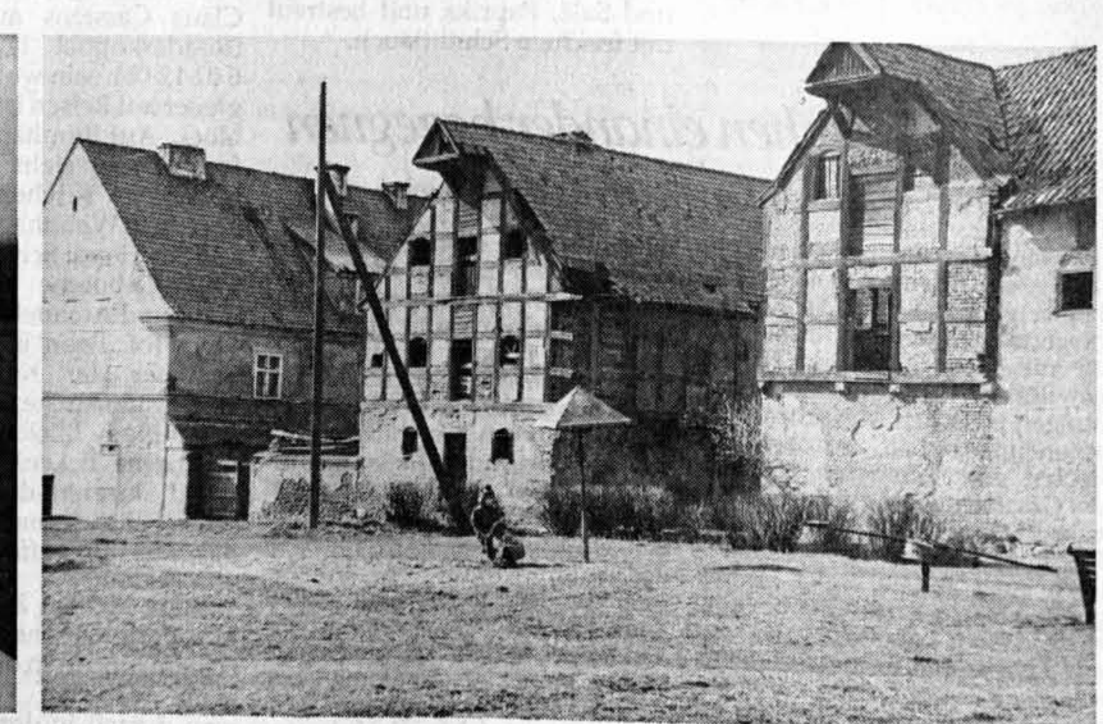
Ja, Landslied, das ist doch eine stolze Bilanz, die längst noch nicht abgeschlossen ist, denn vieles ist im Fluß, wie ich Zwischenmeldungen entnehme. Und für einige Erfolge langt selbst eine große Familienseite nicht, da muß es Extra-Extras geben. Ich glaube: Das kommt wirklich nur bei der Ostpreußischen Familie vor!

Eure

Ruth Geede



Hohe Düne: *Zwischen Pillkoppen und Nidden* Foto Barth



Gerdauen: *Fachwerk-Lagerhäuser im Stadtzentrum* Foto Plath

Eine Woche auf einem anderen Stern gelebt

Tagebuchaufzeichnungen von einem Besuch einer Schülergruppe aus Schleswig-Holstein in Nordenburg

Vor zwei Jahren rief Marianne Hansen einen Schüleraustausch zwischen ihrem Heimatort Nordenburg und Hanerau-Hademarschen ins Leben. Dabei wurde sie von dem Patenkreis Rendsburg-Eckernförde und der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen unterstützt. Nachdem bereits russische Schüler in Hanerau-Hademarschen gewesen waren, erfolgte im Mai 1997 der Gegenbesuch in Nordenburg.

Freitag, 9. Mai 1997: Wir fahren in die große Welt. Wir haben Dirschau und die Weichsel passiert. Ich denke daran, daß meine Großeltern mit ihren Kindern 1914 sechs Wochen dorthin geflüchtet waren. Wir haben die Nogat und die Marienburg im hellsten Sonnenschein begrüßt; die Anlage der Ordensburg beeindruckt durch ihre Mächtigkeit immer wieder. Wir fahren in Richtung Elbing.

9.45 Uhr: Wir sind an der Grenze zu der russischen Enklave Königsberg, Nord-Ostpreußen. Die Wagen sind verplombt. Geschäftige russische Zollbeamte gehen eilenden Schrittes bereits mehrmals an uns vorbei. Tiefblau strahlt uns das Frische Haff entgegen. Das war einmal meine Heimat, kommt mir in den Sinn.

In Nordenburg dann um 15.00 Uhr vor der Schule angekommen, sahen wir einen „Großen Bahnhof": Gasteltern, die Austauschschüler mit ihren Geschwistern und Freunden. Frohes „Hallo!" überall.

Heute ist Sonntag, der 11. Mai 1997. Es ist kurz nach 8.00 Uhr; ich bin seit 6.00 Uhr wach. Als wir bei Iwan, dem Schulleiter, ankamen, gab es Mittagessen.

Nach dem Essen am Tage unserer Ankunft drängte es mich wie immer „nach Hause". Wie immer stehe ich fassungslos vor den Trümmern meiner Stadt und ganz besonders vor den Trümmern meines Elternhauses. Der Stahlrahmen von Muttis Klavier ist inzwischen auch fort. Nichts Bekanntes mehr – keine Scherbe – nichts! Vergißmeinnicht auf unserem Grundstück blühen, erinnern und mahnen.

Sonntag, spät am Abend. Wir haben einen wunderschönen Ausflug nach Cranz hinter uns. Wir gingen auch zum Strand; trotz des kalten Wassers ging auch ich bis zu den Waden in die mir so vertraute Ostsee. Wie war es doch im Sommer schön gewesen, als Kind dort zu sein.

Vogelwarte Rossitten, interessant: Fangnetze, Erklärungen, Vorträge von zwei Ornithologen, die die Arbeit des deutschen Ornithologen Thienemann fortsetzen.

13. Mai 1997, 7.00 Uhr: Aufstehen, gewohnter Morgengang, Stufenwäsche (die Ostpreußen sagen „bewaschen"), Frühstück. Irgendwann gingen wir auch zur Bürgermeisterin, die uns die Pakete mit den Schuhen zeigt, die unser Hilfstransport im Amt abgegeben hatte. In der Schule dann bis kurz vor 10.00 Uhr Pakete sortiert.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es dann nach Nordenburg, das nicht mehr ist. Kirche, Marktplatz und unser Haus: bewachsen und bewaldet. Zurück zum verfallenen Bahnhof, zur früheren Schule, dann zur Verwaltung der Kolchose.

Um 18.00 Uhr war Tanz und Theatervorführung in der Schule angesagt. Was ich vernahm, war mitreißend, rhythmisch und musikalisch einfach ein Erlebnis ganz besonderer Art. Wie frei sich die Schulkinder bewegten! Da können wir noch viel von ihnen lernen.

14. Mai 1997: Auf dem Programm steht eine Fahrradtour zum Rossensee. Der See gehörte früher dem Baron v. Heyking. Gutshaus, Insthäuser, Schule, Stallungen, nichts steht mehr. Kurz nach 10.00 Uhr. Ich sitze auf einem Baumstamm dicht am ehemaligen Feuerwehrhaus. Die Luft ist lind, die Vögelchen singen, zirpen und zwitschern ihre Lieder. Ein Morgen, wie ich ihn als Kind im Sommer in Erinnerung habe. Das Kindheitsband um Nordenburg hält mich immer wieder fest in seinem Bann.

Nach 20.00 Uhr Einladung bei Herrn Wagner und seiner Frau, die in Nordenburg Standesbeamtin und stellvertretende Bürgermeisterin ist. Mittagessen, Kaffee, Kuchen und Wodka. Intensive Gespräche, alles in Harmonie und Gemütlichkeit. Auf meine Frage, ob unsere Hilfstransporte überhaupt noch gewünscht sind, kommt eine eifrige Bejahung.

15. Mai 1997, 23.15 Uhr: Wir sind eben von einer abenteuerlichen Fahrt ins Unbekannte zurückgekehrt. Eingeladen waren wir von den netten Armeniern, die ich bereits im vorigen Jahr besucht hatte. Wir verstehen uns sehr gut, zumal sie auch aus ihrer Heimat flüchten mußten. Der Vater sagte heute in seiner Rede: „Heimat ist da, wo man geboren ist; wir vergessen hier nur." – Eine Welle der Sympathie und Verbundenheit fließt hin und her.



Lebewohl mit „Doswidanja" und „Spasiba": *Die deutschen Schüler werden verabschiedet* Foto Hansen

Um 9.00 Uhr morgens fuhren wir nach Königsberg: Stadtrundfahrt mit Reiseleiterin. Am Dom hielten wir: vieles ist gemacht worden, aber noch mehr bleibt zu tun. Langsam regt sich etwas, auch in der Stadt. Viel Schnurrpfiff wird angeboten.

Um 18.00 Uhr kamen wir müde vor der Schule an – danach ging es zu den armenischen Freunden, wovon ich bereits erzählte. Kleine Gastgeschenke und auch etwas Geld hatte ich dort beim Abschied der „Dame des Hauses" diskret übergeben.

16. Mai 1997, 12.05 Uhr: Ich sitze auf einem Stein – etwa im Kontor meines elterlichen Geschäfts, das nicht mehr ist. Ich bin ganz allein in der Stadt, die einmal eine war. Kein Ton dringt von außen in den Urwald um mich; der Kuckuck ruft. Der Himmel ist tiefblau mit Wattewölkchen. Die Vögel zwitschern, Bienen summen, die Sonne strahlt ... und wärmt auch das Herz. Kein Windzug dringt durch das Gebüsch – ich sinne vor mich hin, fast ohne Weh. Welch Göttertag! Den gibt es nur zu Hause.

Heute früh traf ich die Bürgermeisterin. Wir gingen zusammen in den Kleinkindergarten, um einen Teil der Schuhe abzugeben und auch Kuscheltiere. Wie die Kinderaugen glänzten! Jedem Kind wurde mit unserer Hilfe ein Paar Schuhe angezogen. Diese Freude gibt Mut zum Weitermachen! Die letzte Station war das Behindertenheim. Die Kinder werden dort sehr lieb betreut. „Mama" rufen einige und kuscheln sich an uns; wir sind gerührt. Es wird dort sehr viel renoviert.

Um 13.00 Uhr gibt es in der Schule Mittag – ich muß mich jetzt schweren Herzens von dieser tröstlichen, in Wärme und Sonne eingebetteten Einsamkeit trennen, vom Stein, auf dem ich dieses schrieb. Auf Wiedersehen, Trümmerelternhaus und Kinderland. Morgen ist Abreisetag.

Während der Rückfahrt ziehen die Gedanken nun wieder intensiver nach Hause, nachdem wir eine Woche auf einem anderen Stern gelebt haben. **Marianne Hansen**

Interview:

Gästebetreuung und kultureller Austausch

Lilian Mayerhoff über die Aufgaben des Kontakt- und Informationsbüros Königsberg

Im Juli wurde in Königsberg in der Wallenrodtstraße 4 das Kontakt- und Informationsbüro der „Stiftung Königsberg" feierlich eröffnet. In Anwesenheit von mehreren Gästen, so waren Vertreter aus der Königsberger Stadtverwaltung und auch Professoren der Königsberger Universität der Einladung gefolgt, eröffnete Ursula Zimmermann von der Landsmannschaft Ostpreußen dieses Büro. Die Einrichtung soll als Anlauf- und Vermittlungsstelle für Königsberger und für Gäste aus Deutschland dienen. Zu den Aufgaben des Büros befragten wir die Leiterin, Lilian Mayerhoff, eine junge Groß- und Außenhandelskauffrau aus Hamburg.

Frau Mayerhoff, seit wann sind Sie hier in Königsberg, und wie kam es, daß Sie nun dieses Büro der Stiftung Königsberg leiten?

Ich bin seit dem 4. Juni hier, habe in den ersten drei Wochen noch ohne Möbel hier gewohnt und dann dieses Büro eingerichtet, nachdem die Möbel aus Deutschland eingetroffen sind. Zu dieser Tätigkeit bin ich zufällig gekommen. Ich wollte für eine begrenzte Zeit in Rußland arbeiten, und als ich im russischen Konsulat in Hamburg nach Arbeit in Rußland gefragt habe, stand dort Ursula Zimmermann und hat mich vom Fleck weg für die Stelle hier engagiert.

Sie selbst sind noch sehr jung, 25, welche Beziehungen haben Sie zu Ostpreußen, stammen Ihre Eltern bzw. Großeltern von hier?

Ich hatte bisher überhaupt keine Beziehungen zu Ostpreußen. Meine Vorfahren stammen nicht von hier, sondern eher aus Rußland, Schweden und Lettland. Ich finde das aber nicht schlecht, denn so kann ich unvoreingenommen an diese Tätigkeit herangehen.

Wie sieht nun Ihr Arbeitsalltag hier aus, wann hat das Büro geöffnet, und für wen sind Sie da?

Zunächst einmal zur Öffnungszeit, das Büro der Stiftung Königsberg ist täglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet, ich bin aber auch außerhalb der Öffnungszeiten telefonisch (Tel. in Königsberg: 34 15 13) erreichbar, da ich auch hier wohne. Besucher kommen aber auch außerhalb der Öffnungszeiten und werden selbstverständlich auch eingelassen. Den Besuchern aus Deutschland helfe ich zumeist in praktischen Fragen, egal ob ein Dolmetscher gebraucht wird oder ob sie bestimmte Orte und die Verkehrsmittel dahin suchen. Es ist einfach eine Anlaufadresse für Besucher aus Deutschland, die ein paar Tage hier in Königsberg aufhalten. Zum anderen veranstalte ich für die älteren Deutschen, die auch während der Sowjetzeit hier gelebt haben, regelmäßig Kaffeenachmittage.

Hier gibt es noch lebende Deutsche, die nach dem Zweiten Weltkrieg Ostpreußen nicht verlassen mußten?

Ja, wir haben zur Zeit eine Gruppe von ca. 10 Personen, die sich nun hier regelmäßig treffen, um ihre Erfahrungen, Sorgen und Nöte miteinander besprechen zu können.

Welches sind die Ihnen vorgegebenen Aufgaben, ist dies nur eine Anlaufstelle für Besucher, oder gibt es im Blick auf die kommenden Monate – ab dem Spätherbst kommen ja doch nicht mehr so viele Besucher – auch noch andere Aufgaben, die Ihnen Ihr Arbeitgeber ins Hausaufgabenheft geschrieben hat?

Die Haupttätigkeit liegt an sich nicht in der Besucherbetreuung, dies ist nur eine der Aufgaben, die ich hier habe. Doch soll ich mich hauptsächlich um den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch kümmern; aber auch der Aspekt der humanitären Hilfe soll berücksichtigt werden.

Wie sieht das alles in der Praxis aus?

Nun, ich bemühe mich gerade darum, mit Medizinern, die hier im Bereich AIDS-Betreuung arbeiten, einen Austausch mit deutschen Ärzten zu vermitteln. Des weiteren wird im September eine deutsche Rockband aus Hamburg beim Königsberger Rockfestival spielen. Ich bin zur Zeit dabei, mich noch um eine zweite deutsche Band zu bemühen. Und in Sachen humanitäre Hilfe habe ich zur Zeit einen ständigen Kontakt zu einem Herrn aus Frankfurt, der dort sehr engagiert Hilfsgüter für das Königsberger Gebiet sammelt und ich versuche, ihm von hier aus zu helfen, indem ich hier die nötigen Kontakte mache. Nur, das Transportproblem ist von hier aus auch nicht lösbar.

Frau Mayerhoff, wir wünschen Ihnen alles Gute und viel Erfolg bei Ihrer Arbeit hier in Königsberg.

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Raubrittertum

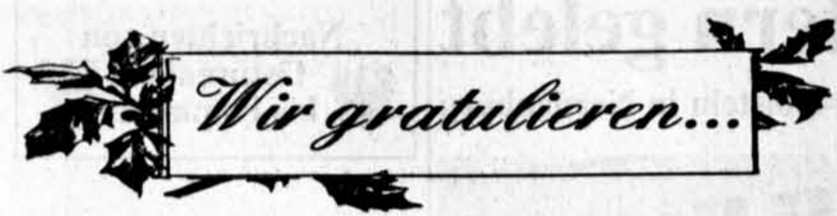
Erneut wurde aus Tilsit ein Fall von modernem Raubrittertum bekannt. Eine schwedische Delegation aus der Stadtverwaltung Velso wollte auf dem Landweg über die Luisenbrücke nach Litauen ausreisen. Vor der Grenzüberschreitung sollte sie an einem kioskähnlichen Gebäude eine Ausreisegebühr von umgerechnet 100 US-Dollar zahlen. Allerdings nahmen die Leute, die angeblich im Auftrag der Grenztruppen diese Summe kassierten, keine Fremdwährung, sondern wollten diese Summe nur in Rubel bezahlt haben. Erst nach einer wahren Odyssee durch die Geschäfte der Stadt gelang es den Schweden, die entsprechenden Beträge umzutauschen und nach Zahlung der geforderten Summe auszureisen. Die Mitarbeiter des Zolls an der Luisenbrücke waren bereit, die schwedischen Delegierten auch ohne Bezahlung ausreisen zu lassen. Wie die örtliche Presse schreibt, weiß niemand so ganz genau, für wen diese Gebühr eigentlich ist, wofür sie verwendet wird und wer die Einnahmen und deren Verwendung kontrolliert. Die Schweden aus Velso haben im nachhinein verlauten lassen, daß sie in Königsberg keinen Rubel mehr ausgeben werden. Das Beitreiben solcher Grenzgebühren erfolgt zur Zeit wohl willkürlich, denn es gibt immer noch keine gesetzliche Regelung über solche Gebühren. Auch hat sich die Gebietsduma in Königsberg eindeutig gegen solche Grenzgebühren ausgesprochen. Es bleibt zur Zeit nur zu hoffen, daß diesem willkürlichen Treiben bald ein Ende gesetzt wird, damit nicht auch noch der letzte bereitwillige Investor abgeschreckt wird. **BI**

Engagiert

Insterburg: Die erst im vergangenen Jahr gewählte neue Bürgermeisterin von Insterburg, Galinsa Formenko, scheint auf ihrem Weg, die wirtschaftliche Misere der Stadt zu beseitigen, relativ erfolgreich zu sein. So gelang es ihr in kürzester Zeit, die Einnahmen aus der Verpachtung von städtischen Gebäuden und Grundstücken zu verdoppeln. Ursache war aber nicht eine Erhöhung des Pachtzinses, sondern eine Verminderung um 50 Prozent. Gleichzeitig aber ließ Formenko das Controlling über diese Einnahmen verstärken und schaffte die vielen Vergünstigungen ab, die zahlreiche Pächter noch vor ihrer Amtszeit, wohl bedingt durch eine ausufernde Vetternwirtschaft, in Anspruch nehmen konnten. Vergünstigungen beim Anmieten von städtischen Liegenschaften erhalten nur noch solche Investoren, die auch etwas in Insterburg produzieren wollen. Frau Formenko hat augenscheinlich die Zeichen der Zeit erkannt und handelt nach dem Motto, je höher die Investition und je höher die Zahl der neuen Arbeitsplätze, desto weniger Pacht muß ein neuer Investor zahlen. Erfreulich ist auch noch, daß die ehrgeizige Bürgermeisterin in Insterburg nun auch ein Altersheim bauen will. **BI**

Drogenhandel

Im August werden in mehr als 60 Fällen an den Grenzen insgesamt über 307 Kilogramm Betäubungsmittel vom Zoll konfisziert. 306 Kilogramm davon waren Rohopiate. Erstmals wurden dabei aber auch Ecstasy-Tabletten konfisziert, die man in Königsberg auf dem Rauschgiftmarkt für immerhin 30,– DM pro Stück verkauft. Wie groß die im August festgestellte Menge ist, sieht man erst, wenn man sie in Relation zur Menge des konfiszierten Rauschgiftes in den ersten sieben Jahresmonaten stellt; bis Ende Juli konnte der Zoll nur 117 Kilogramm Rauschdrogen bei Schmugglern finden. **BI**



zum 103. Geburtstag

Schildhauer, Maria, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 17, 22926 Ahrensburg, am 2. Oktober

zum 99. Geburtstag

Andersen, Kurt-Georg-Heinrich, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 2. Oktober

zum 96. Geburtstag

Dammers, Frieda, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Saarstraße 25, 52457 Aldenhoven, am 4. Oktober

zum 95. Geburtstag

Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sprengergasse 21, 50169 Kerpen, am 30. September

Seidler, Margarete, geb. Flötenmeyer, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Walldorfer Straße 7, 68763 Oftersheim, am 3. Oktober

zum 93. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 40477 Düsseldorf, am 4. Oktober

Arndt, Siegfried, aus Heiligenbeil, jetzt Blumläger Kirchweg 1, 29221 Celle, am 3. Oktober

zum 92. Geburtstag

Fiedrich, Willy, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Holstenkamp 119, 22525 Hamburg, am 5. Oktober

Leistner, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Eichenweg 2, 54293 Trier-Ehrang, am 30. September

Markowski, Anna, geb. Lych, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 78166 Donaueschingen, am 3. Oktober

Pagel, Ida, geb. Herrmann, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Markt 21, 17335 Strassburg, am 2. Oktober

Purwin, Ingeborg, aus Königsberg, jetzt Adolf-Kolping-Straße 19, 06366 Köthen, am 19. September

Schulz, Gerhard, aus Heilsberg, jetzt Geschwister-Witonski-Straße 3, 22457 Hamburg, 21. September

Zywitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 41065 Mönchengladbach, am 5. Oktober

zum 91. Geburtstag

Böttcher, Eugenie, aus Lyck, jetzt Martinstraße 17, 37170 Uslar, am 5. Oktober

Marohn, Reinhold, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Fiesta Ave., V2P 352 Chilliwack, B.C., Canada 46021, am 5. Oktober

Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 37154 Northeim, am 2. Oktober

Salewski, Anna, geb. Mlodochowski, aus Neidenburg, jetzt Elchdamm 9, 48607 Ochtrup, am 30. September

Steinbacher, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Maxim-Gorki-Straße 16, 16244 Finowfurt, am 30. September

zum 90. Geburtstag

Büchler, Lina, geb. Hochmann, aus Skaisgirren, Kreis Goldap, jetzt Gottfried-Keller-Straße 13, 17235 Neustrelitz, am 28. September

Flink, Charlotte, geb. Pieplak, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulkoppel 21, 23689 Pansdorf, am 4. Oktober

Grunwald, Käthe, geb. Schaaf, aus Königsberg, Vorderroßgarten 63, jetzt Freiligrathstraße 1, 39218 Schönebeck, am 5. Oktober

Grudzenski, Marie, geb. Radek, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 21, 21682 Stade, am 2. Oktober

Koschinski, Margarete, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Obere Dorfstraße 45, 24848 Klein Rheide, am 4. Oktober

Norgall, Eva, geb. Böhnke, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 3. Oktober

Sadlowski, Minna, geb. Leimann, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudenthalstraße 6, 29699 Bomlitz, am 5. Oktober

Schröder, Heinz, aus Thomascheinen, Kreis Osterode, jetzt Berkenrother Straße 58, 51588 Nümbrecht, am 13. September

Seehofer, Martha, geb. Jeziorowski, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 16, 48683 Ahaus, am 19. September

Siemoneit, Fritz Arthur, aus Königsberg, Unterhaberberg 83, jetzt Grandauerstraße 20, 80997 München, am 1. Oktober

Stanko, Anna, geb. Baldzun, aus Lakellen, jetzt Goethestraße 25, 74372 Sersheim, am 19. September

Tieben, Erika, geb. Heinrich, aus Lyck, jetzt Westhoffstraße 8, 44145 Dortmund, am 4. Oktober

zum 89. Geburtstag

Alexander, Auguste, geb. Czub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Mendelssohnstraße 21, 06366 Köthen, am 5. Oktober

Bernecker, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 77656 Offenburg, am 30. September

Hitz, Gustav, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 6a, jetzt Klepperweg 5, 37085 Göttingen, am 30. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, jetzt Kreuzstraße 41, 50259 Pulheim-Sinthern, am 30. September

Kumpfert, Frieda, geb. Borowy, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt bei Wülfing, Reinwardtstraße 26, 42899 Remscheid, am 1. Oktober

Makowka, Hedwig, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prälatenwinkel 13, 38364 Schöningen, am 5. Oktober

Poschinski, Johanna, geb. Räder, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Weinstraße 13, 71364 Winnenden, am 30. September

Rosteck, Auguste, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Albert-Levy-Straße 39, 04600 Altenburg, am 3. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bodzian, Max, aus Stauchwitz-Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Rietkamp 8, 29229 Celle, am 4. Oktober

Brehm, Albert, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 18, 25364 Brande-Hörnerkirchen, am 24. September

Hardt, Wilhelm, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Krokusweg 7, 32051 Herford, am 23. September

Hermann, Erika, geb. Boehnke, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Kunigundendamm 27, 96050 Bamberg, am 2. Oktober

Klein, Franz, aus Königsberg-Kalthof, Kleiststraße 1, jetzt Meisenweg 3, 23626 Ratekau, am 2. Oktober

Münz, Anna-Martha, geb. Benger, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesengrund 17, 22145 Stapelfeld, am 3. Oktober

Segatz, Emil, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 19406 Gägelow, am 3. Oktober

Wenda, Martha, geb. Olk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Wessler, Alfred-Flander-Straße 76, 46395 Bocholt, am 3. Oktober

Zdiarstek, August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Blankstraße 5, 42119 Wuppertal, am 1. Oktober

zum 87. Geburtstag

Dawid, Frieda, geb. Skrotzek, aus Ortelsburg, jetzt Pfingstgasse 8, 34355 Staufenberg, am 29. Oktober

Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 66787 Wadgassen, am 30. September

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 28309 Bremen, am 5. Oktober

Hortien, Frieda, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin, am 22. September

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Ottshus-Straße 12, 33659 Bielefeld, am 5. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 27. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo (7. Siegeszug des Autos)

Sonntag, 28. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Kulturbeute der Siegermächte (Unersetzliche deutsche Kunstwerke verschwanden bei Kriegsende)

Sonntag, 28. September, 22.35 Uhr, ZDF: Als das Jahrhundert noch jung war (6. Fortschritt)

Montag, 29. September, 11.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Hitlers Ostwall – Erkundungen in einer unterirdischen Bunkerwelt

Montag, 29. September, 22 Uhr, MDR-Fernehen: Geheimsache Katyn (Der Massenmord und die Propagandalüge)

Donnerstag, 2. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 2. Oktober, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die verschwundene Armee (Geschichte der Nationalen Volksarmee der DDR)

Donnerstag, 2. Oktober, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Anastasia – Zarentochter oder Hochstaplerin

Freitag, 3. Oktober, 9.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Raus aus dem eisernen Sarg – Die Überlebenden von „U171"

Freitag, 3. Oktober, 11.30 Uhr, Deutschlandfunk: Festakt zum Tag der Deutschen Einheit (Live aus dem Großen Haus des württembergischen Theaters in Stuttgart)

Freitag, 3. Oktober, 11.30 Uhr, ZDF: Festakt zum Tag der Deutschen Einheit

Freitag, 3. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report spezial (u. a. deutsch-polnisches Kanu-Umweltprojekt in Masuren)

Freitag, 3. Oktober, 22.50 Uhr, N3-Fernsehen: Paulus – Der Feldmarschall (Das Trauma Stalingrad)

Freitag, 3. Oktober, 22.50 Uhr, N3-Fernsehen: Paulus – Der Feldmarschall und das Trauma Stalingrad

Sonnabend, 4. Oktober, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo (8. Kindsein)

Sonntag, 5. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das gute Schwesterke Alix (Rettender Engel zwischen Rossitten und Pillkoppen)

Sonntag, 5. Oktober, 18.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Zielbahnhof Königsberg (Eine Dampflokreise nach Königsberg)

Montag, 6. Oktober, 23.05 Uhr, B3-Fernsehen: „Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will" (1. Nürnberg – Der Hauptkriegsverbrecher-Prozeß)

Mittwoch, 8. Oktober, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Ein Bauhausarchitekt im GULAG.

Donnerstag, 9. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Neubacher, Ernst, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichendorffstraße 1a, 26160 Bad Zwischenahn, am 18. September

Perlbach, Dora, geb. Marschall, aus Labiau, Marktstraße 1, jetzt Seeweg 26, 28876 Oyten, am 3. Oktober

Poppek, Richard, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mannheimer Weg 41, 40229 Düsseldorf, am 31. Oktober

Rieder, Erna, geb. Pöszat, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Gerhart-Hauptmann-Weg 19, 29439 Lüchow, am 30. September

Seelow, Klara, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 25, 44649 Herne, am 4. Oktober

zum 86. Geburtstag

Chilla, Wilhelm, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

Hasenpusch, Hermann, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lausanner Straße 109, 28325 Bremen, am 29. September

Hoppe, Gertrud, geb. Brunek, aus Tapiau, jetzt Feldbehnstraße 12, 25451 Quickborn, am 21. September

Krumm, Eduard, aus Ebenrode, jetzt Silberstraße 14, 59067 Hamm, am 4. Oktober

Pilch, Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lemberger Straße 68, 66955 Pirmasens, am 5. Oktober

Rutkowski, Martha, geb. Lempio, aus Kiefernheide und Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bergschenweg 19, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 4. Oktober

Segatz, Gertrud, geb. Hermann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 5, 29353 Ahnsbeck, am 30. September

Seitner, Herta, geb. Salecker, aus Wikkenfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Schanzgraben 1, 56130 Bad Ems, am 30. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 38350 Helmstedt, am 29. September

Urbschat, Ernst, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Berggasse 3, 36358 Stockhausen, am 29. September

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 58239 Schwerte, am 2. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Baden-Württemberg – Donnerstag, 2., bis Montag, 6. Oktober, Grenzlandfahrt nach Kärnten. Weitere Informationen und Anmeldungen beim neuen Landesvorsitzenden Christian Schaar, Telefon 0 62 01/6 22 71.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Freitag, 3. Oktober, 16 Uhr, Mahnstunde auf der Insel Usedom. Anmeldungen bitte umgehend an die JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald.

Landesverband Nord – Mittwoch, 8. Oktober, 19.30 Uhr, Treffen im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor). Das „wandelnde ostpreußische Archiv" Ruth Geede kommt zu Besuch.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. September, **Ostpreußischer Gottesdienst**, ist aus terminlichen Gründen verlegt worden. Neuer Termin: So., 12. Oktober, 14 Uhr, Jerusalems- und Neue Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, Berlin-Kreuzberg. Anschließend, 15 Uhr, Erntedankfest der Kreise Heiligenbeil, Lötzen und Preußisch Eylau im Gemeindesaal.

Mi., 1. Oktober, **Frauengruppe**, 13.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Klubraum.

Mi., 8. Oktober, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntefest.

Sbd., 11. Oktober, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntefest.

Sbd., 11. Oktober, **Ortelsburg**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntefest.

Sbd., 11. Oktober, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 11. Oktober, **Heilsberg, Rößel**, 16 Uhr, Clubhaus Lankwitz, Gallwitzallee 5, Bl.-Lankwitz, Erntedankfest.

So., 12. Oktober, **Ostpreußischer Gottesdienst**, 14 Uhr, Neue- und Jerusalemskirchengemeinde, Lindenstraße 85, 10961 Berlin.

So., 12. Oktober, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntefest.

So., 12. Oktober, **Schloßberg, Ebenrode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntefest.

So., 12. Oktober, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntefest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, fröhliches Herbstfest im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Nach der Kaffeetafel gibt es ostpreußische Lieder, Geschichten und einen Bericht über deutsche Siedler aus Kasachastan in Nord-Ostpreußen. Bitte die Beiträge mitbringen.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Mühlen im Wind".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Der Erntedanknachmittag am 12. Oktober muß leider ausfallen. – Sonntag, 19. Oktober, Oktoberfest in den ETV-Stuben Bundesstraße 96, Eimsbüttel, Ecke Hohe Weide. Es spielt ein Alleinunterhalter. Alle Freunde des Frohsinns sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Heiligenbeil – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Schlump). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Liedern unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gerne entgegengenommen. Anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Mittwoch, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Anläßlich 1000 Jahre Danzig wird der Videofilm „Danzig seit 1920" gezeigt.

Osterode – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, gemeinsame Erntedankfeier der Gruppen Osterode und Heiligenbeil unter neuer Bewirtung in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg-Eimsbüttel. Es gibt eine Kaffeetafel und Lieder unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gerne entgegengenommen und verlost. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM.

Sensburg – Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. Oktober, 16 Uhr, Treffen zum Erntedank im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 4. Oktober, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel in Heidelberg. Als Thema ist vorgesehen „Erntedank – Erntebrauch".

Stuttgart – Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest im Ratskeller, Marktplatz 1, Stuttgart. Es erwartet die Teilnehmer ein heimatliches Programm mit der Buchener Trachtengruppe unter der Leitung von Walter Krey.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 12. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Ulmer Stuben. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel spricht Pfarrer Ernst Gelke Worte zum Erntedankfest mit Brotmahl. Der BdV-Chor, Lm. Diehl, die Tanzgruppe „Jungbrunnen" und Frau Jahnke gestalten das heimatliche Erntedank-Programm. Auch werden verdiente Mitglieder geehrt.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 2. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Altentagesstätte, Uhlandstraße. Es werden Geschichten zur Jagd von Hermann Löns vorgelesen und Diavorträge zum Thema „Jagd" gehalten. – Sonnabend, 4. Oktober, 13.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Reitzentrum zu einem Nachmittagsspaziergang über das Schwenninger Moos.

Wendlingen – Mittwoch, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Monatstreffen im TIK-Treff im Keim.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Sonntag, 12. Oktober, Tag der Heimat. – Bei der Monatsversammlung konnte die Vorsitzende Erna Pranz wieder eine stattliche Mitgliederzahl und Gäste begrüßen. Auch konnte sie den Vertreter des Bezirksverbandes Oberbayern, Hans Jürgen Kudczinski aus Cranz, jetzt München, herzlich willkommen heißen, der über seine Besuche in der Heimat berichtete. Danach wurde der Videofilm „Heiligelinde" von Lm. Helmut Manteufel gezeigt. Heiligelinde ist ein Zeugnis dafür, welche Kulturdenkmäler und Kunstschätze in der Heimat noch vorhanden sind. Anschließend gab es eine rege Diskussion über Informationsmittel und Reisemöglichkeiten in die Heimat.

Erlangen – Sonnabend, 4. Oktober, 9 bis 14 Uhr, Ostdeutscher Markttag, Neuer Markt. – Donnerstag, 9. Oktober, 19 Uhr, Treffen zum Thema „Schlesien" im Frankenhof, Raum 20. Der 2. Vorsitzende des Ortsvereins Uttenreuth, Joachim Lukas, wird den Teilnehmern in einem Diavortrag die Heimat der Schlesier näherbringen.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 10. Oktober, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Gunzenhausen – Freitag, 3. Oktober, 14 Uhr, Lichtbildervortrag „Große Ostpreußenreise 1997" von Dr. Jürgen Danowski im Hotel Krone, Nürnberger Straße.

Weiden – Sonntag, 5. Oktober, Zusammentreffen zum Erntedank.

Würzburg – Zu der ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Heimatfreunde begrüßen. Er sprach zunächst über die aktuellen Geschehnisse im hiesigen Bereich und in der Landesgruppe. Danach übergab er das Wort an Gerda Grabowski, die einen kurzen Urlaubsbericht über ihre Heimatstadt Danzig gestern und heute gab. Klaus Philipowski hatte mit seiner Ehefrau zur gleichen Zeit seine Heimatstadt Elbing in Westpreußen mit Frauenburg, Cadinen sowie Orte in Ostpreußen besucht. In seinem Bericht schilderte er sehr interessant, wie er Elbing mit zehn Jahren verlassen mußte und wie er es heute nach 52 Jahren wieder gesehen hat. Durch die Erzählung wurden bei den Zuhörern viele Erinnerungen wachgerufen. Sie dankten es ihm mit viel Beifall. Im Anschluß fragte Maria Püls in der ihr angeborenen lustigen, dichterischen Mundart alle Anwesenden: „Womit hat die Oma den Opa verwöhnt?" Es entstand ein sehr reger Austausch von heimatlichen Gerichten. Mit Kartoffelsupp' und Zieschen, mit Glumsnudeln, mit Glumskäschen fing es an, und bei „Wruken" blieb man gerne hucken. Herbert Hellmich bedankte sich bei allen Beteiligten, und das Schabbern begann.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 12. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen beim „Laubenpieper", Am Pfingstberg 25.

Oberhavel – Sonntag, 5. Oktober, 14 Uhr bis 18 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr), Erntedankfest im Landgasthof Borgsdorf in Borgsdorf, Friedensallee.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 7. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Roter Turm Domsheide.

Bremen-Nord – Mittwoch, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Sonntag, 5. Oktober, Erntedankfest mit der Gruppe Hanau in Hanau. Abfahrt 9 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Der Reisepreis beträgt 30 DM. Anmeldungen umgehend an Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Dienstag, 7. Oktober, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlichst willkommen.

Wetzlar – Unter dem Thema des Diavortrages „Besuch bei der heimlich Geliebten – Bilder und Erinnerungen an einen Besuch in Königsberg 1994 – was war? – was blieb? – was kommt noch?" ließ der Vorsitzende der Gruppe, Hans-Jürgen Preuß, nach beendeter Sommerpause etwa 30 Landsleute in die Provinzhauptstadt zurückkehren. Der Vortrag enthielt Bilder von berauschender Schönheit, die der Vortragende nicht nur mit Sachkenntnis begleitete, sondern die auch von guter Qualität waren. So wurden den Teilnehmern Bilder aus der Heimat, wie sie heute aussieht, nahegebracht, die sie nachdenklich in sich aufnahmen. Zu diesem Vortrag war auch die Landesgruppenvorsitzende Anneliese Franz, Dillenburg, eingeladen. Sie berichtete von der Ehrenmahlfeier in Göttingen, an der sie teilgenommen hatte.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Buxtehude – Die Buxtehuder Kulturtage standen in diesem Jahr unter dem Motto „Buxtehude Maritim". Eröffnet und begleitet wurde diese Veranstaltung mit einer Ausstellung nachgebauter Haffsegler vor den Küsten Ostpreußens. Der Gastgeber und Organisator Wolfgang Weyer berichtete von den Stationen, Rückschlägen und dankte allen Helfern, ebenso den ungenannten Sponsoren und der Kulturabteilung der Stadt für deren Unterstützung. Dr. Hinkelmann vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg hat mit fachlicher Beratung die Auswahl der Exponate begleitet und wußte die Zuschauer in seiner Ansprache mit Detailgeschichten zu fesseln. Er wies auf die Einzigartigkeit der gezeigten Schiffe hin. Sie sind Geschichte, Zeugnis der maritimen Kultur vor den Küsten Ostpreußens.

Delmenhorst – Sonnabend, 11. Oktober, 18.30 Uhr, Herbstball im Hotel Thomsen. Für die Unterhaltung sorgen eine Gruppe aus Elsfleth sowie die „Varreler Jungs". Zwei Abendessen stehen zur Auswahl: Schlachtplatte und Putenschnitzel. Eintritt und Essen kosten pro Person 26 DM. Anmeldungen umgehend bei L. Dietz, Telefon 5 14 95, oder I. Lange, Telefon 5 02 26.

Osnabrück – Freitag, 3. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 7. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Sonnabend, 11. Oktober, 15.30 Uhr, Erntedank-Nachmittag in der Stadthalle, Saal Angers-Derby.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe veranstaltet vom 10. bis 17. Oktober eine Flugreise nach Masuren. Abflug von Düsseldorf nach Warschau, Übernachtung in Sensburg. Mit einem Bus werden von dort in täglichen Rundfahrten sehenswerte Ziele der Heimat angesteuert. Der Reisepreis beträgt inklusive Flug, Unterkunft, Verpflegung und Busfahrten 1250 DM. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten durch Anzahlung von 200 DM pro Person (bei genauer Angabe ihrer Adresse) auf das Konto der Landesgruppe, Nr. 730 038 65 bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10. Ausführliche Unterlagen können bei der Geschäftsstelle, Telefon und Fax 02 11/39 57 63 oder 0 29 64/10 37, angefordert werden. Einige Plätze sind noch frei. Die Landesgruppe und Reiseorganisatoren freuen sich über rege Beteiligung.

Bochum – Sonnabend, 11. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest im großen Gemeindesaal der katholischen Pfarrgemeinde in Bochum-Werne, Hölterweg 4. Anschließend Tanz unter der Erntekrone. Die Gartenfreunde werden gebeten, Obst und Gemüse für die Dekoration mitzubringen.

Düsseldorf – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Hotel Nikko, Immermannstraße 41, Ballsaal Kohinoor, 1. Etage, Düsseldorf. Der Eintritt beträgt 10 DM.

Gummersbach – Freitag, 3. Oktober, 14 Uhr, Wandertag der Gruppe. Treffpunkt ist Familie Skibowski an der Agger-Talsperre, Sperrmauer 2.

Haltern – Donnerstag, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauengruppe in der Sportlerklause. Dazu sind alle Frauen der Gruppe sowie Freunde und Gönner herzlich eingeladen. Es wird gebeten, für die Tombola ein kleines Präsent mitzubringen. – Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest des BdV-Haltern im Kolpinghaus. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken gibt es ein abwechslungsreiches Programm. Die Festansprache hält Oberstudienrat Hoyer. Die Volkstanzgruppe der „Siebenbürgen" aus Herten sorgt für Unterhaltung und Spannung. Musik für jedes Alter macht Lm. Delitsch mit Mitgliedern des Seniorenorchesters Haltern. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Herford – Dienstag, 7. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Berlin.

Köln – Dienstag, 7. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Gäste sind herzlichst willkommen.

Leverkusen – Sonnabend, 4. Oktober, heimatlicher Nachmittag, verbunden mit dem traditionellen Erntedankfest. Es geht mit Reisebussen in das Bergische Land. Das festliche Programm beinhaltet u. a. eine Kaffeetafel, Sketche in Mundart, Heimatlieder, Volkstänze, Gedichte und einiges mehr. Anmeldungen bei Pelka, Telefon 02 14/9 57 64.

Neuss – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone im großen Saal des Kardinal-Frings-Hauses, Münsterplatz 16. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Mit Kaffee, selbstgemachten Kuchen und ostpreußischen Spezialitäten werden die Gäste verwöhnt. Alle Landsleute, Freunde und Interessierte sind eingeladen mitzufeiern.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 8. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus.

Rheda-Wiedenbrück – Dienstag, 7. Oktober, 15 Uhr, Diavortrag über den Auftritt 1988 bei der Landesgartenschau und der 900-Jahr-Feier bei Neuhaus.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 4. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Dülkener Hof, Lange Straße 54. Im Rahmen der Veranstaltung geben die Kassenprüfer und der Vorsitzende ihre Rechenschaftsberichte ab. Anschließend kommt es zur Wahl des Vorstandes. Gäste sind herzlich willkommen.

Wuppertal – Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im großen Sitzungssaal vom Kirchenkreis Elberfeld der Evangelischen Kirche im Rheinland, Haus: Platz der Republik 26. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 4. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Erntedankfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Mainz/Stadt – Sonnabend, 11. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Spenden für den Erntetisch werden gern entgegengenommen.

Landesgruppe Saar



Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Freitag, 3. Oktober, traditionelles Erntedankfest auf dem Biehler Hof bei der Familie Hettinger. Der Tag beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst. Die Zeit bis zum Mittagessen um 12.30 Uhr werden ein Kurzreferat und Darbietungen der Frauengruppe ausfüllen. Unter der Erntekrone beginnt dann nach recht ostpreußischer Art der gemütliche Teil auf der Tenne. Dieses Erntedankfest nach heimatlichem Brauch sollte kein Ost- und Westpreuße im Saarland versäumen. Selbstverständlich sind auch Freunde der Heimat eingeladen. Bei ausreichender Beteiligung wird ein Bus zwischen Saarbrücken und Dörrenbach eingesetzt.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Der Chemnitzer Ostpreußenchor, dem vom Ostdeutschen Kulturrat Bonn der Titel Kulturpreis Simon Dach verliehen worden ist, nahm am diesjährigen Sommertreffen der Masurischen Gesellschaft teil. Getragen vom Gedanken „Heimatlieder – treue Gefährten" bot der Chor in Kruttinnen und Peitschendorf ein erlesenes Programm ostpreußischen Liedgutes. Anklang fand auch der Vortrag von Ingrid Labuhn zur ostpreußischen Musikgeschichte. In Anerkennung des „versöhnenden Wirkens als Mittler zwischen den Menschen in Deutschland und Polen" wurde ihr die erstmals gestiftete Ernst-Wiechert-Medaille überreicht.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 11. Oktober, Erntedankfeier im Vereinshaus in Limbach. – Zu ihrem Heimatnachmittag traf sich die Gruppe mit ihren Landsleuten aus Pommern und Weichsel-Warthe. Nach der Begrüßung

durch den Vorsitzenden der Gruppe, Kurt Weihe, und dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußen- und Pommernliedes wurde zunächst bei Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohl gesorgt. Durch die Sommerpause hatten sich etliche Informationen angehäuft, die Kurt Weihe bekanntgab. Das Motto des Nachmittags war „Wir waren wieder zu Hause", und so folgten in lockerer Atmosphäre Berichte über die durchgeführten Fahrten in die Heimat, aufgelockert durch kurze Gedichte und Beiträge in ostpreußischer Mundart. Kurt Weihe berichtete über die Vorbereitung und Durchführung der Masurenfahrt, die mit zwei Bussen in den Kreis Lyck führte. Dort hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, die Sehenswürdigkeiten der Landschaft Masurens kennenzulernen, sich mit den Mitgliedern des Deutschen Vereins in ihrer Begegnungsstätte in Lyck zu treffen und an der 260-Jahr-Feier der Kirche Stradaunen teilzunehmen. Etliche Landsleute berichteten ebenfalls über ihr Wiedersehen mit der Heimat und erzählten von ihren Erlebnissen. Zum Abschluß gab Kurt Weihe einen Überblick über die geplanten Reisen der nächsten Zeit. In Vorbereitung ist eine Fahrt vom 28. Mai bis 6. Juni 1998 in das nördliche Ostpreußen. Im Jahr darauf soll dann die Kurische Nehrung besucht werden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 9. Oktober, 14 Uhr, Treffen im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4. Es wird ein Vortrag über Kriminalität gehalten.

Dessau – Montag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 7. Oktober, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen" im Frauenprojekt 40 Plus, Goethestraße 44. – Freitag, 10. Oktober, 16 Uhr, Treffen des Singekreises „Marjells und der Lorbaß" in der Gaststätte TuS, Zielitzer Straße. – Sonntag, 12. Oktober, 14 Uhr, Monatstreffen in der Gaststätte Post, Spielhagenstraße 1.

Halle/Saale – Sonnabend, 11. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der Reilstraße 53a. – Die Gruppe traf sich zu einem Vortrag über das Leben im nördlichen Ostpreußen. Dr. Manfred Klein, Vorstandsmitglied, weilt häufig zu wissenschaftlichen Studien in Königsberg und Umgebung. Außerdem verfügt er über profunde Kenntnisse der wirtschaftlichen und kulturellen Situation im Königberger Raum. Eindrucksvoll war sein Bericht über die Zustände in der Landwirtschaft. Auch im Königsberger Raum herrscht große Arbeitslosigkeit. Die Bürger versuchen, so gut es geht mit den Schwierigkeiten fertig zu werden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



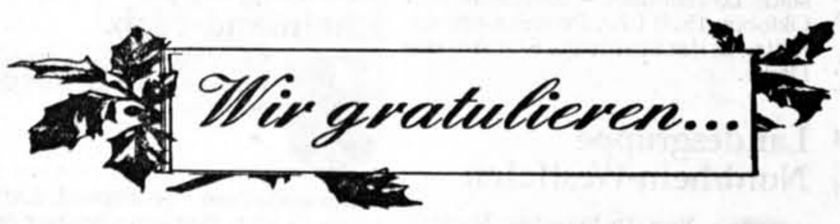
Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Eutin – Dienstag, 7. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest der Gruppe im Voss-Haus.

Malente – Sonntag, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier der Gruppe gemeinsam mit den Pommern und Schlesiern in der evangelischen Kirche Malente. Pastor Bahlmann wird zum Erntefest eine Ansprache halten. Im Anschluß an den Gottesdienst findet im Gemeindehaus der Kirche ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen statt.

Uetersen – Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End. Auf dem Programm steht ein Bericht der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenkreises, Hildegard Michalski, über die neu entstandenen Landfrauenverbände im südlichen Ostpreußen, welche sie in diesem Sommer persönlich besucht hat.



Fortsetzung von Seite 12

zum 85. Geburtstag

Arndt, Erwin, aus Königsberg-Quednau, jetzt Eckermannstraße 41, 21335 Lüneburg, am 4. Oktober

Budzinski, Helene, geb. Soboll, aus Eichensee und Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 10, 27777 Ganderkesee, am 4. Oktober

Ehlert, Margarete, aus Damerau, jetzt Steggasse 4, 35410 Hungen-Bellersheim, am 5. Oktober

Henoch, Ursula, geb. Marks, aus Königsberg, jetzt Finkenstraße 18, 74906 Bad Rappenau, am 23. September

Holunder, Hildegard, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Neue Poststraße 19, 85598 Baldham, am 4. Oktober

Jeromin, Johanna, geb. Gollembusch, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Reutheweg 34, 86720 Nördlingen, am 2. Oktober

Klein, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Alte Dorfstraße 4, 24890 Stolk, am 1. Oktober

Krutmann, Hildegard, geb. Dunzig, aus Osterode, Pausenstraße 18, jetzt Wilh.-Graewe-Straße 49, 58840 Plettenberg, am 7. September

Kupke, Irmgard, geb. Beyer, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 5. Oktober

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 53604 Bad Honnef, am 29. September

Nispel, Charlotte, aus Aschenberg, jetzt 25724 Neufeld, am 27. September

Parczany, Erich, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Pappelstraße 58, 04600 Altenburg, am 30. September

Plessa, Erika, geb. Braekau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Oktober

Slopianka, Martha, geb. Schwittay, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamsterweg 23, 45663 Recklinghausen, am 29. September

Sprengel, Gertrud, geb. Laszig, aus Sensburg, Ostkolonie 6 und Königsberg, Auf der Palwe 37, jetzt Voelckerstraße 13, 77933 Lahr, am 26. September

Stock, Bruno, aus Neuhausen, jetzt Bählacker 29, 28876 Oyten, am 5. Oktober

Ternoster, Liesel, geb. Mühlich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Havelstraße 12, 31582 Nienburg, am 30. September

Volgnandt, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 3. Oktober

Wrobel, Frieda, geb. Paleit, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Hohe Straße 22, 39365 Eilsleben, am 29. September

zum 84. Geburtstag

Aßmann, Anna, geb. Lempio, aus Weißenstein, jetzt Klieverhagen 9, 38440 Wolfsburg, am 2. Oktober

Biernath, Charlotte, geb. Spieshöfer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Behrs Tannen 12, 25436 Uetersen, am 5. Oktober

Bollmann, Martha, geb. Kloß, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Laubenweg 7, 69123 Heidelberg, am 5. Oktober

Brehm, Christel, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Ziegelstraße 6, 25704 Meldorf, am 5. Oktober

Daniel, Margarete, aus Heiligenwalde, jetzt Krummeck 1b, 23562 Lübeck, am 3. Oktober

Dzwonkowski, Franz von, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klarpfuhl 20, 12355 Berlin, am 1. Oktober

Hassenstein, Liesbeth, aus Schaaksvitte, jetzt Töpferstraße 4, 23909 Ratzeburg, am 2. Oktober

Henger, Luise, geb. Repkewitz, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mürbach 1, 42799 Leichlingen, am 4. Oktober

Kahnert, Franz, aus Königsberg, Luisenallee 74, jetzt Tannhäuserstraße 13, 40549 Düsseldorf

Kerstan, Lydia, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 5. Oktober

Kunz, Frieda, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Bahnhofstraße 28, 18246 Bützow, am 29. September

Ollesch, Frieda, geb. Zabka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 11, 45968 Gladbeck, am 30. September

Podszuweit, Gertrud, geb. Lemhöfer, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Meldorfer Straße 25, 25709 Marne, am 1. Oktober

Schwittay, Emil, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 10, 14712 Rathenow, am 3. Oktober

Skrotzki, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neckarstraße 3, 45219 Essen, am 29. September

Wenzel, Helmut, aus Schönau, Kreis Neidenburg, jetzt Schlesierweg 9, 29225 Celle, am 3. Oktober

zum 83. Geburtstag

Gassner, Martha, geb. Thomas, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenstraße 10, 76437 Rastatt, am 1. Oktober

Gilwald, Lita, geb. Helbing, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt Westerkampstraße 20, 49082 Osnabrück, am 28. September

Greißner, Irmgard, geb. Schippa, aus Lyck, jetzt Windmühlenweg 41a, 46236 Bottrop, am 3. Oktober

Jakubowski, Frieda, geb. Koslowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 55, 23558 Lübeck, am 5. Oktober

Lukaschewski, Gertrud, geb. Schlicht, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Alsstraße 59–61, 41063 Mönchengladbach, am 4. Oktober

Moszeik, Frieda, geb. Tennigkeit, aus Bojehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heimatweg 10, 49086 Osnabrück, am 22. September

Runz, Hildegard, geb. Weihe, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 25524 Itzehoe, am 30. September

Sadra, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustav-Freytag-Straße 36, 31515 Wunstorf, am 29. September

Wilke, Emmi, geb. Wielgos, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Baltrumstraße 5, 45665 Recklinghausen, am 2. Oktober

zum 82. Geburtstag

Dolenga, Margarete, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Fontanestraße 5, 21337 Lüneburg, am 3. Oktober

Felske, Ewald, aus Gallgarben, jetzt Westpreußenstraße 9, 21391 Reppenstedt, am 29. September

Katins, Gerhard, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Steinstraße 4, 65329 Hohenstein, am 5. Oktober

Langhagel, Ursula, aus Waldau, jetzt Lütjenburger Straße 2, 24148 Kiel, am 5. Oktober

Schulz, Charlotte, geb. Schulz, aus Schlitt, Kreis Allenstein, jetzt Höltyweg 17, 49082 Osnabrück, am 25. September

zum 81. Geburtstag

Bank, Dr. Rudolf, aus Ortelsburg, jetzt Inselstraße 8, 40479 Düsseldorf, am 5. Oktober

Barthel, Hildegard, geb. Kruse, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Markt 12, 27419 Sittensen, am 30. September

Belsan-Oryl, Hedwig, geb. Podsojewski, aus Steffenswalde, Kreis Osterode, jetzt Gierswald, 14-107 Polska 52 / m 22, via Ostroda, am 23. September

Budnick, Olga, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Berliner Straße 13, 15345 Altlandsberg, am 29. September

Curth, Christel, aus Memel, jetzt Bärwalder Weg 21, 23714 Malente, am 4. Oktober

Dzwonnek, Frieda, geb. Sylla, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Am Rosenhügel 13, 50259 Pulheim, am 30. September

Gruber, Margarethe, geb. Kromat, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Brink 2, 27412 Wilstedt, am 1. Oktober

Kahlers, Frieda, geb. Kosalski, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Max-Planck-Straße 7, 45768 Marl, am 26. September

Klein, Gertrud, geb. Romanski, aus Mensguth-Vorwerk, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 35c, 44801 Bochum, am 30. September

Krug, Herta, aus Ebenrode, jetzt Tresckowstraße 30i, 20259 Hamburg, am 30. September

Lueg, Elfriede, geb. Pruß, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Achsstraße 1, 87549 Rettemberg, am 1. Oktober

Meier, Frieda, aus Perwissau, jetzt Teichweg 79, 38822 Athenstedt, am 29. September

Sagromski, Kurt, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornweg 3, 76437 Rastatt, am 29. September

Sbresny, Margarete, geb. Danowski, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 13, 58093 Hagen, am 2. Oktober

Schimmelpfennig, Gertrud, geb. Wermke, aus Ludwigsort-Schneewalde, jetzt Prof.-Koopmann-Straße 12, 24768 Rendsburg, am 3. Oktober

Tomzig, Ernst, aus Rastenburg und Königsberg, jetzt Friedrich-Müller-Straße 6, 97762 Hammelburg, am 5. Oktober

Vitzthum, Ruth, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Motterstraße 126, 90451 Nürnberg, am 2. Oktober

zum 80. Geburtstag

Abram, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Beach 570-36th Street, 90266 California Manhaten, am 1. Oktober

Braun, Rosemarie, geb. Fast, aus Lötzen, jetzt Bergstraße 46, 37447 Wieda, am 28. September

Finneisen, Lina, aus Lötzen, jetzt Dohmeyers Weg 26, 30625 Hannover, am 30. September

Freit, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Cottenburgstraße 84, 44575 Castrop-Rauxel, am 4. Oktober

Friese, Leopold, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Söntschau 5, 24354 Kosel, am 1. Oktober

Hauptmann, Helene, aus Tilsit, jetzt Unstrutstraße 3, 06122 Halle, am 2. Oktober

Jestremski, Helmut, aus Lyck, Eisenbahner-Haus, jetzt Heidhörn 20, 22307 Hamburg, am 3. Oktober

Justus, Charlotte, geb. Kappus, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 28832 Achim, am 29. September

Lucas, Paul, aus Königsberg, Bülowstraße 53, jetzt Kittelsthaler Weg 1, 99843 Thal, am 5. Oktober

Meika, Elisabeth, aus Roneck/Hohensalza, jetzt Frankenhäuser Straße 18, 99706 Sondershausen, am 27. September

Pinno, Luise, geb. Krappa, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wilseder Weg 57, 40468 Düsseldorf, am 30. September

Preuß, Fritz, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Bad 37, 25628 St. Peter-Ording, am 27. September

Reitmeyer, Hildegard, geb. Manzau, aus Gut Birkenwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diepke 3a, 58642 Iserlohn, am 20. September

Romstedt, Elfriede, geb. Schulz, aus Falkenau und Schippenbeil, Hindenburgstraße 13, jetzt Weißenseer Tor 6, 99638 Kindelbrück, am 14. September

Sahm, Fritz, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Buchlerweg 3, 38110 Braunschweig, am 25. September

Siemens, Alois, aus Allenstein, Gut Stolzenberg, jetzt Ostendorf 68, 48612 Horstmar-Leer, am 24. September

Sumionka, Ida, geb. Kuhlins, aus Gurgsden, Kreis Heydekrug, jetzt Leopold-Kell-Straße 22, 06667 Weißenfels, am 30. Oktober

Wiehle, Willi, aus Pulfnik, Kreis Osterode, jetzt Königstraße 45, 33330 Gütersloh, am 24. September

zum 75. Geburtstag

Annuß, Grete, geb. Lissek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagnerstraße 5, 37574 Einbeck, am 4. Oktober

Buchholz, Ida, geb. Bonelewitz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Dalkestraße 1, 33330 Gütersloh, am 3. Oktober

Chaber, Herta, geb. Rudnik, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurfürstenstraße 20, 55232 Alzey, am 1. Oktober

Dannenberg, Hans, aus Königsberg, Altstädt. Langgasse 45, jetzt Südliche Ringstraße 221, Langen, am 25. September

Erwin, Hildegard, geb. Jestremski, aus Ortelsburg, jetzt Klinkerfuesstraße 7, 37073 Göttingen, am 4. Oktober

Gebhardt, Ulrike, geb. Riedel, aus Neidenburg, jetzt Kirchberger Straße 26, 50935 Köln, am 29. September

Gollub, Walter, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Husbäke, 26188 Edewecht, am 1. Oktober

Gottschalk, Alfred, aus Groß Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt Lindenallee 19, 29227 Celle, am 3. Oktober

Gronau, Annemarie, geb. Grzybowski, aus Lyck, Falkstraße, jetzt Seemühlen 8, 24768 Rendsburg, am 3. Oktober

Jansson, Gerda, verw. Ottho, verw. Toser, aus Goldap, Zeppelinstraße 1 und Posilge, Westpr., jetzt R.R.3 Site 39B Comp. 10, Summerland, B.C., Canada VOH 1ZO, am 4. Oktober

Karlein, Marta, geb. Brose, aus Lindenort, jetzt Ehrstädter Straße 4, 74906 Bad Rappenau, am 2. Oktober

Krause, Hedwig, geb. Puzicha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 64 Kingstreet, 2307 Shortland/NSW, am 30. September

Kusserow, Harry, aus Groß Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Ramdohrstraße 26, 06449 Aschersleben, am 30. September

Landsberger, Edith, geb. Weinreich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Jahnstraße 47, 24556 Henstedt-Ulzburg, am 5. Oktober

Lauszat, Charlotte, geb. Werner, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Im Beulerfeld 8, 45279 Essen, am 2. Oktober

Lazucka, Eva, geb. Reuter, aus Ebenrode, jetzt 19 Murray-Street, 2132 Croydon/Sidney, am 29. September

Lieder, Ursula, geb. Kannenberg, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Fähnrichsweg 19, 35039 Marburg, am 1. Oktober

Lyhs, Lieselotte, geb. David, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Zum Wasserwerk 3, 24211 Preetz, am 5. Oktober

Maletzka, Helene, geb. Kelch, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Ekkenhaider Hauptstraße 58, 90542 Eckental, am 29. September

Marmulla, Margarete, geb. Krischik, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 15, 58455 Witten, am 1. Oktober

Maybaum, Else, geb. Hantel, aus Preußisch Holland, Herbert-Norkus-Straße 3, jetzt Goethestraße 43, 17192 Waren, am 18. September

Palloks, Hanny, geb. Strauß, aus Rogau und Preußisch Holland, jetzt Bergstraße 24, 77971 Kippenheim, am 3. Oktober

Roßmann, Helene, aus Preußisch Holland, Greißinger Straße 10, jetzt Grabenäcker Straße 47, 78054 V.-Schwenningen, am 22. September

Schlusnus, Liselotte, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Horstheider Weg 45/47, 25358 Horst, am 1. Oktober

Schwarz, Franz, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Parchamstraße 2a, 23554 Lübeck, am 2. Oktober

Telkemeyer, Martha, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Hunortweg 4, 32339 Espelkamp, am 3. Oktober

Wizenty, Gertrud, geb. Ficht, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Hagedorn 10, 45701 Herten, am 30. September

zur Diamantenen Hochzeit

Kowalski, Willi, aus Hardighausen, Kreis Neidenburg und Frau Karoline, aus Worienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Thünefeldstraße 19, 86511 Schmiechen, am 18. September

zur Goldenen Hochzeit

Batschke, Manfred und Frau Helga, geb. Grawemeyer, aus Medenau und Tecklenburg, jetzt Lerschmehr 13, 48167 Münster, am 27. September

Dlugokinski, Fritz, aus Usdau und Frau Hildegard, geb. Hoffleit, aus Schönkau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 24534 Neumünster, am 30. September

Müller, Adolf und Frau Elfriede, geb. Manteuffel, aus Neidenburg, Waiselhöher Weg, jetzt Friedenstraße 43, 45964 Gladbeck, am 27. September

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

27. September, **Heilsberg:** Stadttreffen Guttstadt. Stadthalle Köln-Mülheim, Näher Wiener Platz.

27. /28. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

27. /28. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Hüttenallee 108, Krefeld.

27. /28. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Staatliches Kurhaus, Hauptstraße 11, Bad Nenndorf.

27. /28. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Willkischken. Trappenkamp/ Schleswig-Holstein.

30. September–2. Oktober, **Schloßberg:** Orts- und Kirchspieltreffen Mallwischken. Ostheim, Bad Pyrmont.

2.–5. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

3. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Mitteldeutschland. Hotel Zur Ratswaage, Ratswaageplatz 1–4, Magedburg.

4. /5. Oktober, **Schloßberg:** Dorftreffen Langenfelde. Altes Brauhaus, Hofgeismar.

10.–12. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Braunschweiger Hof, Bodenteich/Uelzen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft findet am Freitag, 10. Oktober, ab 10.30 Uhr im Seminarraum der Ost-Akademie in Lüneburg, Herderstraße 1–11, statt. Zunächst werden den Tagungsteilnehmern Umfang und Aufgabe der Ost-Akademie vorgestellt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen der Jahresbericht des Kreisvertreters, die Entlastung des Vorstandes für das Jahr 1996 und vor allem die Festsetzung des Haushaltsplanes für das kommende Jahr. Daneben steht die Wahl von Vereinsprüfern an. Den Abschluß der Tagung wird der gemeinsame Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg darstellen.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

44. Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger – In diesem Jahr trafen sich die Gumbinner wieder in der Gesamtschule Bielefeld-Stieghorst, die ihnen die Patenstadt Bielefeld dafür zur Verfügung gestellt hatte. Aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland waren die Landsleute angereist, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ihre Heimattreue zu demonstrieren und Freunde und Bekannte zu treffen. Auch eine Delegation aus Gumbinnen gehörte zu den Gästen. Sie übermittelte besondere Grüße ihres Bürgermeisters, der wegen dringender dienstlicher Geschäfte nicht kommen konnte. Das Treffen begann mit der Kreisversammlung, die eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen hatte. Dazu gehörte auch, daß Kreistag und Kreisvorstand ihre Rechenschaftsberichte über das abgelaufene Jahr 1996 abgaben und der Vorsitzende der Stiftung Gumbinnen über den Stand der Stiftung berichtete. Einstimmig erteilte die Versammlung dem Kreisvorstand für das Geschäftsjahr 1996 Entlastung. Auch die Vereinigung „Ehemalige Friedrichs- und Cecilienschüler" und der Salzburger Verein e. V. berichteten über ihre Aktivitäten. In den Nachmittagsstunden trafen sich die Mitglieder des Salzburger Vereins e. V. im Wohnstift Salzburg zu ihrer Mitgliederversammlung. In anderen Räumen trafen sich die Interessenten für „Ostpreußisch Platt" und die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Friedrichsschule und Cecilienschule. Die übrigen Gäste fanden derweil genügend Gelegenheiten für Gespräche und den Austausch von Erinnerungen. Der erste Tag klang mit einem ostpreußischen Heimatabend aus. Der Sonntag begann mit einer Gemeinschaftsstunde. Kreistagsvorsitzender Arthur Klementz freute sich, eine Reihe von Ehrengästen wie Vertreter der Stadt Bielefeld, der Bielefelder Schulen, des Salzburger Vereins begrüßen zu können. Es folgte das Gedenken der Toten und anschließend eine christliche Andacht, die von Pfarrer i. R. Wolfgang Plitt gehalten wurde. Nach den Grußworten der Ehrengäste, der Ehrung verdienter Mitarbeiter und dem Bericht für den Kreisvorstand klang die Feierstunde mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und der Nationalhymne aus. Der Nachmittag gehörte wieder den Landsleuten für persönliche Gespräche. Sowohl der Kreistagsvorsitzende als auch die Organisatoren waren mit dem Ablauf der Veranstaltungen sehr zufrieden und freuten sich besonders über den am Sonntag bis zum letzten Platz gefüllten Saal.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Wahlen – Wesentlicher Programmpunkt des diesjährigen Hauptkreistreffens war die Wahl der Mitglieder des neuen Kreistages. Rund 800 Mitglieder der Kreisgemeinschaft stimmten über die 20 Kandidaten als Vertreter der Kirchspiele des Heimatkreises ab, nachdem der Wahlleiter die Personen nach der Kandidatenliste der Wahlkommission namentlich dem Auditorium vorgestellt hatte. Das Ergebnis gab folgendes Bild: Ohne Nein-Stimmen und mit jeweils einer Enthaltung wurden gewählt: Für das Kirchspiel Johannisburg: Eva Klischewski und Klaus Ziemer; Gehlenburg: Gerhard Wippich und Roswitha Thomsen; Arys: Dr. Gerhard Woytewitz und Ingelor Friedrich; Adlig Kessel: Bernd Warda; Baitenberg: Ilse Kruyk; Drigelsdorf: Kurt Zwikla; Eckersberg: Doris Woytewitz; Gehsen: Gerhard Bosk und Sieglinde Falkenstein; Großrosen: Wilhelm Czypull und Wilhelm Reda; Kurwien: Willi Reck; Mittenheide: Gustav Dzewas und G.-Friedrich von Krogh; Morgen: Herbert Soyka; Richtenberg: Heinz Pedak; Weißuhnen: Sigrid Krisch. Nach einer Pause wurde die konstituierende Sitzung des neuen Kreistages durchgeführt, in der die einzelnen Funktionsträger des Gesamtvorstandes mit folgendem Ergebnis gewählt wurden: Kreisvertreter: Gerhard Wippich; Vertreter: Gerhard Bosk und Wilhelm Czypull; Beisitzer: Bernd Warda und Klaus Ziemer; Schriftführerin Sieglinde Falkenstein; Kassenverwalter: Kurt Fischer; Kassenprüfer: Heinz Pedak und Kurt Zwikla. Für den Gesamtvorstand und den Kreisausschuß konnten neue und vor allem jüngere Mitarbeiter gewonnen werden, so daß die Arbeit der Kreisgemeinschaft in bewährter Weise kontinuierlich fortgesetzt werden kann.

Königsberg-Stadt

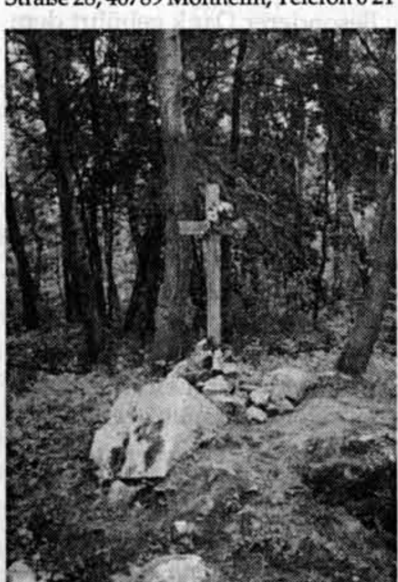


Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen ein, bei unserem Zwischentreffen, wieder im Gasthaus Luisenhof, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg-Farmsen, Telefon 0 40/6 43 10 17, am 28. September von 14 bis 18 Uhr dabei zu sein. Das Lokal ist erreichbar von der U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, Straßenüberquerung neben U-Bahn-Brücke und etwa 70 Meter nach rechts gehen. Auf dem Programm stehen: Begrüßung, Aktuelles, Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Weitere Information-nen, auch über das Königsberger Treffen in Erfurt am 11. und 12. Oktober, bei Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck.

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Damit wir uns beim Königsberger Treffen am 11. und 12. Oktober in Erfurt im Trefflokal der Gaststätte Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64, nicht lange suchen müssen, haben wir für die Schulgemeinschaft einen Tisch reservieren lassen, auf dem als Kennzeichen das Bild unserer Schule stehen wird. Wir würden uns freuen, viele unserer Ehemaligen beim Treffen begrüßen zu können. Kontaktadresse: Gerhard Jelonnek, Gorch-Fock-Weg 28d, 22844 Norderstedt, Telefon 0 40/ 5 25 68 68.

Prussia-Gesellschaft – An der diesjährigen Studienfahrt der Prussia nahmen nicht nur Mitglieder der Gesellschaft und anderer ostpreußischen Vereinigungen teil, sondern auch Bürger der Stadt Ratingen, insbesondere Ratsmitglieder und Pädagogen, die nicht aus Ostpreußen stammen. Die Hinfahrt führte zunächst auf die Spuren von Copernicus, in seine Geburtsstadt Thorn, sodann nach Allenstein und Heilsberg. In Königsberg erläuterte der vielen Ostpreußen von seinen Vorträgen her bekannte Germanist Dr. Gilmanow die Geschichte und die wenigen noch erhaltenen Baudenkmäler der Stadt. Im Deutsch-Russischen Haus traf sich die Reisegruppe mit Mitgliedern der Agnes-Miegel-Gesellschaft, mit Rußlanddeutschen aus der Vereinigung „Eintracht" und mit Schülern der Agnes-Miegel-Schule. Gemeinsamkeiten der Musikpflege kamen zu Gehör beim Auftritt des Kinderchores des Krankenhauses der Barmherzigkeit. Hohen künstlerischen Genuß gewährte zudem ein Orgelkonzert in der Kirche Zur heiligen Familie. Ihre Erfahrungen aus kommunaler Tätigkeit brachten die Ratsmitglieder in eine Gesprächsrunde mit Königsberger Kommunalpolitikern ein, die im Stadthaus unter der Leitung von Frau Matuschina stattfand. Ausflüge zu Zielen außerhalb der Stadt führten den Reisenden die Vielfalt der samländischen Landschaft vor Augen. Mit Sondergenehmigung ging es in das immer noch verbotene Pillau. Weitere Ziele waren Tenkitten, wo seit kurzem ein neues St.-Adalbert-Kreuz steht, das Bernsteinwerk in Palmnicken und die Küste bei Rauschen sowie Memel und die Kurische Nehrung mit Nidden, der Hohen Düne, dem Thomas-Mann-Haus und der Vogelwarte bei Rossitten. Eine Fahrt nach Trakehnen führte unterwegs zum Geburtshaus von Lovis Corinth in Tapiau und zu der Salzburger Kirche in Gumbinnen. In den Sommerferien 1998 ist eine Fahrt ins südliche Ostpreußen geplant. Schwerpunkt der Reise ist das Zusammentreffen mit Mitgliedern der Deutschen Vereine. Weitere Informationen beim Schatzmeister Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76. Die Videofilme „Königsberg Stadt und Schicksale" sowie „Ostpreußentag 1994" können unter derselben Adresse bestellt werden.



Tenkitten: *Noch immer werden auch am Standort des alten St.-Adalbert-Kreuzes Blumen niedergelegt*
Foto H. Mattern

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Kreistreffen 1997 – Ungefähr 1500 Besucher kamen ins neu umgebaute Kurhaus Bad Nenndorf, um mit Freunden, Bekannten, Nachbarn Erinnerungen auszutauschen, neue Bekanntschaften zu schließen und Erfahrungen, die sie bei Besuchen in der Heimat gemacht haben, auszutauschen. Unter guter Beteiligung hielt Brigitte Stramm, stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft, die Gedenkrede am Grab von Agnes Miegel. Unterstützt wurde sie von Frau Dumke-Kadow von der Agnes-Miegel-Gesellschaft und von Antanas Sakalauskas aus Kaunas. Beim Heimatabend im Kursaal zeigte ein Tanzpaar der höchsten Amateurklasse sein Können, und das Orchester des NDR unterstützte mit seiner Musik die gute Stimmung. Die Stände der kommerziellen Anbieter waren ebenso belagert von interessierten Labiauern wie auch der Stand der Agnes-Miegel-Gesellschaft und der Informationsstand der Kreisgemeinschaft. Auch die Ausstellungen der Labiauer Künstler wurden sehr beachtet.

Bei der Feierstunde in der Wandelhalle im Kurpark brachte der Vorsitzende seine Freude zum Ausdruck, daß das Heimattreffen immer wieder eine so gute Resonanz findet. So waren auch in diesem Jahr wieder Landsleute aus den USA, Belgien und aus der Heimat angereist. Die bald zu den Labiauern gehörende Bürgermeisterin der gastgebenden Stadt, Frau Heringslak, sprach herzliche Worte der Begrüßung und freute sich, daß die Labiauer nun schon zum siebenten Mal in Bad Nenndorf weilten. Sie wie auch der anwesende Kurdirektor Wähling sagten jede Unterstützung zu für weitere Treffen. Die Festrede hielt Elimar Schubbe, Chefredakteur des *Ostpreußenblatts*, der für seine beeindruckende Rede großen Beifall erhielt. Dem scheidenden Schriftleiter des Heimatbriefes „von tohus", Helmut Oesterle, überreichte der Kreisvorsitzende im Auftrage des Sprechers als Dankeschön das Ehrenzeichen der LO in Silber. Gertraud Heitger, Stadtvertreterin für Labiau, erhielt gar das seltene Ehrenzeichen der Labiauer. Verdienstabzeichen in Silber erhielten die Kirchspielvertreterinnen und -vertreter Ilse Hunger für Kaimen, Anni-Lore Lemke für Labiau-Land, Traute Ebert für Gilge, Alfred Erdmann für Mehlauken, Alfred Adebahr für Haffdörfer und Manfred Niemann für Laukischken. Über den Stand in Ostpreußen und insbesondere im Kreis Labiau berichtete Nikolaj Charakon, Angehöriger der Duma und Direktor der Schule Groß Baum, der mit seiner Frau Ludmilla gekommen war. Auch wurde die Gelegenheit genutzt, mit ihm die Richtlinien für die Weiterentwicklung des „Gartens der Freundschaft" festzulegen. Am Ende des Treffens konnte man schließlich nur zufriedene Gesichter sehen.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Goldenseer Treffen – 75 Landsleute aus Gregerswalde, Reichensee, Rotwalde und Goldensee kamen zum 9. Dorftreffen in Göttingen zusammen. Angereist waren auch Christel Poznansky mit Tochter Ivona und Landsmann Bialluch als neuer Hausbesitzer in Goldensee. Bürgermeister Sadok aus Milken übermittelte den Teilnehmern herzliche Grüße und bedauerte, daß er wegen der Wahl in Polen nicht kommen konnte. Heimatliche Bilder vermittelte der von den Eheleuten Güthe vorgeführte Film über Goldensee. Weitere Aufnahmen zeigten die Silberhochzeit Skupch. Begleitet wurde dieses Fest von einem feierlichen Gottesdienst in der Rotwalder Kirche. Anschließend ging es mit Pferdekutschen zum elterlichen Anwesen in Goldensee. Alfred Schulz berichtete über Reiseeindrücke aus Ostpreußen und unserer Heimatregion, wo die wirtschaftliche Situation noch sehr im argen liegt. Die früheren Dorfbewohner gedachten selbstverständlich auch der Toten. Darüber hinaus würdigten sie die herausragenden Verdienste des langjährigen Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft, Gerhardt Politt. Dr. Heinz Lalla brachte mit seinen „Beikis" aus Masuren" die Teilnehmer zum Schmunzeln, wie auch Original-Tonbandaufnahmen mit masurischem Dialekt. Zu den musikalischen Beiträgen gehörte der Paprodtker Dorfwalzer. „Heiter und besinnlich", so lautete die Einladung zur Feierstunde von Liselotte Schlusnus. Ausgewählte Lieder, Gedichte, Anekdoten und Geschichten erinnerten die Teilnehmer an masurische Lebensfreude und ostpreußische Schlagfertigkeit. Abschließend wurden Liselotte Schlusnus, Dr. Heinz Lalla, Alfred Schulz und Gerhard Schulz für ihre Mitarbeit und Verbundenheit zur Dorfgemeinschaft geehrt. Die drei Tage in Göttingen zeigten wieder einmal, daß auch nach über einem halben Jahrhundert die nachbarschaftlichen Verbindungen noch Bestand haben. Dies wird auch ein weiteres Treffen in zwei Jahren in Göttingen beweisen.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Veränderung in der Ortsvertretung – Als Ersatz für die ausgeschiedenen Ortsvertreter wurden folgende Landsleute mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben beauftragt: Bartendorf (009): Otto Waldner, Buchenstraße 51, 47199 Duisburg. Waiblingen (155): Herbert Janzik, Haaner Berg 12, 42719 Solingen.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Hauptkreistreffen – Über 400 Treuburger, in Ostpreußen Geborene oder sich aus ihren familiären Banden zu Ostpreußen und ihrer Heimatstadt Treuburg Bekennende, trafen sich in den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover. Es war ein gelungenes, überaus harmonisches Kreistreffen, eine fröhliche Wiedersehensfeier, zu der der blanke Sonnenschein und die freundschaftlichen Umarmungen sowie die Balladen der Erinnerung an die Zeit zu Hause wesentlich beitrugen. Das offizielle Programm begann mit dem gemeinsamen Gesang unseres Ostpreußenliedes, unterstützt durch unseren Landsmann Erich Scharnowski mit seinem Akkordeon. Der Kreisvertreter begrüßte die Anwesenden, und gemeinsam wurde der Toten gedacht, die seit dem letzten Treffen nicht mehr unter uns sind. In seiner Ansprache betonte der Kreisvertreter, daß die ältere, die Erlebnisgeneration, die jüngere, die Bekenntnisgeneration, brauche, damit unsere Ideen überleben können. Ihn ergreife immer wieder ein besonderes Gefühl, wenn er sich vergegenwärtige, daß unsere Heimatstadt am 11. Juli 1920 noch Magrobowa, zu deutsch Markgrafenstadt, hieß und später, genau am 11. Dezember 1928 in Treuburg umgetauft wurde. Denn in der Abstimmung am 11. Juli 1920 wurde ein einmaliges Bekenntnis zu Deutschland abgelegt, mit 28 625 Stimmen für Deutschland und zwei Stimmen für Polen. Der Kreisvertreter hatte die große Freude und dankbare Aufgabe, zwei Ehrungen vorzunehmen. Für besondere Verdienste um unsere Gemeinschaft erhielt Edelgard Stanko aus Merunen das Silberne Ehrenzeichen der LO und Ingrid Meyer-Hüwe das Verdienstzeichen der LO. Großen Beifall fand der Volkstanzkreis Luthe. Tänzerinnen und Tänzer traten in Memeler Tracht auf und trugen Volkstänze aus Ostpreußen vor. Zum Rahmen des Kreistreffens gehörte auch eine Ausstellung von Grafiken und Fotografien der Künstlerin Lieselotte Plangger-Popp, geboren 1913 auf dem väterlichen Gut Karlsfelde. Die Kreisgemeinschaft hat diese Sammlung erworben. Sie wird in das Treuburg-Archiv in Opladen eingereiht, kann aber auch zu besonderen Veranstaltungen ausgeliehen werden. In ihrem Grußwort rief Michaela Dabrowski, Vorsitzende des Deutschen Vereins in Treuburg, unsere Landsleute zu Besuchen in der angestammten Heimat auf. Im Schlußwort des Kreisvertreters wurden Dank für alle gekommenen Gäste, für alle Helfer und Organisatoren und der Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen zum Ausdruck gebracht.

Vorstand und Kreistag hatten das Kreistreffen genutzt, um ihre Sitzungen abzuhalten, zu denen mit einer umfangreichen Tagesordnung eingeladen worden war.

Politik mit Geschick ist gefragt

Betr.: Folge 33/97, Seite 1, „Für die Freigabe von Königsberg"

Bravo, Herr von Gottberg! Da haben Sie uns Ostpreußen wieder einmal ganz aus dem Herzen gesprochen!

Die Freigabe Königsbergs bzw. des nördlichen Ostpreußens ist schon lange im Gespräch und bleibt ein Wunschtraum. Aber was kommt dann?

Schon viele Modelle wurden aufgestellt: freie Wirtschaftszone, Ostsee-Drehscheibe, Freihandelszone (Bankier F. W. Christians 1988), Kondominium (schon von Konrad Adenauer für Süd-Ostpreußen, dann von Marion Gräfin Dönhoff für Nord-Ostpreußen in zweifelhafter Weise vorgestellt), Sonderzone von Boris Jelzin.

Interessant sind auch die Veröffentlichungen vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln zum Thema Königsberg (17-1993, 21-1993, 25-1993) und der Zukunft des Gebiets Königsberg (Sonderveröffentlichung Juli 1993). Allerdings fehlt ihnen der Hinweis auf das sowjetische Angebot an unser Außenministerium von 1991, das nördliche Ostpreußen durch Milliardenbeträge freizukaufen, und die grundsätzliche Ablehnung durch Hans-Dietrich Genscher. Der Autor wollte der „Gerüchtemacherei" nicht nachgehen. Immerhin brachte *Das Ostpreußenblatt* entsprechende Hinweise. Eine Stellungnahme des Außenministeriums fehlt bislang. Auch die schweizerische Presse sowie „Vertrauliche Mitteilungen aus Politik, Wirtschaft und Geldanlagen", Büsingen, meldeten dieses Ereignis.

Deutsche und Russen haben schon oft sehr gut zusammengearbeitet, wie es z. B. Dieter Cycon in seinem Buch „Die glücklichen Jahre/von Friedrich Wilhelm I. bis Bismarck" nachweist.

Nicht umsonst brachte in diesem Jahr der russische Präsident Jelzin zur Preisverleihung nach Baden-Baden in seinem Gepäck ein Stück Beutekunst mit, nämlich Dokumente aus dem Nachlaß des Reichsaußenministers Walther Rathenau. Diesem war es 1922 in Rapallo gelungen, ein Sonderabkommen mit dem revolutionären Rußland zu treffen und damit Deutschland aus den Klammern des Versailler Diktats zu befreien.

Es finden sich tatsächlich viel mehr Gemeinsamkeiten zwischen Russen und Deutschen. Man sollte den russischen Wink mit dem Zaunpfahl ernst nehmen.

Das gemeinsame Manöver von US- und baltischen Truppen muß doch genauso provozieren wie die Verlegung der britischen Panzerbrigade von Nordrhein-Westfalen nach dem jetzt polnischen Dramburg in Pommern. Deutschland befindet sich in einer äußerst prekären Lage, einerseits an das atlantische Bündnis geheftet, andererseits an aussichtsreicheren Wirtschaftsbeziehungen nach Osten interessiert.

Das Erbe von Jalta und Potsdam zu bewältigen scheint schwieriger zu sein, als die Tschechoslowakei oder Jugoslawien zu entflechten. Aber die Zeit drängt zu einer Lösung. Polen und Litauen verfolgen die Vorgänge sehr genau!

Mit sehr viel Geschick und Verständnis muß die deutsche Politik im Sinne von Herrn von Gottberg operieren. **Joachim Reisch**



Impressionen vergangener Tage: *Der Alte Speicher am Hundegatt in Königsberg* Foto Archiv

Besonderes Blatt

Ich bin 20 Jahre alt und sehr an der Geschichte, Kultur und Tradition Ostpreußens interessiert. Obwohl meine Familie ihre Wurzeln im niedersächsischen Raum hat und ich keine Verwandten oder Bekannten in Ostpreußen habe, so verfolge ich doch aufmerksam, was in diesem wunderschönen und traditionsreichen Gebiet politisch vor sich geht. Seit kurzem abonniere ich *Das Ostpreußenblatt* und bin von dessen Aufmachung wirklich sehr angetan. Vor allem die Kommentare zum aktuellen Zeitgeschehen (z. B. die Steuerpolitik der Bundesregierung etc.) heben sich wohltuend vom seichten „Allerweltsgeschwafel" der übrigen Printmedien ab. Meines Erachtens ist *Das Ostpreußenblatt* eine Zeitung, die als eine der wenigen realisiert, was den Durchschnittsbürger und Steuerzahler in der Bundesrepublik wirklich bewegt. Skandalöse Pläne zur Rechtschreibreform, um die Identifikation mit der Sprache, die durch die Amerikanisierung sowieso schon sehr gelitten hat, vollends zu zerstören, oder die plan- und konzeptlose Ausländerpolitik sowie die Defizite in der Justiz im Umgang mit Straftätern sollen hier nur kurz erwähnt werden. **Jan-Christian Koss**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Kein deutsches Kriegsverbrechen

Das Bild von der Erschießung von Serben an der Friedhofsmauer in Pantschowa (serb. Pancevo) durch Soldaten des Grenadierregiments Großdeutschland am 22. April 1941 ist unumstritten das bekannteste Bild aus der Anti-Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941–44". Der Spiegel hat es leicht verändert auf der Titelseite zu Rudolf Augsteins Artikel „Verbrechen der Wehrmacht" gebracht. Es soll zusammen mit neun anderen Bildern aus Pantschowa ein Kriegsverbrechen des bekannten Grenadierregiments Großdeutschland in Serbien zeigen.

Diese Darstellung wird durch Angehörige des Grenadierregiments Großdeutschland, die damals in Pantschowa waren, als eine völlige Verfälschung der wirklichen Begebenheiten entlarvt. Wie die Augenzeugen berichten, gab es seit der Besetzung des Ortes durch die Wehrmacht fast jede Nacht Attentate durch Heckenschützen auf Soldaten, Volksdeutsche und Ungarn. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht bekannt. Die Hingerichteten waren keine „wahllos" und unschuldig zusammengetriebenen Einwohner, sondern serbische Heckenschützen. Diese hatten auf dem Friedhof von Pantschowa ein unterirdisches System, in das man durch eine Gruft gelangte. Der andere Eingang, der zum unterirdischen Versteckt führte, lag in einem nahegelegenen Wirtshaus. Von hier gingen die Heckenschützen nachts unbemerkt auf den Friedhof, um dann deutsche Melder und Streifen zu erschießen. Bis die deutschen Soldaten auf den Friedhof kamen, waren die Partisanen längst durch den Geheimgang verschwunden.

Durch einen serbischen Jungen, der den verborgenen Eingang auf dem Friedhof von Pantschowa verriet, konnten die deutschen Soldaten den Heckenschützen eine Falle stellen. Sie nahmen 16 Männer und eine Frau fest. Diese wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde dann am 22. April 1941 vollstreckt, wobei zehn Männer und die Frau durch ein Exekutionskommando des Grenadierregiments Großdeutschland an der Friedhofsmauer von Pantschowa erschossen wurden und die anderen sechs Verurteilten auf dem Friedhof, interessanterweise durch ungarische Einwohner, erhängt worden sind.

Es waren also nicht 36 unschuldige und wahllos zusammengetriebenen Einwohner, die hier starben, sondern überführte Attentäter, die deutsche Soldaten ermordet hatten und dafür ihre gerechte Strafe erhielten. Die Berichte der Augenzeugen werden auch durch die in der Ausstellung gezeigten Bilder bestätigt. Am Galgen hängen nur sechs Serben und vor der Friedhofsmauer sind nur elf Erschossene zu sehen. Dem Ausstellungsleiter Hannes Heer ist einmal mehr eine Fälschung nachgewiesen worden. Bei den meisten anderen in der Ausstellung „dokumentierten" Verbrechen der Wehrmacht fehlen so konkrete Angaben zu Tathergang, Tatzeit und Tatort wie in diesem Fall. Hannes Heer weiß warum. **Eike Erdel**

Schützenhilfe

Betr.: Folge 36/97, Seite 20, „Kleines Internet-Lexikon"

Besonderer Dank gebührt dem Artikel „Kleines Internet-Lexikon" von uns älteren Lesern. Nun können wir uns unter dem „Abkürzungschinesisch" der Medienwelt etwas vorstellen.

Auch der Beitrag „Treffpunkt für Surfer" ist informativ und läßt den Leser teilhaben an den Interessen der Jugend und ihrem Umfeld.

Ich bin 78 Jahre, schreibe gern und möchte auf meinen Schreibcomputer nicht mehr verzichten.

Ihre Artikelserie vermittelt uns alten Menschen etwas aus dem modernen Leben und das Gefühl, aus seinem Fortschritt nicht ausgeschlossen zu sein, dafür möchte ich dem *Ostpreußenblatt* herzlich danken.

Martina Kalanke-Kuchen

„Deutsche Sprache ist vogelfrei"

Die deutsche Sprache, die das „Höchste Gut" des deutschen Volks sein soll, wird in den beiden Teilen der Bundesrepublik Deutschland mit Füßen getreten und systematisch verhunzt. Führend bei der Verunstaltung der Muttersprache der Deutschen sind die amerikanisierte Werbung und gewisse Medien.

Man hat bereits heute den Eindruck, daß die deutsche Sprache nur noch als „Bindemittel zwischen englisch benannten Begriffen, Gegenständen oder anglisierten Namen benutzt wird". Während sich romanische Staaten, vor allem Frankreich und Italien, gegen eine Verballhornung ihrer Sprache wehren, scheint die deutsche Sprache nach dem Willen oder Unvermögen der verantwortlichen Politiker „vogelfrei" zu sein.

Wie wohltuend ist es da festzustellen, welchen hohen Stellenwert die deutsche Sprache und welches Ansehen Deutschland und die Deutschen bei ihren östlichen Nachbarn haben. Anläßlich einer Hochschulverbandstagung am 19. März in Dresden kam dies in einem Maße zum Ausdruck, das die deutschen Teilnehmer überraschte und verblüffte.

Bei dieser Tagung, an der Wissenschaftler, aber auch Politiker aus beinahe allen Staaten des ehemaligen Ostblocks zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer teilnahmen, gab es, neben dem einstimmigen Bekenntnis zu Europa, und zwar zu einem „europäischen" Europa, einige geopolitische Klarstellungen und deutliche Zeichen der Sympathie sowie Dank und Anerkennung für die Deutschen.

Der ehemalige polnische Außenminister und frühere Botschafter in Wien, Bartoszewski, machte dabei deutlich, was man in Bonn offenbar nicht weiß, daß alle die Länder, die vor der russischen Grenze liegen, nicht zum „Osten" gehören, sondern zu Europa, und zwar zu Mitteleuropa, und brachte dabei auch Verständnis dafür auf, daß die Bürger der neuen deutschen Bundesländer sich nicht gerne „Ostdeutsche" rufen lassen.

Welche Bedeutung die deutsche Sprache für die Menschen aus den ehemaligen Ostblockstaaten hatte, brachte auch der tschechische Botschafter Gruša zum Ausdruck, der kurz vor Eröffnung des Hochschulverbandstages auf einer Botschaftskonferenz in Bonn sagte: „Für uns alle war in der Zeit des Kommunismus Deutsch die Sprache der Freiheit."

Europa definierten die Tagungsteilnehmer aus den gemeinsamen Wurzeln der Antike und des Christentums, aus denen Kraft für die Zukunft zu schöpfen sei. Der sächsische Ministerpräsident Biedenkopf schlug vor, vom „lateinischen Europa" zu sprechen. Aber auch Bundespräsident Roman Herzog, der diese Tagung eröffnet hatte, gab sich moderat.

In seinem Grußwort betonte er, daß Deutschland, weil es im Herzen Europas läge, Brückenfunktion zukäme. Aber aus Angst, Engländer und Franzosen würden behaupten, die Deutschen rückten von Westeuropa ab, wenn sie auch ihren östlichen Nachbarn die Hand reichten, grenzten sich viele Deutsche wenigstens verbal gegen die „Osteuropäer" ab.

Für die Gäste aus (Ost-)Mitteleuropa wurde das Bekenntnis „Wir gehören zusammen" auch ein Vorwurf an die Deutschen, die es nicht wagten, sich zu ihrer Aufgabe in Mitteleuropa zu bekennen. Die Deutschen brauchten nicht zu fürchten, daß man ihnen Großmannssucht und Kulturimperialismus unterstellt, wenn sie zum Beispiel mehr für die deutsche Sprache täten, munterten die ausländischen Gäste ihre deutschen Gastgeber auf.

Otto May

Spürbare Lücke

Drei große Persönlichkeiten unserer Zeit haben durch ihren plötzlichen Tod eine spürbare Lücke in unser Leben gerissen.

Prinzessin Dianas Tod kam so unerwartet, daß viele Millionen Menschen in Trauer versanken, besonders ihre eigenen Landsleute. In Prinzessin Dianas Tod wurde allen erst richtig bewußt, daß sie wirklich für viele Menschen die „Königin der Herzen" war. Ob aber Mutter Teresa mit ihrem Lebenswerk der Nächstenliebe Prinzessin Dianas nicht das Wasser reichen kann? Natürlich kann sie das, nur in den öffentlichen Medien war davon meiner Meinung nach nicht so viel zu spüren. Es mag vielleicht daran liegen, daß England näher ist als Indien oder auch daran, daß wir wahre Not nicht nachvollziehen können. **Iwonne Boge**

Familienanzeigen

Wir gratulieren
Frau
Charlotte Nispel
geb. Bajohr
aus Aschenberg
jetzt 25724 Neufeld
zu ihrem **85.** Geburtstag
am 27. September 1997
und wünschen alles Gute.
Ihre Kinder und Enkelkinder

Suchanzeigen

Ehem. Bürger von **Kreuzburg, Kr. Pr. Eylau,** werden um Kontaktaufnahme gebeten mit Hermann Pahlke, Carl-von-Weinberg-Str. 28, 60320 Frankfurt/M., Telefon 0 69/56 61 90

Ihren **60.** Geburtstag
feiert am 1. Oktober 1997
Eva Noack
geb. Glaubach
aus Postnicken, Samland
jetzt Hegelstraße 2
02625 Bautzen

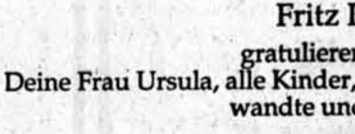
Es gratulieren
von ganzem Herzen
Ehemann Rudolph
Sohn Thomas und Isabel
Schwester Ursel und Familie
Bruder Heinz und Familie
Bruder Werner und Familie
Bruder Klaus und Familie
Schwester Christel und Familie

Willy Kaehn
geb. 8. 5. 26 in Königsberg (Pr)
Wer kennt mich aus der Zeit von 1940 bis 1942? Arbeitgeber auf der Frischen Nehrung Förster Wilhelm Bausch u. Bäckerei Max Badnek in Narmeln.
Telefon 6 95 87 34/Rath

Wer möchte von einer litauischsprechenden, aber deutsch verstehenden, ev. u. christl. gesinnten, in der Bundesrepublik wohnhaften Memelerin gepflegt werden? Zuschr. u. Nr. 72836 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Gesucht wird
Ruth Salhofen, verh. Mund, geb. 8. 10. 1917 in Elbing (?), 1947 wohnhaft in Münster i. W.
Auskunft erbittet: Hans-Joachim Schanter, Bei Mönchsgarten 27, 21339 Lüneburg, Tel. 0 41 31/6 33 04

Suche Landsmann, der mich mit seinem Pkw in meine Heimat Wormditt mitnimmt. **Kurt** Gropp, 17094 Burg Stargard/Meckl., Teschendorfer Straße 14



Zum **80.** Geburtstag von

Fritz Preuß

gratulieren herzlich
Deine Frau Ursula, alle Kinder, Enkel, Urenkel und liebe Verwandte und Freunde.

Fritz Preuß wurde am 27. 9. 1917 in Grünhagen, Kr. Pr. Holland, geboren. Seine Eltern waren der Fleischermeister Richard Preuß und Frau Emma in Elbing, Sonnenstraße 56. Er verbrachte seine Schulzeit in Elbing und Königsberg/Pr. Danach studierte er Tiermedizin und war von 1955 bis 1979 Professor für Anatomie, Histologie und Embryologie der Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin. Seither betätigt er sich als freier Schriftsteller und veröffentlichte nachstehende 4 Bücher, die von mir (Ursula Preuß) zum halben Preis (je DM 15,–) bezogen werden können. 1. „Der Aufbau des Menschlichen" (1983), 2. „Der Aufbau der Vernunft" (1987), 3. „Die Aufbaukräfte der Schöpfung" (1993) und 4. „Psychologie – endlich verständlich" (1997).
Wir leben jetzt in 25628 St. Peter-Ording, Im Bad 37.

Ihren  78. Geburtstag

feiert am 3. Oktober 1997

Margarete Kanzenbach, geb. Schröder

aus Leissienen, Ostpreußen
jetzt Beekfeld 10, 21255 Tostedt

Es gratulieren von ganzem Herzen
und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Heinz, Heinz-Georg, Horst und Antje,
Claudia und Christoph



Seinen 90. Geburtstag

begeht am 27. September 1997

Dipl. agr.
Harry Kuhnke

aus Luisenthal, Rastenburg
jetzt Björnsonstraße 17
24939 Flensburg

Es gratulieren herzlich
Deine Kinder Sabine und Wolf-Rüdiger
sowie die Enkel Björn und Jan

Eine Menschen bleiben für immer,
denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.

In memoriam

Am 1. Oktober 1997 würde unser lieber Vater

Curt Findeisen

verst. am 4. September 1986
aus Treuburg und Fischhausen/Samland

100 Jahre

alt geworden sein.

Aus diesem Anlaß gedenken wir unserer lieben Eltern
und danken ihnen für eine unvergeßliche,
herrliche Kinder- und Jugendzeit
in unserer geliebten Heimat Ostpreußen.

Im Namen der Familie
Christl-Annelies Rieck, geb. Findeisen

Haßleyer Straße 39, 58093 Hagen

Unseren lieben Bruder

Wilhelm Dziersk

geb. 6. 1. 1922 in Passenheim, Ostpr.

haben wir plötzlich durch einen Verkehrsunfall verloren. Die letzten 10 Jahre war er glücklich auf seinem Anwesen mit seinen Freunden – allseits beliebt und geachtet – und mit seinen geliebten Trakehner Pferden – sein ganzer Stolz. Trakehner Pferde haben 1945 vom elterlichen Hof unsere Eltern, unsere jüngste Schwester und ihn übers Frische Haff, Weichsel, Oder und Elbe nach 9 Wochen Entbehrung und Sorgen in den Kreis Stade gebracht. Seine geliebte masurische Heimat hat er oft besucht. 4 Geschwister trauern sehr um diesen aufrechten Menschen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Volklandt, geb. Dziersk

Friedhofsweg 3, 21633 Beckdorf



Nach einem Leben voller Tatkraft und Nächstenliebe wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Gertrud Bendig

geb. Habedank

* 12. August 1910 † 15. September 1997
aus Gertlauken, Kreis Labiau

von ihrem schweren Leiden erlöst.
In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns gegeben hat, nehmen wir Abschied.

Im Namen der Angehörigen
Elfriede und Ernst Maaß

Düsseldorfer Straße 13, 53909 Zülpich

Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.
Apg. 4,12

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief

Susanne Leick

geb. Gassert

* 20. August 1901 † 2. September 1997
Heiligenbeil und Allenstein

In Liebe und Dankbarkeit
Joachim Leick

Fiefstücken 26, 22297 Hamburg
Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille in Ohlsdorf statt.

Wir trauern um unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Opa

Günter Strehl

* 30. Mai 1920 † 31. August 1997
Groß-Rade Mönchengladbach
Kreis West-Sternberg

Gunter, Ingelies, Sieglinde, Nisith
Simone, Mona und Sobin
Achim, Renate
Susanne und Sabine

Traueranschrift: Sieglinde Ghose, Am Steinberg 19, 21271 Hanstedt

---

Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen ...

Plötzlich und unerwartet verstarb



Esther-Maria Bachus

geb. William

14. April 1914 – 12. September 1997
Gutsherrin auf Schwarzenberg bei Rößel

Sie hat ihre geliebte Heimat nie vergessen.
Hans Bachus

Königsfeld/Schw. und Bad Hönningen

Noch ein paar Jahre wollt' ich leben,
wollt' doch so gern noch bei Euch sein.
Ach, wie wär' das schön gewesen,
doch es hat nicht sollen sein.

Nach einem erfüllten Leben verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Oma und Uroma

Elli Dürkop

geb. Hoff, verw. Stegmann
aus Tapiau und Königsberg (Pr)
geb. 13. 3. 1913 verst. 16. 9. 1997

In stiller Trauer
Hugo Dürkop
mit Kindern, Enkeln und Urenkeln

Hauptstraße 5, 23847 Grinau
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 19. September 1997, um 14 Uhr in der Kirche zu Krummesse bei Lübeck statt.



... und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen haben wir von unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel Abschied genommen.

Willy Packulat

* 19. November 1911 † 5. September 1997
Tilsit, Ostpreußen Solingen, Uhlandstraße 55

In stiller Trauer
Eva und Ernst Goosmann
Erna Fieß, geb. Packulat
Werner und Lore Packulat
Gerda Krieg, geb. Potschka
Traute Smieskowska, geb. Potschka
Irmgard und Ewald Nelke
und Angehörige

Die Trauerfeier fand am 10. September 1997 in der Kapelle des Friedhofes Solingen-Ohligs statt.
Traueranschrift: Goosmann, Normannenstraße 22, 42653 Solingen

---

Ilse Peterek

geb. Lockau

* 5. 9. 1916 † 17. 9. 1997
Königsberg (Pr) Hamburg

Wir trauern um sie
Angela Heise, geb. Peterek
Karola Heise
Claudia Winkler, geb. Heise
Hildegart Lockau, Vlotho

Oberstraße 42, 20144 Hamburg



Nicht der Fluß fließt,
sondern das Wasser.
Nicht die Jahre vergehen,
sondern wir.

Ein langes, erfülltes Leben ist zu Ende gegangen, unsere liebe Mutter hat uns für immer verlassen.

Herta Ewert

geb. Koerth

* 3. April 1909 † 6. September 1997
Klein-Rauschen, Kr. Lyck

In stiller Trauer
Die Kinder
und alle Angehörigen

Heideweg 1, Achmer, den 6. September 1997

Dipl.-Ing.

Herbert Wilhelm

Ltd. Bundesbahndirektor a. D.

* 19. 3. 1913 † 31. 8. 1997
Lyck, Ostpreußen, und Danzig

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Bruder.
Sein Leben war geprägt von treuer Pflichterfüllung und Fürsorge für seine Lieben.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Herta Fischer, geb. Wilhelm
Käte Hoffmann, geb. Wilhelm

Cranichplatz 1, 40235 Düsseldorf (H. Fischer)

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibet und ich in ihm,
der bringt viel Frucht,
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.
Joh. 15,5

Gisela Hertel

geb. Falk

* 27. 11. 1921 † 15. 9. 1997
Brüsterort Eutin
Kr. Fischhausen

In Liebe und Dankbarkeit
Karin Hertel
und alle, die sie liebhatten

Bahnhofstraße 37, 23683 Haffkrug
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Ostpreußisches Jagdmuseum



Lüneburg – Der Verein der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums e. V. unternimmt vom 20. bis 24. November eine Deutsch-Ordensfahrt zum Herbstmarkt im Kulturzentrum Ellingen (mit Übergabe des Modells Ostrundfunk). Weiterhin stehen Tagesausflüge zum Deutsch-Ordensmuseum in Bad Mergentheim/Creglingen oder Weikersheim sowie zur Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim auf dem Programm. Es stehen 18 Plätze in zwei Kleinbussen zur Verfügung. Die Kosten betragen 400 DM inklusive vier Übernachtungen mit Frühstück in Pensionen in der Nähe von Ellingen. Mittag- und Abendessen sind nicht eingeschlossen. Gäste willkommen/Mitglieder bevorzugt. Berücksichtigung nach Reihenfolge des Eingangs. Anmeldungen (entscheidend ist der Eingang der Anzahlungsüberweisung) auf das Konto Nr. 6300 0566 bei der Sparkasse Lüneburg, BLZ 240 501 10, Stichwort „Ordensfahrt" nicht vergessen. Bei einem Rücktritt nach dem 11. November verfällt die Anzahlung voll, nach dem 1. November zu 50 Prozent. Nur schriftliche Anmeldungen bei der Schatzmeisterin S. Klimmek, Goethestraße 7, 21335 Lüneburg.

Vorträge

Hamburg – Über die Pruzzen spricht Hildegard Rauschenbach am Freitag, 10. Oktober, um 15.30 Uhr in der Hamburger Gaststätte Remter, Holstenwall 12, und tags darauf in Lüneburg im Hotel Scheffler, Bardowicker Straße 7. Die Veranstaltungen beginnen jeweils mit einer Kaffeetafel.

Erntedankfest

Allenstein – Der Ermländisch-Masurische Verband Deutschstämmiger Landfrauen und der Verband Ermländischer und Masurischer Bauern in Allenstein veranstalten am Sonntag, 5. Oktober, ab 11 Uhr, gemeinsam ein Erntedankfest auf dem Reiterhof der Familie Zukowski in Alt Schöneberg. Der Ort liegt an der Straße von Allenstein nach Mohrungen. An der Straße wird ein Hinweisschild stehen. Ein buntes Programm für jung und alt erwartet die Teilnehmer.

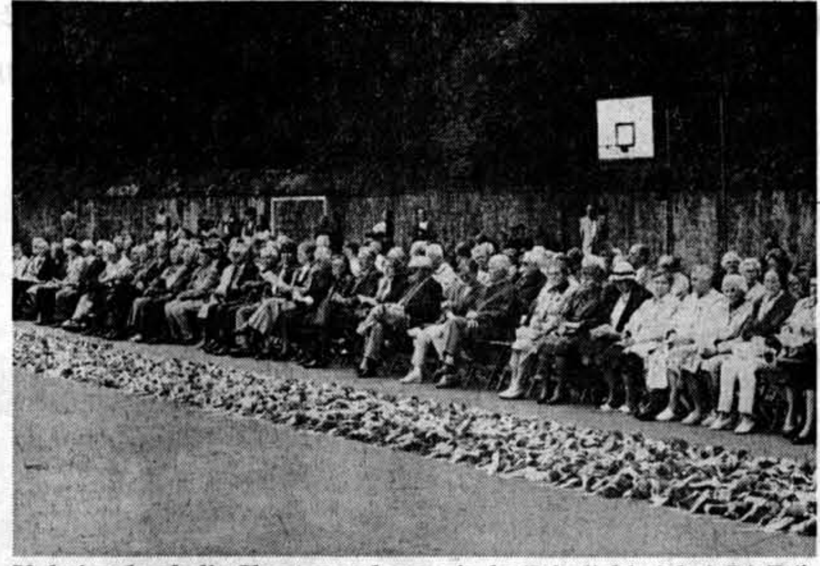
Seminar

Hamburg – Ein internationales Hermann Sudermann-Seminar findet von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. Oktober, in Blankensee statt. Koordinator und wissenschaftlicher Leiter ist Dr. Walter T. Rix von der Universität Kiel. Verantwortlich für die Organisation zeichnet Brit Fromm, Bundeskulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen. Referenten sind u. a. Dr. Bärbel Beutner (Humor bei Hermann Sudermann), Prof. Dr. Djenni Salkova, Königsberg (Vorurteile, Intoleranz und Stereotype in Sudermanns Drama „Heimat"), Prof. Dr. Allan Corkhill, Brisbane/Australien (Sudermanns Roman „Der tolle Professor" als Kritik des Wilhelminischen Zeitalters) und Dr. Romualda Dobranskiene, Heydekrug (Litauisches im Werk Hermann Sudermanns). Diese Namen stehen für ein interessantes und ausgewogenes internationales Seminar. Die Tagungsgebühr beträgt 150 DM. Darin sind Unterkunft und Vollverpflegung enthalten. Anmeldung und nähere Information bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Kulturabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 26, Telefon 0 40/41 40 08 26.

Fischer rügte geistiges Klima

Die Ehrenmalfeier der LO-Gruppe in Göttingen fand zum letzten Mal statt

Nun ist es beschlossene Sache. Die 45. Ehrenmalfeier der LO-Gruppe in Göttingen war gleichzeitig auch die letzte. Nachdem linke und autonome Gruppen der Trauerfeier im Göttinger Rosengarten bereits im Vorfeld den Kampf angesagt hatten, war auch in diesem Jahr ein hohes Polizeiaufkommen nötig, um die Teilnehmer der Veranstaltung vor gewalttätigen Übergriffen zu schützen.



Unbeirrt durch die Chaoten wohnten sie der Feierlichkeit bei: *Die Teilnehmer vor dem traditionellen Blumenbeet* Foto Patzelt

Daß die Demonstranten wohl zu allem bereit sein würden, zeigte sich bereits in den Wochen zuvor. Vandalen waren in den Rosengarten eingefallen und hatten u. a. das Holzkreuz und die Gedenktafeln mit roter und weißer Farbe beschmiert. Darüber hinaus hatte der „Verein zur Förderung Antifaschistischer Kultur" für den Veranstaltungstag eine Protestaktion angekündigt. Die Demonstration wurde von der Stadt Göttingen genehmigt. Allerdings unter der Bedingung, sie fernab der Gedenkstätte durchzuführen.

Den linken Drohungen zum Trotz versammelte sich am Tag der Feier eine rund 400köpfige Trauergemeinde um das Blumenbeet im Rosengarten, das zu diesem Anlaß traditionell aus den Blumengebinden für einzelne Gefallene zusammengelegt wird. Von den Tumulten unbeirrt ließen sie sich nicht davon abhalten, die Reden zu hören und bei den Kranzniederlegungen und der von Fritz Hellmick, Oberstleutnant a. D., vorgenommenen Totenehrung dabeizusein, darunter auch zahlreiche Gäste aus dem südlichen Ostpreußen.

Alfred Wermke, Vorsitzender der LO-Gruppe Göttingen, eröffnete die Feier und überbrachte auch ein Grußwort von der Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süssmuth, in dem diese „das Gedenken an die Opfer schrecklicher Kriege" als Teil einer Verantwortung ausweist, mit der sich der „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" gestellt werden solle.

Anschließend ergriff Hartwig Fischer, Landtagsabgeordneter und Generalsekretär der CDU in Niedersachsen, das Wort. Als Schirmherr der Veranstaltung rügte er vor dem Hintergrund des linken Terrors „das geistige Klima in unserer Universitätsstadt" und forderte zum „Respekt vor den Toten aus beiden Weltkriegen" auf. Zudem erinnerte er die Revanchismus witternden Medien und Repräsentanten der Stadt Göttingen daran, daß „viele der hier versammelten Menschen" bereits 1950 in der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen erklärt hätten, auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Als Beitrag zur Völkerverständigung bezeichnete der Festredner Horst Horrmann, Mitglied des niedersächsischen Landtages, die Gedenkfeier, auf der neben Vertretern des Deutschen Vereins in Allenstein und einer polnischen Delegation auch Gäste aus Brüssel und Paris Grußworte überbrachten.

Barbara Loeffke, Vorsitzende der LO-Landesgruppe Niedersachsen, bekundete „Dankbarkeit gegenüber unseren tapferen Soldaten". Dies stellvertretend für alle Ostpreußen, die „zweimal in diesem Jahrhundert von Haus und Hof vertrieben wurden", die „Flucht vor dem Feind nur aufgrund des Kampfesmutes deutscher Soldaten und des Retters Ostpreußens, unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg", überlebten oder miterlebt haben, „wie 1944/45 unzählige Menschen den Weg in den sicheren Westen" nur aufgrund des „tapferen, aufopferungsvollen Einsatzes der deutschen Wehrmacht" schaffen konnten. Daß die derweil außerhalb der Gedenkstätte pfeifenden Demonstranten wohl ähnlich prägende Lebenserfahrungen entbehrten, stellte Wermke am Schluß der Feier klar: „Diese Personen wissen nicht, was sie tun, weil sie das Leben nicht kennen." Was die damit einhergehende Zerstörungswut allerdings an Kosten verursache, „ist dem Staat nicht länger zuzumuten". Deshalb sei dies nach 45 Jahren die letzte Ehrenmalfeier gewesen, denn „was sich hier abspielt, hat mit Friedenswillen nichts mehr zu tun".

Kerstin Patzelt

Ruhe vergangener Zeit

Ausstellung zeigt Fotografien der dreißiger Jahre

Berlin – „Klein, aber fein" kann man zu der Fotoausstellung „Ostpreußen zwischen Meer und Moor" sagen, die zur Zeit im Deutschlandhaus in Berlin präsentiert wird. Ähnlich drückte es auch der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin in der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Joachim Wolf, in seiner Begrüßungsrede anläßlich der Ausstellungseröffnung aus. Lobende Worte und Dank fand er für Dr. Wolfgang Schulz, dem Leiter des Deutschlandhauses, der in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut Marburg diese Ausstellung konzipiert hat.

Dr. Wolfgang Schulz gab anschließend eine Einführung zu den in den dreißiger Jahren erstellten Fotografien, die zum größten Teil von dem 1903 geborenen Künstler Haro Schumacher, der kein Ostpreuße war, stammen. „Seine künstlerischen Impressionen", so Dr. Schulz, „drücken die Ruhe einer vergangenen Zeit aus, zeigen aber auch das schwere Leben der Bewohner des Moosbruchs auf". Schulz empfahl den Anwesenden, bei Besuchen in das nördliche Ostpreußen sich auch unbedingt die Region um Gilge anzuschauen. Hier scheint die Zeit stehengeblieben zu sein, und man fühlt sich um ein Jahrhundert zurück versetzt.

Ähnliches dürfte der Ausstellungsbesucher auch bei der Betrachtung der Großfotos empfinden: Sie zeugen nicht nur vom mühevollen Leben der Bewohner „zwischen Meer und Moor"; ob es das Torfmachen oder Bernsteinfischen ist, ob es die netzeflickenden Fischersfrauen vor ihren schilfgedeckten Hütten sind, die Pferde mit Schlorren an den Hufen und die breiten Holzwagenräder, die das Einsinken im Moor verhindern sollen: Alle Fotos sind in ihrer Aussagekraft beeindruckend und bestechen durch ihre künstlerische Qualität.

Die Ausstellung ist bis zum 2. November täglich von 14 bis 18 Uhr im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, zu sehen. Ab 25. Oktober läuft zudem die Ausstellung „Die Kurische Nehrung" im Deutschlandhaus.

Hildegard Rauschenbach

Jubiläum

Siegen-Weidenau – Anläßlich des 25jährigen Bestehens der J.-G.-Herder-Bibliothek Siegerland e.V. findet am Sonnabend, 27. September, 16 Uhr, eine Festveranstaltung unter der Schirmherrschaft von Manfred Kanther, Bundesminister des Innern, im Vortragsraum der Bibliothek, Bismarckstraße 68, Siegen-Weidenau, statt. Dort werden auch folgende Vorträge gehalten: Montag, 29. September, 19.30 Uhr, „Zwei Jahre im Land meiner Eltern – Begegnungen und Beobachtungen in Königsberg" von Gerhild Luschnat. Donnerstag, 2. Oktober, 19.30 Uhr, „Als evangelischer Geistlicher im Königsberger Gebiet" (mit Lichtbildern) von Propst i. R. Kurt Beyer. Montag, 6. Oktober, 19.30 Uhr, „Das alte Königsberg in den Werken russischer Maler" (mit Lichtbildern) von Dr. Karl-Heinz Minuth.

Gottesdienst



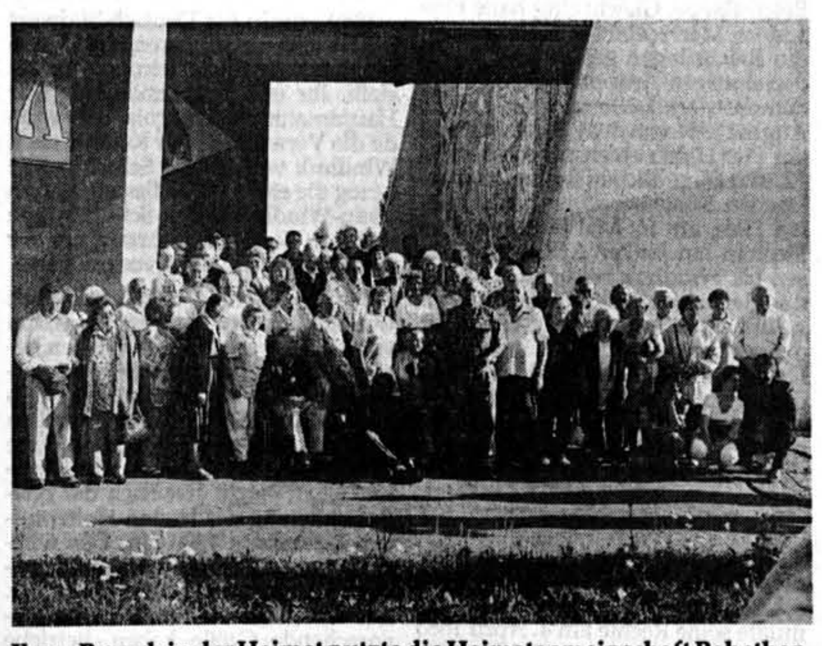
Eisenach – Unter dem Motto „Wir gehen überall hin" feiern die evangelischen Ostpreußen und ihre Freunde am Sonntag, 12. Oktober, um 9.30 Uhr einen heimatlichen Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl in der evangelischen Nikolaikirche in Eisenach. Die Predigt hält Pfarrer i. R. Klaus Schulz-Sandhof, Labiau, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen. Die Liturgie hält Pfarrer Müller aus Eisenach. Auskunft und Anmeldung bei Diakonisse Elfriede Pietruck, Karlsplatz 27, 99817 Eisenach, Telefon 0 36 91/26 02 85. Im Anschluß an den Gottesdienst wird beim gemütlichen Beisammensein mit Imbiß über die Begegnung mit der ev.-luth. Partnergemeinde in Königsberg berichtet. „Königsberg 1997" heißt der Titel des Diavortrags.

Prussia

Duisburg – Am Sonnabend, 18. Oktober, veranstaltet die Prussia im Gedenken an die Wiedergründung vor 25 Jahren eine Tagung im Museum Stadt Königsberg in Duisburg, Karmelplatz 5 (Nähe Rathaus). Ab 11 Uhr beginnt ein Überblick über die in den vergangenen 25 Jahren geleistete Arbeit und ein Rückblick auf die Königsberger Prussia mit einem Gast aus dem alten Prussia-Museum. Nach der Mittagspause hält um 14.30 Uhr Herr Rimat einen Diavortrag zum Thema „Pruzzische Ringwälle einst und ihr Zustand heute". Danach berichtet Dr. Bärbel Beutner über „Die Darstellung der Pruzzenkultur bei Agnes Miegel", und Herr Niederhaus stellt „einige preußische Silberarbeiten" vor. Gegen 16.30 Uhr spricht Frau Reipert über „Die Geschichte Ostpreußens in der Sage – an Beispielen demonstriert", und zum Abschluß zeigt Fritz Romoth seinen Film „Erinnerung an das Land zwischen Memel und Weichsel – Geschichte, Kultur, Leistung".

Lesung

Buchholz – Am Mittwoch, 8. Oktober, liest der Schriftsteller und Journalist Helmut Peitsch um 18 Uhr in der Stadtbücherei aus „Zwischen Domnau und Schmoditten".



Ihren Besuch in der Heimat nutzte die Heimatgemeinschaft Pobethen, Kreis Fischhausen, um den dortigen Bewohnern Spenden und Hilfsgüter zu überreichen. So gab es zwei neue Krankenfahrstühle für die Sozialstation Heldenfelde, ein Geha-Kopiergerät mit zwei Kartons Papier für eine Schule sowie Einwegspritzen, Verbandsmaterial und OP-Bestecke von Dr. Legien für das Königsberger Krankenhaus der Barmherzigkeit. Diese dringend benötigten Gaben wurden dankbar angenommen. Foto Wittrien

Deutsche Kolonien:

Nach der ersten Blüte blieben nur noch sieben Friedensjahre

Mit 100 Pfund Sterling in Gold und 200 Gewehren begann die Geschichte von Deutsch-Südwestafrika

Von HELMUT KAMPHAUSEN (Teil III)



Seit vier Jahren als Diamantenstadt bekannt: *Lüderitzbucht. Im Jahre 1908 fand ein schwarzer Bahnarbeiter namens Zacharias Lewala den ersten Diamanten, der den späteren Reichtum der Region begründete und die Begehrlichkeit fremder Mächte weckte. Foto um 1912*

Der Bremische Großkaufmann Adolf Lüderitz erwarb 1883 durch seinen Bevollmächtigten Heinrich Vogelsang von dem Hottentottenkapitän Joseph Fredericks von Bethanien die Bucht Angra Pequena an der Südwestküste Afrikas mit einem Küstenstreifen von 20 Meilen und einer Tiefe von fünf Meilen. Dieses Gebiet reichte vom Oranjefluß bis zum 26. Grad südlicher Breite. Der Kaufpreis: 100 Pfund Sterling in Gold und 200 Gewehre. Am 24. April 1884 übernahm das Deutsche Reich den Schutz des von Lüderitz erworbenen Gebietes. Damit hatte Deutschland eine erste Kolonie in Afrika erworben.

Allerdings war der zur Zeit einzig nutzbare Hafen vor der Namibia-

Reichsflagge gehißt

sandküste, Walfish Bai, in britischem Besitz. Angra Pequena war nur beschränkt für die Überseeschiffahrt geeignet. Der Name der Bucht wurde, nachdem eine Faktorei der Firma Lüderitz errichtet worden war, in Lüderitzbucht umbenannt. Am 7. August 1884 hißte eine Marienkompanie in der Lüderitzbucht die deutsche Reichsflagge. Gleichzeitig hatte eine andere Marineeinheit bei Kap Frio die Reichsflagge gehißt und damit den dortigen Anspruch des Reiches demonstriert. Lüderitz hatte am 19. August 1884 von dem Topnaer Kapitän Piet Habib einen zwischen dem 22. und 26. südlichen Breitengrad gelegenen Küstenstreifen von 20 Meilen Tiefe, am 16. Mai 1885 von dem Kapitän Jan Jonker Afrikaaner dessen bis Windhuk reichendes Gebiet und danach von den Kapitänen Cornelius Zwartbooi und Jan Uichimab das gesamte Kakaofeld erworben. Danach wurden durch Lüderitz und dem deutschen Generalkonsul Dr. Nachtigal noch weitere Landkäufe getätigt. Schließlich war ein Gebiet in der Größe von 580 000 Quadratkilometern zum Schutzgebiet des Deutschen Reiches geworden.

Für Lüderitz war das Unternehmen „Lüderitzland" zu einem wirtschaftlichen Fiasko geworden. Er mußte seine Rechte am 4. April 1885 an eine neu gegründete Südwestafrikanische Gesellschaft verkaufen. Auf einer Reise nach Südwest im Jahre 1886 verstarb er. Seine Todesursache wurde nicht bekannt. Ob er bei der Überfahrt von Kapstadt nach Lüderitzbucht im Sturm auf See geblieben ist oder in dem von ihm erschlossenen Gebiet von Eingeborenen umgebracht wurde, ist nie ermittelt worden.

Der eigentliche Schutzvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Herrscher von Bethanien, Joseph Fredericks, wurde am 28. Oktober 1884 von deutscher Seite durch den Kaiserlichen Generalkonsul in Tunis, Dr. Gustav Nachtigal unterzeichnet. In seiner Begleitung befand sich der Marineleutnant Maximilian Reichsgraf von Spee, der 1914 in der Seeschlacht bei den Falklandinseln als Admiral den Tod fand. Später gewann der erste Reichskommissar, Dr. jur. Heinrich Ernst Göring, durch Verhandlungen mit anderen Stammeshäuptlingen große Gebiete dazu, so daß die erste deutsche Kolonie bereits Ende 1885 mit 835 000 Quadratkilometern größer war als das Reich. Die Abhängigkeit von dem englischen Hafen konnte erst 1891 beseitigt werden, als an der Mündung des Swakop eine geeignete Landungsstelle erkannt worden war. Dort entstand denn auch schnell eine Landungsbrücke und eine städtische Ansiedlung mit dem Namen Swakopmund. Anders als bei Walfish Bai und Lüderitzbucht verfügte der neue Hafen über ausreichend Wasser und umliegendes Weideland.

1889 wurde für Deutsch-Südwest aus deutschen Offizieren und Unteroffizieren eine Schutztruppe aufgestellt. Ihr erster Kommandeur war Hauptmann von François. 1890 wurde die Verwaltung der Kolonie nach Windhuk verlegt; die Schutztruppe bezog die ehemalige Missionsstation Klein-Windhuk. Diese Schutztruppe war von der Reichsführung nur für polizeiliche Aufgaben vorgesehen.

Die Besiedelung des Landes mit weißen Farmern ging nur langsam voran. Die fruchtbarsten Weiden besaßen die Hottentotten. Sie verkauften nur ungern an weiße Siedler. So kam es, daß die Masse der Weißen zunächst in den Städten blieb. Eine planmäßige Entwicklung der Farmwirtschaft setzte erst nach der Niederschlagung des letzten Hottentotten-Aufstandes 1908 ein. Das wirtschaftliche Rückgrat der Kolonie bildete die extensive Viehwirtschaft. Dazu mußten die Farmen eine entsprechende Größe haben. Betriebe von 20 000 Hektar waren nicht selten.

Hendrik Witbooi war der Oberhäuptling der Hottentotten. Im Jahr 1892 versuchte er einen Aufstand gegen die Deutschen. Er verwüstete mit seinen Männern Farmen, kleinere Ansiedlungen und überfiel Karawanen. Im April 1893 suchte Hauptmann von François die militärische Entscheidung. Bei Hoornkrans schlug er mit der auf 120 Mann verstärkten Schutztruppe die Hottentotten, aber Witbooi konnte mit seinen Leuten entkommen und weiterhin Raubzüge unternehmen. Erst am 15. September 1894 ergab er sich dem Schutztruppenkommandeur Major Leutwein. Es wurde ein richtiger Friedensvertrag ausgehandelt, in dem Witbooi die Schutzherrschaft der Deutschen anerkannte, und sich darüber hinaus verpflichtete, mit seinen waffenfähigen Männern gegen innere und äußere Feinde zur Verfügung zu stehen. Die Hottentotten siedelten sich bei Gibeon an, erhielten von der Regierung Zuchtvieh und führten für die nächsten zehn Jahre ein friedliches Leben.

Nach diesem Aufstand ging die Erschließung der Kolonie mit Riesenschritten voran. Die Zahl der ansässigen Weißen stieg von 539 im Jahr 1891 auf 2025 im Jahr 1896. Diese steigende Zahl von Kolonisten verknappte das fruchtbare Weideland und die Wasserstellen. Im Oktober 1903 kam es zu einem Aufstand der Bodelszwarts-Hottentotten. Sie belagerten Warmbad, konnten aber bald von der Schutztruppe geschlagen werden. Elf Wochen später, am 12. Januar 1904 brach in Okahandja, dem Sitz Samuel Mahereros, der Aufstand der Hereros aus. In wenigen Tagen war das gesamte Herero-Gebiet in Aufruhr. Alle Garnisonen wurden eingeschlossen, Bahn- und Telegrafenverbindungen unterbrochen und 123 Weiße grausam ermordet. Der Gouverneur beauftragte Hauptmann Franke mit der Bekämpfung der Hereros und der Befreiung der eingeschlossenen Orte. Bei Okahandja wurden die Hereros entscheidend geschlagen. Der Gouverneur, Major Leutwein, wollte nun den Krieg durch Verhandlungen beenden, konnte sich aber gegen den neuen Oberkommandierenden, Generalleutnant von Trotha nicht durchsetzen. Nach den Schlachten von Okanjira und Oviumbo wurden die Hereros am Waterberg im Norden des Hererolandes eingeschlossen, und in das wasserarme Omaheke abgedrängt. Bei diesem Rückzug wurden zwei Drittel des Hererovolkes vernichtet, sie verdursteten.

Die Kolonie glaubte nach dem Krieg der Schutztruppe am Waterberg nun eine friedliche Zeit vor sich zu haben. Aber nun übersandte am 3. Oktober 1904 Hendrik Witbooi dem Bezirksamtmann von Gibeon, Hauptmann von Burgdorff, eine förmliche Kriegserklärung. Damit begannen die letzten großen Kämpfe in Südwest. Die Hottentotten Witboois sammelten sich in einer Stärke von 500 bis 600 Gewehren bei Rietmont und Kalkfontein, wo sich andere Hottentotten-Stämme anschlossen. Dieser Krieg entwickelte sich anders als die Kämpfe gegen die Hereros. Es gab keine größeren Schlachten, sondern nur viele kleinere, aber blutige Gefechte. Am 29. Oktober 1905 wurde Hendrik Witbooi bei einem Überfall auf einen Verpflegungstransport verwundet und starb wenige Tage später. Nun übernahm Morenga das Kommando über die Hottentotten, bis er am 20. September 1907 auf englischem Gebiet von der C.M.P. (Cape Mounted Police) erschossen wurde. Aber die Unruhen zogen sich noch bis in das Frühjahr 1908 hin. Erst als am 16. März 1908 die Simon-Kopper-Hottentotten bei Gunab in der Kalahari geschlagen wurden, trat wieder Ruhe ein.

An Bodenschätzen verfügte die Kolonie über Kohle bei Keetmanshop über Kupfervorkommen im ganzen Land besonders die Vorkommen in der Otavi-Mine.

Heute herrscht noch ein hoher Anteil von Deutschen im Wirtschaftsbereich vor

Im Sommer 1908 fand ein schwarzer Bahnarbeiter namens Zacharias Lewala den ersten Diamanten bei der Lüderitzbucht. Sofort setzte ein Rennen auf Abbaurechte ein. Es zeigte sich, daß der Sand zwischen Lüderitzbucht und der Oranjemündung durchgehend diamantenführend ist. Diamanten werden auch heute noch im ehemaligen Gebiet Südwest, dem heutigen Namibia, geschürft. Die jährliche Produktion auf den Feldern bei Lüderitzbucht betrug 1910 mehr als 800 000 Karat, das entspricht einem Gewicht von 4000 Kilogramm. Alles in allem begann die Kolonie ab 1908 wirtschaftlich zu erblühen. Die wirtschaftliche Entwicklung ging rasant voran. Aber es blieben nur noch sieben Friedensjahre.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es für Deutsch-Südwestafrika keinen Mobilmachungsplan. Die Kolonie war auf eine bewaffnete Auseinandersetzung mit einem äußeren Gegner nicht eingerichtet und wurde, militärisch völlig unvorbereitet, vom Kriegsausbruch überrascht. Am 6. August 1914 wurde im Schutzgebiet der Kriegszustand erklärt, einen Tag später die allgemeine Mobilmachung ausgerufen. Ende August 1914 war der „direkte funkentelegraphische Verkehr" zwischen dem Reich und Deutsch-Südwest zusammengebrochen. Die Sperrung der Grenze ebenso wie Massenverhaftungen der in Südafrika anwesenden Deutschen, wurden vom Gouverneur Dr. Theodor Seitz richtig als Anzeichen für einen bevorstehenden Angriff der Südafrikanischen Union gedeutet. Die Übermacht der Truppen der Südafrikanischen Union ist erdrückend, und so muß die Kolonie am 9. Juli 1915 am Kilometer 500 der Otavibahn einen Waffenstillstandsvertrag mit den für die Schutztruppe ehrenvollen Übergabebedingungen von Dr. Seitz, Oberstleutnant Franke und General Botha unterzeichnen. Damit war der Krieg in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika beendet. Über 6000 Deutsche, Beamte, Schutztruppler, Farmer, Kaufleute und fast sämtliche deutschen Arbeiter wurden gewaltsam aus dem Lande vertrieben. Der englischen Politik gelang es aber nicht, den in dreißig Jahren erworbenen Einfluß der deutschen Kultur und des deutschen Wesens zu beseitigen. Die Bindungen Namibias zu Deutschland sind heute fast noch stärker als nach dem Ende des Ersten Weltkriegs.

Die deutsche Kolonie „Deutsch-Südwestafrika" bestand nur 30 Jahre. Sie war ein Versuch des Deutschen Reiches am Ende des vorigen Jahrhunderts, den Franzosen und Briten folgend, eine imperiale Ausweitung seines Machtgebietes in Übersee zu realisieren. Das scheiterte nicht nur in Südwestafrika, sondern überall, wo Deutsche koloniale Erfolge anstrebten. Den Deutschen sollte keine überseeische Machtposition eingeräumt werden; darin waren sich Franzosen und Briten schon 1905 einig geworden. Die ehemalige deutsche Kolonie „Deutsch-Südwestafrika" ist 1919 durch den Völkerbund der Südafrikanischen Union als Mandatsgebiet überantwortet worden. Heute ist es als Namibia ein freier Staat, mit einem hohen Anteil Deutscher im Wirtschaftsbereich.

Fortsetzung folgt